

Praeparata et Composita.

Borax tartarisata s. *Cremor tartari solubilis* s. *Cremor tartari boraxatus*, auflöslicher Weinsteinrahm aus einem Theile Borax und drey Theilen Weinsteinrahm, ein entbehrliches, herbe schmeckendes und nicht vorzüglich wirksames Arzneimittel, dessen ich nur gedenke, weil es vor kurzem nach Bang von Selig und Oberteuffer in folgender Formel gegen Wassersuchten empfohlen worden ist:

R. Cremor. tartar. solub. semiunc.

Spirit. sal. dulc. dr. un.

Oxymell. scillit. semiunc.

Aqu. petroselin. unc. quatuor.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Calamus aromaticus. Acorus calamus L.
Kalmus.

Der Kalmus ist die Wurzel eines rohrartigen Wassergewächses. Sie ist uneben, durch die vielen abgehenden Wurzelfasern höckerig, platt, unbestimmt dicke, auswendig weißgrün oder rothgelb, inwendig weiß und brüchig. Sie hat einen starken gewürzhaften Geruch, nach meinem Bedünken erweckend und erfrischend. Der Geschmack ist bestimmt, bitter, scharf, etwas krazend, obschon nicht unangenehm.

Die Kräfte des Kalmus bestehen in dem wärmenden, reizenden, stärkenden Gewürzstoff, den er enthält. Man braucht ihn deshalb überall bey

O 2

Krank-

Krankheiten von Schwäche, allein oder um andere, zumal solche Mittel zu verbessern, die den Magen schwächen und angreifen; überhaupt wo der ganze Organismus und ganz besonders der Magen und Unterleib eines gewissen Reizes, einer gewissen Stärkung und Erwärmung bedarf. Als eigentliches Heilmittel braucht man ihn:

1) gegen den Skorbut, wie ihn C. L. Hoffmann beschreibt. Er brauchte ihn im Zuchthause zu Münster. Gewöhnlich gab er ihn im Pulver zu zwey Scrupel auf einmal, sechs- bis achtmal des Tags; manchmal liefs er eine Latwerge davon nehmen. Auch hat er einen Geist davon bereiten lassen, welchen er zum Pinseln und Auswaschen des Mundes, auch innerlich mit Mynsichts Vitriol-Elixir nehmen liefs. Daneben sorgte er doch auch für öfteres Reinigen und Trocknen der Luft, und für gute vegetabilische Diät. Mehrentheils waren die schlimmsten Scharbock-Kranken in der kurzen Zeit von 4 bis 5 Wochen wieder vollkommen hergestellt

2) Ein großer Arzt empfahl den Kalmus gegen Scharbock, ein nicht minder großer — Weikard — empfahl ihn gegen Scrofelu. An mehreren Stellen seiner Fragmente spricht er von den ausgezeichneten Wirkungen desselben in diesem Übel. Er giebt innerlich bis zu einem Lothe, und läfst äußerlich die nicht offenen, entzündeten Geschwülste fleissig mit der flüchtigen Salbe reiben. Doch ist er selbst so bescheiden, zu zweifeln, ob diese Wurzel überall helfen werde, da vielleicht bey diesen Kranken, wo sie half, eine Anlage zum Scorbut gewesen sey. Auch Hufeland, Frankenfeld und andere Ärzte empfehlen

len

len ihn gegen dieses Übel, welches wohl eben so sehr in Schwäche des Muskularsystems, als der Drüsen gegründet seyn mag. Ich habe seit der Zeit im Gebrauche, sie unter mein Kropfpulver zu mischen; hilft sie hier nicht gegen die Drüse, so dient sie als Gewürz für den Magen.

3) Ganz neulich haben ihn mehrere geschickte Praktiker, besonders Frank, Hufeland und Horn, in allen Krankheiten von Schwäche sowohl hitziger, als chronischer Art, in rheumatischen, katarrhalischen und gastrischen Fiebern mit ihren Komplikationen, auch in asthenischen Pneumonien als saturirten Aufguß nehmen lassen. Horn läßt von 1 bis 2 Unzen ein solches saturirtes Infusum machen und in 12--24 Stunden verbrauchen.

4) Auch gegen Wechselfieber hat ihn Horn empfohlen. Er will mit reichlichen Gaben Kalmus in Substanz, verbunden mit Kampher und Opium, die hartnäckigsten viertägigen Fieber glücklich geheilt haben.

Calx viva. Kalch. Kalk.

Ein Erzeugniß durch Feuer, von welchem wir eine Auflösung in Wasser — Kalchwasser, *Aqua calcis vivae* — zum innerlichen Behufe anwenden. Ähnlich diesem ist eine Auflösung gebrannter Muschelschaalen, Korallen u. s. w. Diese Wasser müssen immer recht frisch zubereitet und in gut verstopften Gefäßen aufbewahret seyn, weil sie sonst von der Luftsäure der Asmosphäre zersetzt werden, ihren prickelnden, ätzenden Geschmack

schmack und die Laugenhafte Beschaffenheit verlieren und unwirksam werden. Auch dürfen sie nicht mit Säuren, adstringirenden Substanzen, Alkalien, Neutral- erdichten und metallischen Salzen gemischt werden, wenn sie nicht zersetzt werden sollen.

Das Kalchwasser löset gelinde auf, reizt wenig, trocknet aus, stärkt im geringen Grade und könnte widernatürlich erzeugte Säuren einsaugen. Es ist daher zu einigen Unzen einigemal im Tage anzuwenden:

1) In der Ruhr, wenn sie sich in die Länge zieht, zur habituellen dysenterischen Diarrhöe wird, und den Verdacht von Geschwüren im Darmkanale erregt. Man kann hier theils eine Abkochung des isländischen Moores in Kalchwasser, mit etwas Myrrhe versetzt, nehmen, theils mit nicht zu warmer Milch trinken lassen. Allzu warme Milch zersetzt das Kalchwasser.

2) Eben so nützlich zeigt sich dasselbe in Krankheiten und Vereiterungen der Harnwege, besonders wenn sie von Stein und Gries begleitet oder hervorgebracht worden sind. Besonders auch in der Harnruhr, einer, wie es scheint, jetzt häufiger, als sonst vorkommenden Krankheit, hat Hr. Schutz auffallende gute Wirkungen davon gesehen. Minder gut wirkte es gegen dieses Übel bei Michaelis.

3) In Auszehrungen, sie mögen hektischer oder phthischer Art seyn. Jene entstehen oft aus Verstopfungen im Unterleibe. Der Kranke bedarf dann eines auflösenden und stärkenden Mittels, das er nicht selten im Kalchwasser finden wird. Oder es reizt eine feine hypochondrische Schärfe
im

im Unterleibe, erzeugt von Schwäche des Empfindungssystems und sitzender Lebensart. Auch hier thut das Kalchwasser, in Verbindung mit auflösenden, gelinde stärkenden Bittern Extrakten, Quassia, Kerbel, Klettenwurzel, Schaafgarbe etc. gute Dienste. Oder es ist eine Schwindsucht aus eiternden Nieren, Gekröse, Blase u. s. w. Hier ist isländisches Moos, Milch, Myrrhe, Schneckenbrühe, Saleb u. dgl. mit Kalchwasser zu verbinden. Eiternde Lungensucht verträgt nur Kalchwasser, wenn sie scrofulöser Natur und nicht zu weit gegangen ist. Mead empfiehlt es hier vorzüglich mit Milch. Ich habe manchmal guten Nutzen gesehen, wenn ich einen natürlichen Balsam, peruvianischen, Kopaive etc. damit nehmen liess.

4) Im Stein der Nieren und Blase. Wahre Steine, zumal wenn sie irgends einige Grösse erreicht haben, wird weder Kalchwasser, noch sonst ein Mittel zermalmen. Wo aber nur Schleim, oder Gries, und nur sehr kleine Steinchen, den Reiz in den Nieren und der Blase machten, da lässt sich allerdings vom Kalchwasser viel erwarten. Hat der Kranke starke Schmerzen, heftiges Treiben und Drängen auf den Urin, krampfliche Zusammenschnürungen in den Harngängen und der Blase, auch wohl Blutharnen: so habe ich immer von der unter Mandeln (*Amygdalae*) angegebenen, leider nicht musterhaften Mischung gute Dienste gesehen.

Lässt der grösste Sturm von Schmerzen nach: so begnügt man sich entweder mit dem bloßen Kalchwasser, oder man zieht noch Seifenpillen zu Hülfe

Hülfe, wo man inzwischen die Verdauung gehörig zu unterstützen hat.

Gegen die Gicht habe ich noch keine ausgezeichnete Wirkung vom Kalchwasser erfahren; ich glaube, daß die Milchdiät alsdann das beste gethan habe. Eben so wenig kann ich etwas über den Nutzen desselben gegen Skorbut und Hautkrankheiten und Skrofeln bestimmen. Doch lasse ich es jetzt häufig mit Erfolg nach Lentin in dem Milchschorf säugender Kinder brauchen.

Außerlich rühmt man das Kalchwasser, als ein austrocknendes, schleimzerstörendes, gelinde zusammenziehendes und fäulnißwidriges Mittel in veralteten, stark eiternden Geschwüren, im offenen Krebs, im kalten Brande und zur Reinigung der Luft im Krankenzimmern. Wichtig und groß ist sein Nutzen, als Einspritzung in den Mastdarm bey ruhrartigen Durchfällen, unter Krämpfische Klystire etc. und in die Harnröhre mit und ohne Mohnsaft bey dem Tripper.

Praeparata et Composita.

Calx antimonii sulfurata, Spießglanzschwefelkalk. s. *Antimonium*.

Calx musiatca s. salita, salzsaurer Kalk, besteht aus Salzsäure und Kalk, und wird theils in vielen Salzwässern, dem Meerwasser, der Sole gefunden, theils kömmt er bei pharmaceutischen Arbeiten zum Vorschein. Er ist in Deutschland noch wenig gebraucht worden. Hr. Hufeland empfiehlt denselben in allen Arten der Wassersucht, in Skrofeln und Drüsengeschwülsten, weissem Flusse, Tripper, Nieren und Blasenkrankheiten.

Er

Er läßt 1 Quentchen in 2 Unzen Melissenwasser auflösen, und davon alle 3 Stunden 30 Tropfen steigend nehmen.

Camphora, Caphura. Laurus camphora L.
Kampher.

Der Kampher ist eine Substanz, die sich in mehrern Vegetabilien, in keinem aber so reichlich befindet, als im Kamphorbaume, welcher in verschiedenen Gegenden von Ostindien, auf der Insel Java, Borneo, in Sina und Japan, auch in den Gärten auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, wächst. Er bildet einen schönen immergrünen Baum, von der Gröfse eines mäfsigen Birnbaumes an, bis zu der einer Linde, welcher auch zu allerlei Bauten verwandt wird. Auch giebt es auf Sumatra noch einen größern Kampherbaum, welcher von der jetzt angegebenen Gattung verschieden zu seyn scheint. Man hat daher auch zweyerley Kampher, Kampher von Japan und Sina, oder Kampher von Sumatra und Baros. Der letztere ist der bessere; wenigstens wird er theurer bezahlt. Der sinesische Kampher wird auf eine doppelte Art erlangt, theils indem man Einschnitte in die Rinde des Baums macht und ihn ausfließen läßt, theils indem man die zerschnittenen Zweige auskocht. Das letztere ist gewöhnlicher und vortheilhafter; indem der ganze Baum mit Kamphertheilen angefüllt ist. Wenn diese zerschnittene Masse gekocht und sublimirt ist; so erhält man eine röthliche Substanz, welches der rohe Kampher (*Camphora cruda*) ist. Dieser wird in Europa — sonst meistens in Venedig, jetzt

jetzt mehr in Holland — wiederholt sublimirt und raffinirt. Unsere Materialhändler bekommen ihn in großen, runden Broden, welche bis auf den Boden rein, weiß, fast durchsichtig, glänzend und etwas fettigt, anzufühlen sind. Sie lassen sich leicht zerbröckeln und sind ziemlich leicht. Der Geruch des Kamphers ist durchdringend und flüchtig, doch gerade nicht unangenehm, etwas betäubend, erfrischend und dem Rosmarin einigermaßen ähnlich. Sein Geschmack ist scharf, brennend kühlend, bitterlich und unangenehm. In freyer, zumal heißer und feuchter Luft, verringert er sich und verfliegt endlich ganz. Im Wasser schwimmt er, und verlöscht nicht, wenn er angebrannt ist. Aufgelöst kann er in bloßem Wasser nicht werden, ob er gleich dem Wasser einigen Geruch mittheilt. In einem Pflanzenschleim z. B. in arabischem oder Traganth-Gummi, läßt er sich gut zerreiben und so am längsten binden. Weingeist löset ihn zwar auch auf; aber beygemischtes Wasser schlägt ihn wieder nieder. Jenes thun auch concentrirte und versülste Vitriol-Salpeter und Essigsäuren, und die wesentlichen Öle. Mit fetten, schmierigen Ölen vereinigt er sich auch, aber nicht mit Seifen. Zum innern Gebrauch zieht man die Auflösungen durch Schleim, oder was auch angeht, durch Mandeln, oder Eidotter vor.

Seit den Zeiten der Araber ist der Kampher immer eins der gangbarsten Arzneimittel gewesen, ob man gleich in Rücksicht auf die Wirkungsart desselben immer uneinig und ungewiß war. Er ist ein stark auflösendes, flüchtig reizendes durchdringendes und belebendes oder erregendes Mittel.

tel. Wenn man ihn geben will: so muß der Puls klein und weich, zitternd, geschwind, oder langsam, nur nicht voll und hart seyn, der Kranke muß wirklich Mangel an Nerven- und Lebenskräften haben, wenigstens muß eine falsche Schwäche (*debilitas indirecta* der ältern Schule) vorhanden, keine Unreinigkeiten im Darmkanale, keine beträchtliche wahre Vollblütigkeit da seyn, das Hirn nichts von Blutandrang zu fürchten haben und Schweiß ohne Furcht zu erregen seyn. Hypochondrischen und hysterischen Kranken thut er höchst selten gut.

Man giebt den Kampher in großen und in kleinen Gaben; jene zu einer halben bis ganzen Quente im Tage, diese zu einem halben bis ganzen Gran auf einmal, alle 1 oder 2 Stunden, je nachdem man diesen oder jenen Entzweck beabsichtigt, einen größern oder kleinern Reiz auf das Nervensystem machen will.

Obschon vielleicht keine Krankheit seyn wird, in welcher nicht ein Arzt einmal Kampher gebraucht hat: so sind es hauptsächlich die folgenden Übel, worin man ihn am häufigsten und mit dem gewissesten Erfolge empfohlen hat:

1) Entzündungsfieber. Der Kampher ist hier ein großes Mittel, wer ihn recht anzuwenden versteht. Der Zeitraum, in welchem man den Kampher giebt, ist das zweyte und dritte Stadium der Krankheit, nachdem man durch Aderlassen und kühlende Mittel, dem Überflusse oder der entzündlichen Diathesis des Blutes gewehrt, die Kräfte hinreichend geschwächt, die vermehrte Erregung (*incitatio*) abgespannt hat, und nun der Körper entweder durch die Natur zu vermehrter

Haut-

Hautausdünstung geneigt gemacht wird, oder die Kunst darauf hinarbeiten muß, den Krankheitsstoff durch die Haut auszuwerfen. Die Zufälle sind meistens schon gelinder, der Puls kleiner, weich und langsamer, die Haut mit einem feinen Dunst überzogen. Oder der Puls ist klein, weich und zitternd geschwinde, die Haut trocken, brennend und runzlicht, der Kopf des Kranken eingenommen, die Augen aufgetrieben, die Betäubung, Schmerzen, Verwirrungen beträchtlich. In beyden Fällen kann man Kampher anwenden, den man doch im ersten Fall in kleineren Gaben reicht, als im zweyten. Auch verbindet man dort gerne Salpeter und Spießglasmittel mit demselben, besonders den Spießglaskalch. Die Gabe des Kamphers ist hier täglich, wie Selle will, einige Grane. Ich lasse gewöhnlich einige Unzen Mandelmilch machen und löse so viel Gran Kampher auf, als es Unzen Milch sind. Der Kampher soll hier bloß die langsamere Wirkung der andern Mittel beschleunigen, ihnen die Direktion nach der Haut geben, sie auf die feinem Gefäße wirken, auf das ganze Nervensystem einen schnellen, flüchtigen, doch nicht bleibenden Reiz machen. — Mischt sich Galle mit ins Spiel, oder nimmt die Krankheit einen gewissen böartigen, nervösen Charakter an, der sich durch die wenigere Erleichterung auf Blutausleerungen, durch angegriffenes Gehirn, veränderlichen üblen Puls etc. zu erkennen giebt: so kann man grössere Gaben Kampher nehmen lassen. Ich lasse dann auch den Salpeter und Spießglaskalch weg, und gebe lieber Salmiak und Spießglaswein, auch Minderersgeist, Hirschhorngest u. s. w. immer mit Kampher.

2) Wah-

2) Wahres, eigentliches Faulfieber (Typhus). Hier ist der Kampher mit Nutzen anzuwenden, wenn der Puls klein, schwach, weich und gleich, eine gewisse Naturbemühung nach der Haut sichtbar, obgleich schwach und unordentlich ist, kalte klebrige Schweisse, beträchtliche Verwirrungen, Dürsterheit und Schwäche im Kopfe, Schlafsucht und ruhiges Irreseyn, Kälte der äußerlichen Gliedmaßen, unwillkührliches Weinen, matte trübe Augen, trockene, schwarze, zitternde Zunge, Züge eines hippokratischen Gesichtes vorhanden sind. Der Kampher ist dann ein sehr kräftiges Erweckungsmittel. Auch giebt man ihn unter diesen Umständen in größern Gaben zu einem halben bis ganzen Quentchen im Tage. Vogel fängt mit kleineren Preisen an. Zeigt der Puls darauf zunehmende Härte und Geschwindigkeit, das Gesicht mehr Röthe, die Augen eine Art von wildem Feuer, der Kranke Unruhe und Ängstlichkeit: so hat man die Gabe entweder schon zu groß gemacht, oder er ist wohl gar noch nicht an seiner Stelle. Sanfte Wärme und warme Ausdünstung sind gute Folgen von demselben. Man mischt ihn bey diesen Umständen gerne mit Säuren, zumal Mineralsäuren; doch sind Vitriolnaphthe, Hoffmannscher, Minderers, Hirschhorngest, Weinessig, Hallersches Sauer, Wolverlei, Baldrian, China u. dgl. auch gute Zusätze. Ich setze hier eine Mischung her, die ich sehr erheben müßte, wenn ich sie nach Verdienst loben wollte.

R̄. Radic. arnicae dr. sesqui

Coque c. suff. qu. aquae ad col. unc. trium.

Sub

Sub finem coctionis admisce

Radic. serpent. virgin. dr. un. ad tres.
angelic. dr. sesqui.

Cola et adde

Gummi arabici dr. un.

Camphorae

Aether. vitriol. aa dr. sesqui

Syrupi acetos. citri. dr. sex.

M. S. Tassenweise zu nehmen.

3) Nervenfieber. Man kann im hitzigen und im schleichenden Nervenfieber Kampher geben. In jenem darf man ihn nicht gleich Anfangs, nicht ohne andere beruhigende und stärkende Mittel, nicht in großen Gaben reichen.

Manchmal sind aber diese Nervenfieber in ihrem Gange so rasch, daß sie nur mit Mühe und durch die größte Kunst, aufgehalten werden können (Ich werde davon unter China sprechen). Findet man da, daß die Haut nur irgend mit einem Duft überzogen wird, der Puls nicht hart, nicht zu geschwind oder gespannt geht, der Kopf nicht zu roth, der Kranke nicht rasend ist, daß man Spuren von einem Exanthem bemerkt: so thut eine Mischung von Kampher und Bisam, von Kampher und Quecksilber, nöthigenfalls mit Möhnsaft verbunden, sehr gute Dienste. Ich habe einigemal ausgezeichnete Wirkungen davon gesehen. — Bey schleichenden Nervenfebern kann man fast immer zwey Stadien deutlich bemerken. Der Kampher kann nur im zweiten mit Nutzen gegeben werden, wo der Kranke still vor sich hinliegt, alle Sinne unterdrückt, alle Kräfte un-

unwirksam sind, mit einem Worte, ein völliges Ermatten der Lebenskraft zugegen ist. Der Kampher mit Minderersgeist, mit flüchtigen Salzen, mit Naphthe, Baldrian, China u. dgl. ist oft im Stande, diese verzweifelte Lage des Kranken zu heben.

4) Gastrische Fieber vertragen den Kampher der Regel nach nur im zweyten, oder gar nur im dritten Zeitraume der Krankheit, wo die Unreinigkeiten im Darmkanale alle oder zum größten Theile weggeschafft, und nur der feinere Theil noch da oder in die zweyten Wege übergegangen ist. Der Puls hat sich gehoben, er geht langsam, weich und wellenförmig, der Kranke bekommt wieder etwas Appetit, seine Haut ist feucht, seine Zunge reinigt sich; seine Augen sehen aber noch trübe, von Blut angefüllt aus, sein Kopf ist wüste, sein Schweiß kühl, klebricht und übelriechend. Ich verbinde unter diesen Umständen oft mit Kampher Weinsteinssäure, Vitriolsäure, Mynsichts Elixir. — Früher kann man ihn anwenden, wenn die Unreinigkeiten schleimichter Art sind. Man darf hier weniger abführen, sondern muß gleich Anfangs mehr auf die Haut reflektiren. Ich gebe da gerne Kampher mit Salmiak und Wundersalz. — Bey gallichten Fiebern giebt Wedekind Kampher mit Krebsaugen, wenn freywilliges Purgiren mit Vehemenz eintreten sollte. Käme darauf Verstopfung mit Beschwerden von Ängstlichkeit etc.: so müßte durch Klystiren Luft gemacht werden. Ich denke aber, wir wählen statt jener Mischung lieber eine ganz andere Methode; doch werde ich derselben nacher gedenken. — Faulichte gastrische Fieber fordern
fast

fast immer im zweyten und dritten Zeitraume des Fiebers Kampher. Es findet hier stets eine gemischte Heilart statt. Man muß stärkende, reizende, antiseptische Mittel, aber dazwischen immer auch gelinde ausführende anwenden. Kampher mit Säuren, daneben China, Tamarinden, Weinsteinrahm, sind hier sehr passend.

5) Gallenfieber, wie sie Wedekind beschreibt, von wirklicher verdorbener oder überflüssiger Galle, ohne Unrath und Verderbniß im Darmkanale. Wedekind läßt erst zur Ader und giebt ein Brechmittel, wenn er gleich anfangs dazu gerufen wurde; alsdann läßt er folgende Mischung brauchen:

R. Oculorum cancri semidrachm.

Cremoris tartari dr. un.

Camphor. grana quinque.

M. S. Alle 2 Stunden ein solches Pulver.

Dabey läßt er Haferschleim und Vitriolsäure trinken, und nur Obstspeisen genießen. Wird er später gerufen, wo bereits Entzündung in der Leber oder in den Gallengängen vorhanden ist: so dient jene Mischung nur im dritten Stadium der Krankheit, wo der Ausfluß der Galle in den Darmkanal schon wieder ziemlich hergestellt ist. Ist dieser Einfluß zu tumultuarisch, oder zu stark: so nutzt diese Mischung, ohne Weinsteinrahm und statt dessen mit Safran.

6) Innerliche Entzündungen. Der Kampher wird da fast allgemein empfohlen, wo die nöthigen Ausleerungen vorausgeschickt sind (besonders Aderlassen) wo der Puls mehr zusammengezogen krampficht, als entzündlich hart und gespannt,

gespannt, noch eher wo er weich, klein und matt, oder weich und wellenförmig, wo Neigung zu Schweiß ist, wo allem Vermuthen nach nur noch fortdauernder Krampf in den feinsten Gefäßen dem völligen Nachlasse der Krankheit, und deren Übergang zur Rekonvaleszenz Hindernisse in den Weg legt, die Masse der Säfte aber, oder ihre Phlogosis ziemlich vermindert ist; oder wenn sich die innere Entzündung mehr der rothlaufsartigen Gattung nähert. Man giebt ihn, wenigstens so lange, bis man gewiß ist, daß ihn die Kranken vertragen, gerne in kleinen Gaben, in den Brustentzündungen mit Salpeter, Salmiak, Antimonialmitteln, wenn sie rein entzündlich, mit Salmiak, Minderersgeist, Glaubersalz etc. wenn sie gallicht entzündlich, mit Arnika, Senega etc. wenn sie faulicht ist; in Hirnentzündungen, wo ihn Pringle und fast alle neuere Ärzte empfehlen, mit Quecksilber, dessen Wirksamkeit auf die Speicheldrüsen er, nach Raulin, hindern soll; in Leberentzündungen mit Salmiak und Quecksilber, auch wohl mit Mohnsaft; in Magenentzündung mit vegetabilischen Säuren und schleimigen Mitteln; in Entzündung der Gedärme, Nieren und Blase mit einwickelnden, lauwarmen, erschlaffenden Vehikeln; in Mutterentzündung mit Salpeter und Mohnsaft. Ausgezeichnet sind die Wirkungen des Kamphers in diesen Krankheiten, wenn er zu rechter Zeit gegeben wird.

7) Rothlauf, Rose. Hier ist der Kampher ganz in seiner Sphäre, wenn man hinlänglich gereinigt, und nach Erforderniß der Umstände Blut gelassen hat. Bey leichten Rosen kommt man mit

Jahn, Mat. Med. I. Th.

P

einem

einem Brechmittel und einigen Prisen Kampher, welchem man Salpeter oder Minderersgeist zusetzt, bald zum Zwecke.

R. Aquae fl. sambuc. unc. sex.

Nitri antimoniatu dr. sesqui

Camphorae graña sex.

M. S.

Schwere Rosenfieber müssen nach der Fiebergattung behandelt werden; fast allen aber ist der Kampher angemessen, nur daß man in der Beymischung anderer Mittel eine kluge Auswahl treffen muß. So ist bei der faullichten Rose Kampher mit Vitriolsäure ein treffliches Mittel.

8) Pest. Ich schreibe bloß angesehenen Schriftstellern nach, wenn ich den Kampher in diesem schweren Übel empfehle. Huxham rühmt ihn sehr, und Grant nimmt ihn in Schutz. Minderer will nur in der gutartigen Pest, wie er sie nennt, gute Wirkungen davon gesehen haben. Dolst giebt ihn sowohl im ersten Grade der Krankheit, wo sich die Umstände nach einigen Tagen auf einen guten Schweiß bessern, als auch, wie Samoilowitz, späterhin mit China und Wein.

9) Die Pocken. Der Gebrauch des Kamphers in dieser Krankheit ist sehr alt. Man giebt ihn sowohl vor als während der Pockenkrankheit, als Präservativ- und als eigentliches Heilmittel. Zu jenem Entzwecke empfiehlt ihn unter andern Rosenstein, welcher ihn zu seinen Pockenpillen mischt. Auch Stoll scheint demselben in dieser Hinsicht gewogen zu seyn. Sicherer und ausbreiteter ist seine Wirksamkeit in der eigentlichen

lichen Krankheit selbst; vorzüglich im ersten und zweyten Stadium derselben, in der Ansteckungs- und Ausbruchperiode. Freylich müssen die nöthigen Ausleerungen nicht verabsäumt werden. Wenn man aber hat brechen lassen, wo gebrochen werden mußte, abführte, wo abzuführen war, auch wohl gar Blut liefs, wo es seyn mußte: so ist das vornehmste Geschäft des Arztes, die Haut locker und weich zu machen, die Krankheitsmaterie dahin zu determiniren und ihren Ausweg zu erleichtern. Kampher bleibt dann immer ein Hauptmittel, das Fieber und die übrigen nach der Gattung dieses Fiebers zu wählenden Mittel mögen seyn wie sie wollen. Nur da ist er nicht an seiner Stelle, wo das Nervensystem so gereizt ist, daß man alle Augenblicke der exorbitantesten Ausbrüche gewärtig seyn muß, wo heftige Angst, Unruhe, Hitze und Fieberbewegung, überhaupt sehr viel Erregung eher auf sedative, beruhigende, abspannende Mittel hinweist. Die größte Wirkung kann man von ihm erwarten, wenn das Fieber allzugering, schleichend nervichter Art seyn sollte, die Haut blaß, welk, kalt, der Puls klein, weich, zitternd oder widernatürlich langsam ist, und die Pusteln bald erscheinen, bald zurückgehn, Hufeland gab da folgende Mischung, die ich mehrmals geprüft habe:

R $\mathfrak{x}$. Flor. zinci

Camphorae aa gran duo.

Calomelitis gran. unum.

M. S. Alle 2 bis 3 Stunden eine solche Gabe.

Manchmal ist die Haut so krampfhaft verschlossen, daß man etwas Opium zusetzen muß. Oft

P 2

zeigen

zeigen sich die Blattern gleich bey ihrem Durchbruche bleich, bleifarbig, blau, sind mit faullichem Unrath in den ersten, mit Neigung zur Fäulniß in den zweyten Wegen, mit stürmischen Durchfällen, mit trockener, schwarzer, zitternder Zunge, dunklem stinkenden Harn u. s. w. verbunden. Hier nutzt Kampher mit China, Wein und Naphthe gleich bey dem Durchbruche. Dem Durchfalle sucht man mit Alaun, mit Katechu und nöthigenfalls mit Mohnsaft zu steuern. — In der Eiterungs- und Trocknungsperiode wendet man den Kampher seltner an; es müßte denn ein komplettes Faulfieber zu Grunde liegen. Hier bleibt immer der Kampher ein großes Mittel.

10) Die Masern und der Scharlach. Es giebt Masern und Scharlachfieber, wobey das Fieber fast ganz rein entzündlich ist. Es treten dann die Umstände ein, welche allen Entzündungsfiebern gemein sind. Man sucht die Phlogosis zu vermindern und öffnet dann die Haut. Diefs geschieht Anfangs durch Salpeter, Salmiak etc. und gegen den vierten, fünften Tag hin, mischt man kleine Gaben Kampher dazu. Weiterhin vermehrt man entweder die Dosis des Kamphers, oder setzt noch stärkere diaphoretische Mittel zu. — Oft ist indeß das Fieber, welchem diese Ausschläge untergeordnet sind, faulichter Art. Dann erscheinen die Flecken purpurroth oder bläulich, bleifarbig; der Odem ist übelriechend, die Haut brennend heiß und es sind mehrere Zeichen vom Faulfieber zugegen. Auch hier giebt man Kampher, aber in größern Gaben; auch verbindet man ihn hier gerne mit China, Schlangenzwurzel, Salmiak, Bisam. Gegen das Ende der Krankheit, beson-

ders

ders im Scharlachfieber, ist eine Mischung von Senega, Essigsalmiak und Kampher mit Wachholdersaft von großem Nutzen. Ich habe gegen die beschwerliche Hautwassersucht des Scharlachs nichts so wirksam befunden. Gegen das Zurücktretreten und metastatische Ablagern in den Lungen, ist Kampher und Spießglanzschwefel, mit und ohne Salpeter, am wirksamsten. Nur hoffe man nicht immer auf neues Hervortreten des Ausschlags; man suche lieber der Zerstörung in den metastatisch gereizten Eingeweiden zu wehren.

11) Friesel und Peteschen. Meistens entsteht dieses, oder jenes Exanthem in faulichten oder Nervenfiebern; ich beziehe mich deswegen auf die vorigen Nummern. Manchmal kommen sie doch auch bey entzündlichem Zustande, zumal wenn er gemischt mit Fäulniß ist. Diefes ist z. B. der Fall zu Zeiten bey Wöchnerinnen. Der Kampher ist in diesem Friesel fast specifisch; nur fängt man stets mit kleinen Gaben an. Wird die Ängstlichkeit der Wöchnerin erhöht, die Hitze größer und trocken, der Kopf wüste und verwirrt, der Puls voller und hart, die Augen glänzend: so ist es Zeit, ihn wegzulassen. Will der Friesel zurück treten: so kommt es freylich zunächst auf die Ursache und Veranlassung an, was schuld daran ist; fast immer sind doch Schwefel- und Spießglanz-Zubereitungen mit Kampher nützliche Mischungen.

12) Rheumatismen. Jeder Rheumatismus verträgt den Kampher, wenn man ihn recht bald nach der Erkältung oder nach der Aufnahme des rheumatischen Stoffes geben und diesen alsbald wieder aus dem Körper hinausschaffen kann. Einige

nige Gaben Kampher, Goldschwefel und Salpeter sobald gegeben, als man von rheumatischen Beschwerden etwas merkt, sind oft im Stande, einer langen Krankheit zuvor zu kommen. In hitzigen Rheumatismen darf man ihn nicht zu frühe geben; sonst disponirt er die Haut zu fruchtlosen Schweißen, schwächt und lähmt die festen Theile, erzeugt einen chronischen hartnäckigen Gång und macht viel Mühe in der Heilung. Am angemessensten ist er, wenn das Fieber schon einige Zeit, nach Stoll über 8 Tage, gedauert hat, durch Salpeter und Salmiak gemildert, ob schon noch Fieberpuls da, aber doch keine Härte und keine bedeutende Völle in demselben zu fühlen, der Kopf frey ist, aber noch Schmerzen mit Neigung zu gelinden Schweißen zugegen sind. Man verbindet den Kampher mit Mittelsalzen, Essigsalmiak, Antimonialmitteln und sehr nützlich mit Dovers Pulver. Macht das Fieber deutliche Remissionen und Intervallen: so nutzt China mit Kampher und Mohnsaft. China, Kampher und Quecksilber nutzt auch, wo das Fieber faulichter Art ist. — Chronische Rheumatismen sind manchmal schnell durch Kampher und Spiessglanz, oder nach Vogel mit Schwefel zu heilen. Man merke sich, daß der Kampher entweder schnell, oder nicht hilft, man müßte denn von Zeit zu Zeit andere Mittel dazwischen brauchen. Bey schleimiger Konstitution sollen dennoch die Sellischen Pillen, die ich an irgend einem Orte schon angegeben habe, gute Dienste leisten.

In der Gicht wird der Kampher gegeben, wenn entweder der Paroxysmus mit solcher Heftigkeit eintritt, daß beträchtliche Fieberbewe-

gun-

gungen, welche meistens große Ähnlichkeit mit gallichten Entzündungsfiebern haben, erregt werden oder zur Gichtschärfe sich Rothlaufsmaterie zugesellt, oder die Gichtmaterie sich plötzlich nach edlen innerlichen Theilen ablagert. Versetzung der Gichtmaterie erfordert, neben äußerlichen Mitteln, Aderlassen, Blutigel, Kampher mit flüchtigen Salzen und Salpeter; nach dem Magen Kampher mit Vitrioläther, Bisam, Mohnsaft, Theriak und andern würzhaften Mitteln; nach den Gedärmen Kampher mit einwickelnden und krampfstillenden Arzneien, Chamillen etc. nach den Lungen mit Schwefel-Präparaten, Zinkblüthen, Benzoeblumen; nach der Blase mit Bisam und schleimigen Mitteln. Noch braucht Thilenius den Kampher bey Gichtbeschwerden, wenn Nervenschwäche und kachektischer Habitus vorwalten. Er läßt alsdann eine Spiessglanzseife mit Kampher zubereiten, welche außerordentlich gut auflösen und die stockende Materie beweglich machen soll. Hat er schleichende Gicht zu behandeln, welche mit alten venerischen Reliquien complicirt ist: so verstärkt er jene Seife mit Guajak. Die Komposition der Seife selbst ist:

℞. Camphorae pulv. semi unc.
 Olei amygd. rec. drachm. sex.
 Lixivii antimonialis cum quarta
 Liquoris nitri fixi parte remixti q. s.
 Coque leni igne ad saponis consistentiam.

13) Katarrhe, falsche Lungenentzündungen werden im Allgemeinen wie Entzündungen behandelt, nur daß man hierbey mehr
 auf

auf die Ausdünstung denkt. Kleine Gaben Kampher mit Salpeter, ganz frisch bereitetem Essigsalmiak, Fliederblumenthee, und Essigmeth etc. werden in jedem Stadium der Krankheit mit Nutzen anzuwenden seyn. Ist kein Fieber, nur Anhäufung und Stockung des Blutes in der Lunge nur trockner Reizhusten ohne Auswurf ohne Schmerzen auf der Brust da: so dient das Sellische Brustpulver, das aus folgenden Arzneien besteht:

℞. Pulveris florum arnicæ

Nitri antimoniati āā unc. un.

Camphoræ grana decem.

Opii grana quatuor.

M. S. Einigemal täglich einen kleinen Theelöffel voll.

Ich kann dieß Pulver nicht genug rühmen. Sollte Husten und Auswurf plötzlich stocken, und mit Gefahr der Erstickung drohen: so rühmt C. L. Hoffmann in Mainz folgendes Pulver, alle zwey Stunden wiederholt, zu nehmen:

℞. Florum benzoes gr. iv.

Camphoræ gr. duo.

M. S.

Die Kranken pflegen darauf unruhig zu werden, und das soll, nach Hoffmann, ein gutes Zeichen seyn.

14) In der Ruhr giebt man den Kampher, wenn es eine einfache, gutartige rheumatische Ruhr, mit wenig Fieber, keiner Galle oder Fäulniß, unbeträchtlicher Entzündungen, verbunden ist.

ist. Kampher mit schleimigen Mitteln oder Doverschem Pulver und äußerlichen, schicklichen Arzneien, hilft manchmal schnell. In der wahren faulichten Ruhr wechselt man mit Wolverlei, China, Alaun und Kampher ab. Ich habe mich dann der Birnstielischen Mischung mit Kampher bedient. Gegen das Ende der Krankheit bleibt manchmal ein sehr ermattender beschwerlicher Durchfall zurück, der leicht in dysenterische Hektik ausartet. Die besten Mittel dagegen sind diaphoretische, unter denen eine Mischung von Kampher, Mohnsaft und Brechwurzel, nach Selle gegeben, oben ansteht.

15) In venerischen Krankheiten braucht man den Kampher bloß zu gewissen Nebenzwecken, als Palliativmittel. Man behauptet, durch einen Zusatz von Kampher wirke das Quecksilber weniger beträchtlich auf die Speicheldrüsen. Ich schreibe dies den Herren Raulin, Mönch und Arnemann nach, ohne es selbst bestätigen oder widerlegen zu können. — In Gonorrhöen giebt man ihn, um den Trieb der Säfte und Arzneien von den Harnwegen ab- und nach der Haut zuzuleiten, auch der Entzündung ein wirksames, durchdringendes Mittel entgegen zu setzen. Doch dürfen allgemeine und örtliche Blutaussäuerungen dabei nicht versäumt werden.

16) In der Krätze und andern Hautausschlägen braucht man vornehmlich alsdann Kampher, wenn der Ausschlag durch unvorsichtig gebrauchte äußerliche Mittel zurückgetrieben und von unangenehmen Folgen begleitet ist. Mehrentheils setzt man dann ein feines Quecksilbermittel, das phosphorirte Quecksilber, Spiels-

Spießglaszubereitungen, mineralischen Kermes oder Goldschwefel, Schwefel u. dergl. dazu, wodurch der Kampher theils mehr figirt, theils die wirksamen Theile der andern weniger flüchtigen und durchdringenden Arzneien, in die verborgensten, entferntesten Gegenden mitgenommen werden.

17) Im Brande hat ihn vor andern Collin empfohlen. Er giebt ihn in großen Gaben mit China. Manche geben ihn auch mit Opium. Ich glaube, es kommt auf die Konstitution des Kranken an. Der Kampher hilft wohl nur zur Abstossung der krankhaften Theile. Die Hauptsache muß wohl die Chinarinde thun, wenn etwas zu thun ist.

18) In der Melancholie und Manie. Man giebt ihn hauptsächlich, wenn diese oder jene Krankheit von zurück getretenem, hitzigen oder chronischen Ausschlag, Pocken, Masern, Friesel, Krätze, Flechte etc. ihren Ursprung genommen hat,

Man kann aber fast in jeder Gattung von Melancholie Gebrauch vom Kampher machen, wenn man nur die allgemeinen Gegenanzeigen, Kongestionen nach dem Kopfe, voller, harter Puls u. s. w. nicht aus der Acht läßt. Wenigstens müßten dann Blutausleerungen vorangeschickt werden, und man dürfte nicht gleich anfangs gar zu große Gaben reichen. Auch muß man genaue Rücksicht auf Sensibilität und Irritabilität des Kranken nehmen. Borsieri behauptet, er schade, wo jene zu schwach und diese zu groß sey, zumal wenn die Gefäße noch voll sind. Eine Gattung hat Auenbrugger angegeben, wobey
ein

ein pathognomisches Kennzeichen an den Zeugungstheilen wahrzunehmen ist. In dieser half der Kampher vor allen andern Mitteln. Man kann in dieser Art Wahnsinn den Kampheressig brauchen, den viele Ärzte, erst neulich Müller, nebst verdünnendem Getränke, gegen Melancholie empfehlen:

℞. Camphorae semidrachm, ad semiunciati.

Sacchari albi

Gummi arabici āā dr. un.

Aquae sambuci unc. sex.

Aceri vini unc. semis ad un.

Syrup. papaveris q. s.

M. S.

Man muß oft noch mehr als ein Loth Kampher nehmen lassen, ehe man eine Wirkung davon spürt. Um den Reiz desselben auf die Muskeln einigermaßen zu schwächen, setzt man gerne Salpeter oder Salniak, womit ihn die Kranken am besten vertragen sollen, dazu. — In derjenigen Melancholie, welche im Kindbette vorkommt, und von metastatisch veränderter Milchabsonderung herrührt, nutzt Salpeter und Salniak vorzüglich. Essig scheint hier weniger zuträglich zu seyn. Auch leistet er da öfters schon in kleinen Gaben gute Dienste. — Entspringt die Krankheit aus dem Unterleibe, von Abdominalplethore, von infarcirten Eingeweiden, von schwarzer Galle: so habe ich einigemal gute Wirkungen vom Sclischen eröffnenden Pulver (*Pulvis ecphracticus*) mit Kampher gesehen, wenn vorher hinreichend aufgelöset und der gröbste Unrath weggeschafft war.

19) Konvulsivische Krankheiten. Man kann viel von ihm erwarten, wenn die Krankheit entzündungsartig, oder überhaupt hitziger Art ist, wenn die Krämpfe von einer zurückgehaltenen Schärfe, zurückgetretenem Ausschlag, Schweiß, Milch u. dergl. entstanden. Hieher gehören Konvulsionen bey Pocken, Masern etc. nach unbesonnen vertriebenen Flechten, Krätzen etc. nach alten, schnell geheilten Geschwüren, Ausschlägen etc. Einen Veitstanz von Erkältung heilte der Schottländer Wilson durch Kampher und Asant in steigender Gabe. Andere Ärzte wollen Epilepsien mit Kampher kurirt haben, und rühmten zu dem Ende die oben angegebene Mischung von Locher, aus Kampher und Wein-essig. Aber schon der alte kaiserliche Leibarzt Crato von Krafftheim sagt, daß er nie Nutzen davon bey diesem Übel gesehen habe. Auch gegen die Kriebelkrankheit hat Taube anderthalb Loth in einem Pfund Wein-essig empfohlen.

20) Im Schlagflusse giebt man Kampher, wenn entweder ein seröser Schlag, wie man es sonst nannte, ein Collapsus im Gehirne, wie Cul-
len sagt, oder ein bösertiger Schlag, nach Selle, eine spastische Apoplexie, oder ein Schlagfluß von Entleerung und Schwäche zugegen ist, wenn die nächste gelegentliche Ursache in zurückgetretenem Schweißse, Transpirationstoffe, Ausschlags-schärfe, rheumatischer, arthritischer Materie etc. gesucht werden muß; wenn das Gesicht blaß, eingefallen, kalt, der Puls klein und weich, oder klein, zusammengezogen krampfhaft ist. Nützliche Verbindungen sind Kampher und Baldrian, Wolverlei, flüchtige Salze, Bisam, Äther etc. —

Blu-

Blutiger Schlag, Schlag von Zusammendrückung, nach Cullen, leidet nicht eher Kampher, als bis der Andrang und die Menge von Blut im Gehirn durch eine oder mehrere Aderlässen vermindert worden ist. Es tritt dann fast der gleiche Fall ein, wie bey dem allgemeinen Entzündungsfeber. — Gastrische Schlagflüsse, die von Ansammlung gallichter Unreinigkeiten, von Würmern, von Anfüllung des Magens u. s. w. entstanden sind, erfordern eine Menge vorhergehender Mittel, ehe man Kampher brauchen darf.

21) In der Hydrophobie haben ihn viele der angesehensten Ärzte empfohlen. Ausföhrung des Giftes durch Schweiß und Urin, spricht Selle, bleibt bey dieser Krankheit die Hauptindikation. Deshalb empfiehlt er auch folgende Potion (*Potio antilyssa*):

℞. Scarabaeor. majal. num. octo.

Theriacaē semiunc.

Salis cornu cervi dr. duas.

Camphorae dr. un.

Spiritus Mindereri unc. octo.

M. S.

Der große Praktiker Werlhoff empfahl den Kampher in folgenden Pillen:

℞. Camphorae grana sex.

Calomelitis grana sesqui.

Cantharidum gr. unum.

M. F. c. Mucilagine pil. pro una dosi.

Tis-

Tissot empfiehlt folgende Zusammensetzung:

℞. Radic. serpentariae ʒ. drachm. un.

Camphorae.

Asae foetidae āā scrup. semis.

Opil gr. un.

M. F. c. Rob sambuci bolus S. Auf einmal zu nehmen.

Wer die traurige Gelegenheit hat, diese Krankheit zu beobachten kann wohl leicht die seinem Kranken am angemessenste Mischung aussuchen.

22) Im Reichhusten giebt man Kampher mit Asant, Bisam, Bilsenkraut, Mohnsaft etc. wenn die erste Periode der Krankheit vorüber, und die konvulsivische, wie sie von Schäffer genannt wird, eingetreten ist. Auch kann man noch in der dritten, in der Periode des Nachhustens und der Erschlaffung, Kampher geben, und ihn alsdann mit stärkenden und reizenden Mitteln, China, Tabaksextrakt, Kanthariden etc. vermischen. Hier passet dann die Burtonsche Mischung vorzüglich:

℞. Camphorae

Cantharidum āā scrup. un.

Extr. cort. peruv. drachm. tres.

M. F. pil. gr. l. S. Alle 3 Stunden 3 bis 10 Stück zu nehmen.

Im chronischen Husten von rheumatischer Schärfe, habe ich mehrmals von nachstehender Formel Gebrauch gemacht und Nutzen davon gesehen:

℞.

℞. Camphorae

Sulfur. aurati aa gr. sex.

Sal. amoniaci

Rad. glycyrrhizae aa drachm.

M. Div. in vi partes. S. Alle 2 Stunden einen Theil.

Diese Mischung thut auch im Katarrhusten gut, wenn die Kranken einen phlegmatischen, reizlosen Körperbau, Anhäufung von Schleim im ganzen Körper und wenig Fieber dabey haben.

23) Im feuchten Asthma habe ich das nämliche Mittel mit dem Birkmannschen Magenspulver, oder mit Meerzwiebel versetzt, oft gegeben. Im spastischen und konvulsivischen mischt man gerne Kampher mit flüchtigen Salzen, mit Asant, Zinkblumen etc. unter ölichten, schleimichten Vehikeln. In der sogenannten Hüttenkatze, einem krampflichten Sticken von metallischen, besonders bleyschen Dünsten, leistet Kampher mit Öhl und einem Schwefelpräparat, vorzüglich Schwefelmilch, gute Dienste.

24) Kolik. Wenn in der sogenannten Hämmorrhoidalkolik der Ansammlung von Blut im Unterleibe gewehrt, die Menge desselben durch Blutigel oder nöthigensfalls durch Aderlässe vermindert ist, leistet nichts schnellere und gewissere Hülfe, als das Sellische eröffnende Pulver, ohne Rhabarber, mit Kampher versetzt. Man kann es durch Thee von Chamillen und Schafgarbe, und äußerlich durch warme erweichende Bähungen unterstützen. —

In

In der Bleykolik hat Mohrenheim gewöhnlich Kampher mit Öhl und Mohnsaft gegeben. Er braucht unter andern folgende Mischung:

℞. Aquae chamomillae unc. quatuor.

Elixirii visceralis H. unc. un.

Extracti chamomillae dr. un.

Opii

Camphorae āā gr. quinque

Syrupi chamomillae unc.

M. S.

Stoll sagt, der Kampher habe nie die Krankheit vollkommen gehoben, sondern nur gemildert. Er giebt ihn deswegen auch nur in spätern Zeiträumen, nachdem Brechen und andere Ausleerungen vorausgeschickt waren. — Rheumatische und arthrische Koliken vertragen den Kampher sehr gut, wenn man ihn mit demulcirenden und krampfstillenden Mitteln, vorzüglich mit Chamillen, verbindet, und auch äußerlich anwendet.

25) Unterdrückung des Urins. Man giebt hier meistens aus dem Grunde Kampher, weil man behauptet, er wehre dem Blut- und Säftetriebe nach den Nieren und der Blase, und weil öfters eine Entzündung, ein metastatisch reizender rheumatischer, katarrhalischer etc. Stoff die Ursache davon ist. Rührt das Urinverhalten von Kanthariden, oder andern urintreibenden, scharfen Dingen her: so ist Kampher mit schleimigen oder ölichten Emulsionen und Mohnsaft specifisch.

26) So erkennen auch die meisten Krankheiten der Zeugungstheile, welche eine vermehrte

vermehrte Reizung in diesen Theilen zum Grunde haben; z. B. Priapismus, Nymphomanie, Pollutionen etc. den Kampher für ihr Specificum. Man giebt ihn alsdann zwar immer am liebsten mit kühlenden Mitteln, mit Salpeter, Weinessig u. dergl. Aber man muß demnächst doch auch auf die im Körper vorwaltende Schärfe Rücksicht nehmen, die oft scrofulöser oder herpetischer Art ist.

27) In vielen Krankheiten der Wöchnerinnen ist der Kampher ein unentbehrliches Arzneimittel. Am häufigsten giebt man ihn bey dem Milchfieber. Wenn das Fieber mit zu großer Vehemenz eintritt: so wird entweder die Absonderung der Milch ganz verhindert, oder wenn diese Abscheidung zum Theil schon vor sich gegangen war: so erfolgt ein sogenannter Zurücktritt der Milch. In beyden Fällen steht die Gefahr eines Kindbettfiebers bevor. Kleine Gaben Kampher mit Salpeter, oder anderm Mittelsalz und vielem verdünnenden Getränke, sind oft allein schon hinreichend, alle Gefahr abzuwenden. Es kommen dann einige gute, starke Schweißse, und die Wöchnerin ist wieder gesund. Wird zu viel Milch abgesondert und sie stockt, verursacht Milchknoten: so ist es nöthig, den Überfluß derselben durch Schweiß und Urin wegzuschaffen. Auch hierzu sind kleine Gaben Kampher mit Salpeter und Minderers Geist dienlich. Oder man will gar keine vollständige Milchabsonderung vor sich gehen lassen, weil die Entbundene nicht selbst stillen kann und mag: dann läßt man abermals Kampher, dazwischen aber eine antiphlogistische Abführung nehmen. Ist eine Milchver-

Jahn, Mat. Med. I. Th. Q setzung

setzung entstanden: so muß man anfangs ganz antisthenisch, das Aderlassen ausgenommen, verfahren; man giebt Salpeter, Salmiak, Abführungen. Weiterhin öffnet man die Milchgeschwulst, und sucht durch China die Kräfte zu unterstützen und durch Kampher den feinern oder zurückgebliebenen Milchstoff durch die Haut vollends wegzuschaffen. — Kindbetterinfieber, wenn es im Entstehen ist, wenn Erkältung vorhergegangen, Spannen im Kreuz, Ziehen in den Brüsten und flüchtige Schmerzen im Unterleibe zugegen sind, können, wie ich schon angegeben habe, öfters durch kleine Gaben Kampher in der Geburt erstickt werden. Ausgebildete Kindbettfieber richten sich nach dem herrschenden Genius der Krankheit; nach dem stehenden Fieber und der Konstitution der Epidemie; hiernach müssen die Mittel gewählt werden. Meistens ist das Kindbettfieber ein Gemische von entzündlichen, gastrischen und spastischen Symptomen, wobey es nun darauf ankommt, welche von denselben das Übergewicht haben. Der Kampher ist fast immer dieser Krankheit angemessen; nur müssen die Nebenmittel genau ausgewählt werden. Bey offenbarem gastrischen Zustande ist es nothwendig, ein Brechmittel voran zu schicken; bey versteckten gallichten Unreinigkeiten schadet wenigstens ein Abführungsmittel nicht.

Äußerlich bedient man sich des Kamphers sehr oft, als eines zertheilenden Mittels in jeder Art von Schmerzen, in rheumatischen Beschwerden, in rosenartigen Entzündungen, in der Bräune, in allen Entzündungen, in der Pockenkrankheit, in der Ruhr, gegen Würmer, Gelbsucht,

sucht, Bubonen, Drüsengeschwülste, gegen den Brand, in der Windsucht, in Krampfkrankheiten, gegen Lähmungen, Augenwehe, Ohrenschmerzen, Kolik, bey falschen, oder Nachwehen u. s. w. Man braucht ihn trocken, gepülvert und aufgelegt, man reibt wollene Lappen damit ab, man mischt ihn zu Salben, man giebt ihn in Klystiren, man thut ihn zu Pflastern u. s. w.

Praeparata et Composita.

Acetum camphoratum, Kampheressig muß von jedem Arzt aus der Hand verschrieben werden und ist deshalb in den Apotheken entbehrlich.

Mixtura simplex camphorata. Eine noch immer empfehlenswerthe Mischung und Form, den Kampher in flüssiger Gestalt zu reichen. Ein flüchtig durchdringendes Mittel, welches ich dem simplen Kampher vorziehe, wo ich mehr zu reizen, dabey mich mehr vor Galle und Fäulniß zu fürchten habe, oder wo ich den Kampher, wegen Idiosynkrasie oder Verzärtelung des Kranken, nicht füglich bloß geben kann. Gute und sehr angenehme Mischungen gegen Katarrhe, leichte rheumatische Beschwerden, ephemerische Fieber etc. sind folgende.

1) *Rx*. Tincturae papav. unc. tres.

Mixturae simpl.

Spiritus nitr. dulc. ad dr. sesqui.

Syrup. papav. rh. dr. tres.

M. S.

Q 2

2) *Rx*.

- 2) R. Aquae sambuci unc. duas.
 Spiritus Mindereri unc. un.
 nitri dulc.
 Mixturae simpl. camph.
 Vini antim. aa dr. un.
 Oximellis scillae unc. semis.
 M. S.

Cantharides. Meloe vesicatorius L. Kanthariden, spanische Fliegen.

Die Kanthariden sind sehr schön gebaute, goldgrüne, drey bis vier Gran schwere Käfer, mit biegsamen, streifichten Flügeldecken. Man findet sie manche Jahre häufig bey uns, im Junius und Julius, an den Ahorn-Eschen- und Weidengattungen, vornehmlich an den Rainweiden. Sie haben im Leben einen scharfen, flüchtigen Geruch, der im Trocknen dem von frischen Semeln beykommt und nach dem Tode fast ganz verschwindet. Wenn man sie einsammeln will: so schüttelt man an den Bäumen, wo sie sind und tödtet sie entweder durch Essigdämpfe, oder auf einem heißen Bleche durch Ofenwärme. Sie enthalten eine Schärfe eigener Art, welche noch nicht genau genug bekannt ist.

Die Kanthariden, innerlich genommen, sind ein flüchtig reizendes, stark auflösendes Arzneimittel. Sie reizen heftig, setzen den Körper in einen mehr oder minder beträchtlichen Fieberzustand und können also in allen den Fällen heilsam

sam seyn, wo man etwas von einem künstlichen Fieber, von verstärkter Erregung, von angespornter Lebenskraft zu erwarten hat. Hauptsächlich reizen sie, fast auf ähnliche Art, wie das Quecksilber die Speicheldrüsen, so sie die Nieren und Harnwege, dergestalt, daß oft Nierenentzündung, Unterdrückung oder blutiger Abgang des Urins erfolgt. Im Kampher findet man bey diesen Umständen ein Gegengift.

Man giebt die Kanthariden in Substanz, oder in der Essenz. Man kann von gepulverten Kanthariden einen oder einige Gran auf einmal mit Zucker, oder mit Herwig und Hufeland sie in einer Emulsion geben.

Es sind hauptsächlich folgende Krankheiten, worin man sie mit Nutzen brauchen kann:

1) Bösartige, faulichte und Nerven-
fieber. Ich nehme diese Fieber zusammen, weil der spezifische Unterschied derselben nur sehr unbedeutend ist. Bey allen ist wenigstens eine Art von Schwäche, bey manchen indirekte, bey manchen auch eine direkte, wahre Schwäche zugegen, die Lebenskraft ist unmittelbar angegriffen. Wenn dieser Nervenzustand mehr schleichend, als hitzig, heftig, ungestümm ist; wenn der Puls klein, weich, zitternd, unordentlich, widernatürlich langsam, oder schleichend geschwinde; das Gesicht blaß, eingefallen, hippokratisch; die Augen verstört, thränend, matt; der Kopf wüste; stille Delirien; kleines abgesetztes, kaltes, seufzendes Athmen; klebrige, kleine, unterbrochene Schweisse; natürliche, oder blasse, zitternde Zunge; Flechsenspringen; überhaupt ein schwäch-

schwächlicher, schlaffer, chlorotischer Körperbau und keine bestimmten faulichten Unreinigkeiten in den ersten Wegen da sind: so kann man mit Nutzen Kanthariden geben. Ich erinnere mich einiger der sehr bösartigen Fälle, wo ein faulichtnervöser Zustand den Kranken mit gewissem und nahem Tode drohete, die ich grösstentheils durch eine Mischung von Kalomel, Kanthariden und Kampher bezwungen zu haben glaube. Es ist dieß wirklich ein Mittel, welches alle Aufmerksamkeit verdient. Home gab die Essenz in Weinmolke.

2) Langwierige Nachtripper, welche innern und äußerlichen Mitteln widerstanden und bloß Folge von Schwäche und Schläffheit sind, unabhängig von einem topischen Fehler, von Strikturen u. dergl. in der Harnröhre.

3) Langwierige Hautkrankheiten, besonders von Flechtenschärfe. Hier muß so viel von den Kanthariden gegeben werden, daß ein künstliches Fieber entsteht. Oft liegt die Ursache der fruchtlosen Heilung in einer zu festen, oder atonischen, unelastischen, trägen Haut, das ist besonders der Fall bey fetten Personen. Die Kanthariden thun alsdann vorzüglich gut.

4) Wassersucht. Man muß nicht ohne Diskretion Kanthariden geben. Ein anderes ist es, die Theile der Harnabsonderung reizen, daß spastische Zusammenziehungen entstehen; ein anderes, sie reizen, daß sie mehr Urin absondern. Ich glaube nicht, daß die Kanthariden eine größere Urinabscheidung bewirken; obgleich es gewiß ist, daß sie die Harnwege sehr reizen. Auf jeden Fall muß man äußerst behutsam damit

mit seyn, wo wenig Urin ausgeschieden wird, wo derselbe roth, braun, wie Hier, wo der Puls hart und gespannt, und wo überhaupt viel Erregung vorhanden ist. Dagegen nutzen sie, wo Atonie, Schleimüberfluß, Schlaffheit, phlegmatische Konstitution da ist, die Säfte noch unverdorben und die reinigenden, ausscheidenden Systeme nicht zu sehr gereizt sind. Hektisches oder schleichend entzündliches Fieber, darf nicht da seyn, auch!schaden sie, wenn die Wasseransammlung schon alt ist. In der Bauchwassersucht passen sie am wenigsten, eher in der Hautwassersucht, zumal, wenn sie nach Ausschlagskrankheiten entstanden ist. Ich habe sie einigemal in Verbindung mit Quecksilber und Mohnsaft gegen Leukophlegmatie nach Scharlach gegeben.

5) Wasserscheu. Sie haben hier die Stimme des großen Arztes Werlhoff für sich, dessen Komposition ich oben schon angegeben habe. Ein Ungenannter in der a. d. Bibliothek hat folgende Mischung gegen diese üble Krankheit empfohlen; aber keinen weitem Gebrauch angegeben:

R $\bar{x}$. Cantharidum grana sex.

Cinamomi grana duodecim.

Sacchari grana quadraginta duo.

M. F. c. Iulap. rosat. Electuar. S.

6) Keichhusten. Ich glaube, daß man die Kanthariden nie mit Vortheil in den ersten Zeiten des Keichhustens geben könne. Wo ohnehin so viel Reiz und Fieber ist, wie im ersten Stadium dieser Krankheit, da nutzt ein so heftig reizen-

reizendes Mittel, als die Kanthariden sind, gewiß nichts. Eben so wenig würde ich sie in der zweyten Periode, im konvulsivischen, spastischen Zeitraume empfehlen, ob sie gleich Hufeland da braucht. Hufeland selbst verbindet antispastische, narkotische Mittel mit denselben. Auch fand er sie vorzüglich in einem äußerst langwierigen, alle Arzneien verspottenden Falle wirksam und gesteht selbst, daß sie am besten wirken nach einiger Dauer der Krankheit, bey sehr zähem Schleime, großer Schloffheit und Atonie der Fasern und nie gegeben werden dürften bey einem noch vollblütigen, gereizten, entzündlichen Zustande. Diejenige Periode, wo die Kanthariden in ihrer eigentlichen Sphäre zu seyn scheinen, ist nach meinem Ermessen die dritte, das Stadium des Nachhustens, wo der ausgeworfene Schleim dick und zähe aussieht, die eigentlich reizende, erregende Ursache hinlänglich aufgelöst, abgestümpft ist und der Husten aus Gewöhnheit und Schwäche fort dauert. Die Kanthariden haben mir in diesem Falle einigemal schnelle Hülfe verschafft. Man giebt sie gewöhnlich in der Essenz, der man krampfstillende Mittel aller Art zumischt, Kampher, Bisam, Mohnsaft, Tabaksextrakt etc. Sind die Kranken sehr geschwächt, macht die Krankheit nur irgend Remissionen: so verbindet man die China mit Kanthariden. Der Engländer Suttcliff rühmt folgende Mischung:

Rx. Essent. cortic. peruani unc. sesqui.
cantharidum drachm. un.

Elix. paregorici semiunc.

M. S. Täglich drey bis viermal soviel

viel zu geben, bis Brennen im Harn erfolgt.

Ein anderer Engländer D. Burton gab eine ähnliche Mischung, nämlich die unter Kampher angegebene mit China, Kanthariden und Kampher. Hufeland billigt die Beymischung des Kamphers nicht, da derselbe den Reiz der Kanthariden auf die Harnblase schwächt und Hufeland sich von diesem Reize etwas verspricht. Er empfiehlt dagegen folgende Milch:

R. Cantharidum pulv. dr. semis ad un.

Amygdal. dulc. unc. un.

Aquae calidae un. decem.

Sacchari albi semiunc.

M. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Ich glaube, daß Kampher zugesetzt werden dürfe, wo die Haut feucht, der Puls weich, die Krankheit im Anfang einen entzündlichen Gang durchlief, der Kopf frey, nicht aufgetrieben von Blut, kein plethorischer Zustand zugegen ist; Bisam, wo trockene, zusammengezogene Haut, harter gespannter Puls, mehr rein nervichter, spastischer Zustand sich zeigt, feine Textur des Körpers, empfindliche Nerven schon vor der Krankheit da waren; Tabaksextrakt, wo schleimichte Konstitution, Verschleimung im Unterleibe, phlegmatisches Temperament, Schloffheit vorhanden ist.

7) Harnkrankheiten, wenn sie in Schwäche und Schloffheit, oder gar in einer Lähmung der Blase und ihres Schließmuskels, oder in Erschlaffung des ganzen Haut- und Einsaugungssystems ihren Grund haben. So empfiehlt sie Horn
in

in Lähmung der Blase mit Naphtha, flüchtigem Amonium, Vesikatorien und sehr warmen Bädern. Man empfiehlt sie in der Harnruhr; manche auch im Urinverhalten, wo sie doch gewiss viele Vorsicht erfordern.

8) Männliches Unvermögen. Ich denke, man muß in diesem Falle vorsichtig damit seyn. Wahre Kraft zum Zeugungsgeschäfte wird man so nicht in den Kanthariden suchen und finden; sondern der heftige Reiz, welchen sie auf die Urinwerkzeuge äufsern, pflanzt sich sympatisch auf die Zeugungstheile fort und macht Lust zum Geschäfte. Ich habe erst vorigen Sommer zu Liebenstein einen solchen Fall gehabt, wo eine heftige Nierenentzündung die Folge war.

Äufserlich braucht man die Kanthariden häufig, um einen Reiz an den äufsern Theilen anzubringen. Je nachdem dieser geringer oder stärker seyn soll, und die Theile reizbar oder nicht sind; je nachdem bedient man sich der Essenz, oder des Blasenpflasters. Man kann sich derselben statt der *Coccinella septempunctata* beim Zahnweh bedienen. Man reibt Essenz ein, wenn kalte Stockungen an einem Orte sind, wenn Lähmung, beträchtliche Schwäche da ist, bey dem Hüftweh, Rheumatism, topischem Krampfe in dem Theil, bey allgemeinen Krämpfen und Lähmung ins Rückgrad, bey hysterischen Krämpfen in die Fußsolen etc. Blasenpflaster braucht man, wo dieser Reiz stärker und schneller seyn soll, wo Asthenie im Ganzen ist, wo feine Schärfen stocken, wo Nutzen von einem Gegenreize zu erwarten, wo der Puls schwach, weich, zitternd, wenigstens nicht voll, hart und gespannt ist. Daher
bey

bey rheumatischen, gichtischen Schmerzen und Beschwerden, bey exanthematischen, katarrhalischen entzündlichen (wenn die Phlogosis erst hinreichend gemindert ist) nervösen Fiebern und Krankheiten, bey Lähmungen, Schlagflüssen, Krämpfen, bey Metastasen aller Art.

Praeparata et Composita.

Emplastrum vesicatorium, spanisches Fliegenpflaster, Zug- oder Blasenpflaster.

Emplastrum vesicatorium perpetuum Janini, aus Mastix, Euphorbium, Terpentin und Kanthariden. Ein sehr wirksames aber heftig reizendes Mittel, wo ein anhaltender, starker Reiz anzubringen ist, in rheumatischen, katarrhalischen, chronischen Ausschlagskrankheiten, Augenentzündungen, Kniegeschwülsten etc.

Essentia cantharidum, Kantharidentinktur, wo man die flüssige Form wählen muß, oder auf die Kraft des Weingeistes etwas rechnet.

Carduus benedictus. *Centaurea benedicta* L.
Kardobenedikten.

Eine Distelgattung, welche bey uns in Gärten gezogen werden muß. Man braucht jetzt nur noch das Kraut davon, welches eine ausgezeichnete, obschon nicht unangenehme Bitterkeit enthält. Kämpf sagt davon: Es besitzt alle Eigenschaften der bittern Pflanzen in höherem Grade, die Galle zu verbessern, die Säure zu dämpfen, die Eingeweide

geweide zu stärken, und zu ihren Verrichtungen anzuspornen, der Fäulniß zu widerstehen und Würmer zu tödten. Es ist gelinde und permanent reizend, auflösend und stärkend. Es steht mit dem Graswurzelextrakt, in Rücksicht auf die schmelzende Kraft, in einem Range, steht ihm aber vor in stärkenden Eigenschaften. Man giebt es zu einem oder zwey Quentchen im Extrakte, welches viel essigsaures Kali enthält, in folgenden Krankheiten:

1) Wechselfieber. Wenn sie entzündlich gallichter Art gewesen sind, und man nicht füglich China geben kann, nützt ein Aufguß des Krautes oder eine Auflösung des Extraktes mit Weinstein, Tamarinden u. s. w. Oder wenn sich das Fieber in die Länge zieht und Verstopfungen in irgend einem Theile des Körpers zu Grunde liegen. Friedrich Hoffmann ließ das Kraut alsdann öfters mit Wein übergießen. De Mosca empfiehlt es mit Skordium, Tausendgüldenkraut, Chamillen, und zieht diesen Absud der China vor, wenn er innere Entzündung oder gar Eiterung zu fürchten hat.

2) Anhaltende Fieber schleimiger oder nervöser Art, wo man aufzulösen und zu stärken hat, ohne sich stark wirkender reizender Mittel bedienen zu dürfen. Ich kann die Kardobenedikten hier nicht genug empfehlen. Man kann sie allen Formeln zumischen. In Verbindung mit den Salzen macht sie diese dem Magen angenehmer, stumpft sie gewissermaßen ab, unbeschadet ihrer Wirksamkeit. Das nämliche geschieht auch mit den reizenden Nervenmitteln, dem Baldrian, der Schlangenzurzel etc. die, bloß gegeben, manch-

manchmal zu heftig reizen, zu ungestüm wirken; durch solche bittere Mittel aber gemildert werden. Eine Mischung, welche ich in Fiebern solcher Art empfehlen kann, ist:

Rx. Sal. alcal. vegetabil. drachm. semis.

Aquae rubi id. unc. duas.

Tincturae valerianae comp. dr. un.

Extracti card. bened. dr. duas.

Syrupi aurant. dr. tres.

M. S. Löffelweise mit frischem Citronensaft zu nehmen.

3) Entzündungsfieber, wenn man viel Salpeter oder Salmiak geben muß, um ein Magenmittel zuzumischen. Bey Lungenentzündungen giebt man es noch alsdann vorzüglich gerne, wenn man es mit schwachen, verstopften, knottichten Lungen zu thun, oder gar eine anhebende Eiterung zu fürchten hat. Man kann sich desselben ohne Bedenken, auch bey noch nicht völlig gedämpfem Fieber, bedienen. Besonders ist es ein vortreffliches Mittel bey Brustfiebern, deren Form und Charakter sich nicht ganz rein ausspricht, wo man zwar antisthenisch zu verfahren, aber auf der andern Seite sich vor zu großer Schwächung zu fürchten hat. Dies ist unter andern der Fall bey Kindern und schwächlichen, hysterischen Frauenzimmern; für beyde Arten von Kranken ist das Kardobenediktenextrakt ein ganz vortreffliches Mittel.

4) Wassersucht, wenn Verstopfungen im Unterleibe, im Gallensysteme aufzulösen, ursprünglich Schläffheit und Schwäche vorhanden ist.

Selle

Selle rühmt zu diesem Endzwecke sein auflösendes Elixir:

℞. Salis tartari dr. un.

Aceti scillitici. q. s.

Aquae chamomillae unc. quatuor.

Extracti cardui ben.

fumariae

trifolii fibrini

millefolii aa dr. un. ad duas

Tincturae antimonii

martis aperit. aa dr. un.

M. S.

Auch zu den Bacherschen stärkenden Pillen gegen die Wassersucht, kommt die Kardobenedikte. Davon werde ich jedoch an einem andern Orte sprechen.

5) Auszehrungen. Die Kardobenedikte ist eins von den wenigen Mitteln, welche man in allen Gattungen von Auszehrung brauchen kann. Sie stärkt, ohne zu hitzen; sie löst auf, ohne zu schwächen. Anfangende Abzehrung kann man manchmal ganz dadurch heben; bey vollendeten muß man oft froh seyn, ein Mittel gefunden zu haben, das die Kräfte unterstützt, und von den Kranken ertragen wird.

6) Husten und Asthma. Kämpf hat folgende Mischung gegen diese Krankheiten empfohlen, wenn sie von zähen stockendem Schleim und hypochondrischer Nervenstimmung herrühren:

℞ Extracti cardui ben. scrup. duo.

marrubii scrup. un.

Croci

Croci scrup. semis.

Opii grana tria.

Moschi gr. duo.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

Noch vor kurzem ist sie von D. Selig für ein Specificum gegen alle Katarrhkrankheiten ausgegeben worden. Mit großem Nutzen kann man alsdann einige Grane Bilsenkrautextrakt zuzuschicken.

7) In allen Krankheiten der ersten Wege, oder der Verdauungswerkzeuge, wenn entweder eine beträchtliche Schwäche, verbunden mit widernatürlich erhöhter Empfindlichkeit, oder Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, oder fehlerhafte Galle und Gallenabsonderung zu Grunde liegt. Man kann einige Quenten Kardobenediktenextrakt in einigen Unzen Pfeffermünzenwasser auflösen, und etwas Hoffmannschen Liquor zusetzen lassen.

8) Auch bei Krankheiten der Urinwerkzeuge kann man Gebrauch davon machen, besonders bei Stein und Gries, weil es sehr gut und mild auf den Urin wirkt.

Caryophyllata. *Geum urbanum* L. Nelkenwurzel.

Eine durch ganz Deutschland auf schattichten Grasplätzen, Bergen und Rainen, wild wachsende Pflanze. Man braucht von derselben die Wurzel, welche länglicht und knollicht, mit vielen feingewun-

gewundenen, lang auslaufenden Fasern versehen, auswendig bräunlich, inwendig gelblicht und rothgestreift von Farbe und von angenehmen, sanft gewürzhaften, allerdings etwas nelkenähnlichem Geruch und ähnlichem, etwas bitterlichem, mild zusammenziehenden Geschmack ist. Schon diese allgemeinen Charaktere lassen auf reizend stärkende, mild diffusible Arzneikräfte in dieser Wurzel schliessen und wir thun gewiss unrecht, wenn wir uns derselben nicht recht häufig bedienen. Ich wenigstens habe sie sehr lieb gewonnen und brauche sie sehr oft. Ich benutze sie in allen asthenischen Krankheiten, namentlich und vorzugs weise:

1) in leichten Wechselfiebern. Wenn auch die Wirkungen gegen Wechselfieber nicht so ausgezeichnet grofs und stark sind, als Buchhave angegeben hat; so sind sie doch hinreichend, leichte Frühlingsfieber allein zu bezwingen. Man thut am besten, sie dann in Pulverform, alle 2 Stunden $\frac{1}{2}$ bis 1 Quentchen mit halb so viel Aronswurzel nehmen zu lassen.

2) In leichten Nervenfiebern, wo ein kleiner, feiner, geschwinder Puls, flüchtig vorüber gehende Schweißse, leichte, reißende und unstete Gliederschmerzen, Kopfwehe, Unruhe, Mangel an Appetit, abwechselnde Kühle der Haut, mit nicht zu starker Hitze, natürlicher Urin auf vorwaltende direkte Schwäche schliessen lassen. Ich lasse sie alsdann entweder allein zu einigen Quenten im Aufgusse nehmen oder sie mit Hoffmannischen Liquor, Baldrian etc. verbinden. Ich empfehle sie besonders bey jungen und zarten Subjekten, Kindern und Weibern. Sie zeigt in
ihrer

ihrer Wirkung einige Ähnlichkeit mit der Angelike, nur ist sie noch milder, nicht so würzhaft und erhitzen, etwas bitterlicher und zusammenziehender.

3) In scrofulösen Krankheiten, wo man mit den eigentlichen tonischen oder permanenten Stärkungsmitteln noch nicht gut kommen darf, ist diese Wurzel allein oder mit Rhabarber, Kalmus, versülsten Säuren, sehr zu empfehlen. Sie scheint hier eine ganz besonders gute Einwirkung auf den Darmkanal zu besitzen.

4) In der Bleichsucht, wo sie allerdings Vorzüge vor der China hat, weil sie mehr Gewürzstoff enthält. Gleiche Theile Nelkenwurzel und Färberröthe geben eine sehr wirksame Verbindung.

Cascarilla. Croton cascarilla L. Kaskarille, Schakarill - Flathera - Eleutherienrinde.

Ist die Rinde eines baumartigen Strauchs, welcher in Westindien und in Südamerika zu Hause ist. Wir bekommen sie in kleinen dünnen Rollen, die inzwischen im Verhältniß beträchtlich schwer, äußerlich weißgrau, zu Zeiten bemoost, innerlich zimmtbraun sind. Von einander gebrochen, haben sie einen angenehmen würzhaften Geruch, der auf Kohlen geworfen, stärker und betäubend wird. Von Geschmack ist diese Rinde gewürzhaft, bitter in hohem Grade, aber angenehm.

Man braucht dieses Arzneimittel seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, roh und zu einem

Jahn. Mat. Med. I. Th.

R

nem

nem Extrakt gemacht; letzteres am stärksten. Ein gewisser Stisser empfahl sie in Deutschland zuerst gegen allerley Magenbeschwerden, kalte Fieber, und eine Menge anderer Zufälle. Noch jetzt wird sie für eins der besten Stärkungsmittel der ersten Wege gehalten, wenn man nichts von ihrer hitzenden, trocknenden und anhaltenden Eigenschaft zu fürchten hat. Wo phlegmatische Konstitution im Ganzen, zäher kalter Schleim im Magen und Darmkanale, Schläffheit, Atonie, Mangel an Wärme, fehlerhaft schlechte, nicht hinreichend bittere Galle da ist, passet sie am besten. Entzündung, sehr beträchtliche Verstopfungen, und harter voller Puls und träger Stulgang, widerrathen ihren Gebrauch. Man braucht sie;

1) in kalten Fiebern. Die Stahlianer gaben sie statt der China, die sie aus Eigensinn nicht anwendeten. Wir brauchen sie nur noch, wenn Idiosynkrasie gegen die China da ist; wenn man wegen der epidemischen Konstitution, z. B. der entzündlichen, fürchtet, China zu geben. Man läßt dann bittere Extrakte, bittere Abkochungen nehmen, und sucht eher die hitzende Eigenschaft der Kaskarille, durch feine Mittelsalze und Säuren zu bessern. Leichte, eintägige Wechselfieber von bloßer Reizbarkeit, heilt man schnell, und fast sicherer durch Kaskarille, als China. Ist nun vollends eine so beträchtliche Schläffheit und Schwäche des Magens und Darmkanals vorhanden, daß die China nicht vertragen und verdaut wird, sondern Ekel, Übelseyn, Erbrechen oder Durchfall erfolgt: so ist fast kein anderes Mittel übrig, als die Kaskarille. Auch ist sie dann vorzüglich an
ihrer

ihrer Stelle, wenn das Fieber überstanden, Mangel an Ton und Kraft zugegen, und der Kranke noch nicht ganz sicher vor Rückfällen ist. Oder das Fieber näherte sich mehr der anhaltenden Gattung, es lägen einige Verstopfungen im Unterleibe verborgen, der Kranke hätte Kollikativdurchfälle u. s. w. Die Kaskarille ist dann der beste Zusatz zu den seifenhaften Auflösungsmit-
teln, die hier nothwendig, aber immer gewisser-
maßen schwächend sind. Sie erwärmt, verur-
sacht einen zuträglichen Reiz, wehrt dem Laxi-
ren, was jene Mittel, allein gegeben, leicht ver-
anlassen. Jördens hat sie erst ganz neulichst
wieder mit großer Wärme empfohlen.

2) In Diarrhöen und Dysenterien, wenn durch hinreichende Abführungen der gallichte und andere krankhafte Stoff so vermindert ist, daß man von anhaltenden Mitteln nichts mehr zu fürchten hat, wenn kein, oder wenigstens kein bedeutender entzündlicher Zustand der Gedärme da, wenn kein Fieberzustand vorhanden ist, oder derselbe doch so nachgelassen hat, daß er in der Heilart nichts bestimmt; wenn der zu häufige Abgang der Darmunreinigkeiten bloß von wider-
natürlicher Schwäche, gespannter Reizbarkeit oder gehinderter Galleneinwirkung abhängt; wenn die Ausleerungen so häufig kommen, daß die Kräfte allzu sehr leiden; wenn die Krankheit mehr schleimicht als entzündlich ist. Starke empfiehlt in solchen Fällen folgende nicht ganz konsequente Mischung:

R. Tartari vitriolati dr. tres.

Corricis cascarillae

R 2

Flo-

Florum chamomillae

Rhabarberi āā dr. un.

Opīi grana tria.

M. S. Mit Tisanen aus einwickelnden, biters Schleimigen Mitteln, Althee, Graswurzel, Süßholz u. s. w.

Ich gebe statt dieser Mischung lieber eine Auflösung des Extrakts in einem würzhaften Wasser, dem ich nachher leicht Rhabarber und Mohnsaft zusetzen kann. Eine nützliche Formel ist folgende:

℞. Cortic. cascarill. dr. duas.

Coque c. Aqu. s. q. ad unc. quatuor.

Col. admisce

Spirit. nitr. dulc. scr. quatuor.

Syrup. Aurant. semiunc.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

3) In der Hypochondrie, wenn die Kranken an wässrigen, unordentlichen Durchfällen leiden. Sie entspricht dann allen Indicationen, und Selle mischt sie deshalb auch unter sein stärkendes Elixir.

4) Dann empfiehlt man diese Rinde auch noch gegen Steinbeschwerden. Ich finde folgende Mischung von Mellin, Meibom und Lange, als wirksam angegeben:

℞. Extracti cascarillae

Terebinthinae āā qu. v.

Rhabarbari q. s.

F. Pil.

Inzwi-

Inzwischen muß ich bekennen, daß ich mich in den meisten Fällen von wahren Steinschmerzen dieser Mischung nur mit großer Vorsicht bedienen würde, da sie nicht wenig reizt und erhitzt. Im Paroxysmus leistet sie gewiß keinen Nutzen. Anders ist es, wo nur erst Anlage zu diesem Übel, Schwäche, Schläffheit und Schleimanhäufung in den Harnwegen, auch zur Noth, wo Gries in den Harngängen und der Blase sich angesammelt hat. Hier dürfte diese Mischung allerdings wirksam seyn. Demohnerachtet würde ich sie niemals, als unter vielen schleimichten, einwickelnden Getränke brauchen lassen.

5) Wirksam ist die Kaskarille in Brustkrankheiten, welche entweder nicht mit sthenischen Fieberzustände verbunden sind, oder wo derselbe so weit getilgt ist, daß nur Schwäche, Schläffheit, reichlicher Schleimauswurf u. dergl. übrig bleibt oder zu Grunde liegt.

Castoreum. Bibergeil.

Ein etwas zähes, schmieriges, entzündbares Wesen, von durchdringendem, unangenehmen, bedäubenden Geruche, und scharfen, bitterlichten, widrigen Geschmache. Es befindet sich diese Substanz, welche das Mittel zu halten scheint zwischen Wachs und Harz, in häutigen Beuteln, ähnlich den Hoden mehrerer Thierarten, äußerlich dunkel, innerlich hellbraun oder zimmtfarb. Die äußere Form dieser Beutel hat in den vorigen Zeiten zu dem Irrthume geführt, daß diese jetzt beschriebene Substanz die Geilen oder Hoden
des

des amerikanischen Bibers (*Fiber castor* L.) sey. Daher stammt auch der deutsche Apothekername. Nach neuern Untersuchungen sind diese Beutel nichts, als Drüsen, welche jene schmierichte Substanz enthalten, und bey beyden Geschlechtern zunächst am Schwanze liegen. Aehnliche Drüsen, die nur etwas höher hinauf nach dem Nabel zu liegen, und kleiner sind, haben einen ähnlichen schmierigen ölichten (*Axungia* s. *Oleum castoris*) Inhalt. Das russische und preussische Bibergeil wird für das reinste und beste gehalten. Mit dem englischen sollen vielerley Verfälschungen vor sich gehen.

Das Bibergeil ist eins der berühmtesten krampfwidrigen Mittel. Es scheint auf ähnliche Art, wie die stinkenden Harze zu wirken; nur daß es, wie auch Alexander angiebt, weniger, obgleich noch immer in einigem Grade, hitzend ist. Man giebt es theils roh, zu fünf bis zehn Gran, theils in der Essenz zu zwanzig bis dreysig Tropfen. Seine Wirkungen scheinen sehr milde zu seyn. Ich wüßte deshalb auch keine Gegenanzeige gegen dasselbe, wenn ich eine sehr beträchtliche Vollblütigkeit und wahre Entzündungsbeschaffenheit ausnehmen will.

Vorzüglich häufig giebt man es:

1) In Fiebern, wenn sich ein bedeutender Nervenzustand mit einmischet, ungestüme unregelmäßige Bewegungen im Nervensysteme, Krämpfe, die die Natur in ihren kritischen Bemühungen hindern, und man zuvörderst diese als die dringendsten Symptome, stillen muß. Hauptsächlich giebt man das Bibergeil gerne, wenn
man

man wegen des größern Reizes und der Erhitzung die narkotischen Schleimharze, Asand u. s. w. wegen der betäubenden und konstipirenden Kraft des Mohnsaft, wegen des hohen Preises den Bissam, und wegen der Reizbarkeit des Magens die Zinkblüthen nicht geben darf; wenn der Puls schwach, zitternd, aussetzend ist, wenn stille Verwirrungen da sind, das Ganze sich mehr einem reinen, oder schleimichten, als gallichten und faulen Nervenfieber, einem reinen direkten Schwächezustande nähert. In reinen und schleimichten Nervenfiebern kann man es gleich nach dem Brechmittel mit Salzen, mit China, mit Kampher u. s. w. geben; in gallichten und faulen Fiebern thut man wohl, die ersten Wege vorher zu reinigen. Eine wirksame Mischung in diesen Fällen giebt Vogel an. Ich habe ihrer schon unter Kampher Erwähnung gethan.

2) Hypochondrie und Hysterie. In dem erstern Übel hat es Fr. Hoffmann in kleinern Gaben empfohlen, der ältere, praktische Joh. Junker aber widerrathen, wenn Neigung zum Erbrechen und Übelkeiten vorhanden wären. Am angemessensten ist es der Hypochondrie ohne Materie, wie sie in der Schule genannt wird, wo keine beträchtlichen Verstopfungen im Unterleibe, sondern nur zu große Empfindlichkeit und zum Theil Schwäche der Nerven zugegen ist. Eine kleine Ursache, ein unbedeutender Diätfehler, ein bisschen Schleim im Magen oder in den Gedärmen, kann hier einen fürchterlichen Anfall nach sich ziehen. Dergleichen Anfälle kann man durch einige Prisen Bibergeil mit Weinsteinrahm, und nöthigenfalls mit etwas Baldrian, in einem Cham-

millenaufgufs, manchmal schnell dämpfen. Nicht alle männliche Hypochondristen vertragen das Bibergeil; dagegen aber fast alle weibliche. Es giebt nach meinem Bedünken kein besseres antihysterisches Mittel, als dieses, ob ich gleich zugeben will, dafs es auch seine Grenzen habe. Am wenigsten scheinen es sehr zärtliche, reizbare, mit gespannten feinen Nerven und schwachen Muskelkräften versehene Damen zu vertragen. Robusten Bäuerinnen scheint es besser zu bekommen. Für jene ist es öfters schon zu hitzig, und der Zusatz von Salpeter kommt mir aus andern Gründen weder schicklich, noch nutzbar vor. Man hat wegen der fast allgemeinen Anwendung des Bibergeils eine ungeheure Menge solenne Formeln in und aufser den Apothekerbüchern. Ich setze nur einige her:

℞. Essentia castorei

Liquoris cornu cervi succ. aa P. II.
anodyn. comp. P. I.

M. S.

Starke setzt gerne, nach Whytt, Mohnsaft zu, und läßt den Liquor mit Baldrian weg. Die Rosensteinsche Mischung habe ich unter Asant schon angegeben. Selle empfiehlt eine noch zusammengesetztere:

℞. Gummi galbani

asae foetidae aa semiunc.

Castorei

Croci aa dr. un.

Opii

Opii semidrachm.

Extracti angelicae q. s.

F. Massa pilularum.

Ähnlich dieser ist die Fullersche, welche von den Herren Baldinger und Becker gerühmt wird:

℞. Gummi galbani

asae foetidae

Extracti myrrhae āā dr. duas.

Castorei

Camphorae

Salis cornu cervi āā scrup. semis.

Olei cajeput. gtt. sex.

M. F. Pil. c. Balsamo peruano gr. I. S.

Abends und Morgens 20 Stück.

3) In klonischen und tonischen Krämpfen, zumal bey weiblichen Subjekten. Von Quarin empfiehlt unter andern gegen Epilepsie eine Mischung von Bibergeilessenz und Hirschhorngest. Ich bekenne, daß ich mir in eingewurzelten, chronischen Epilepsien nicht viel davon verspreche, ob ich gleich zugeben will, daß geringere Anfälle von Eklampsie in Pocken und andern hitzigen Fiebern dadurch geschwächt und gehoben werden können. — Andere rühmen das Bibergeil sehr gegen das Zittern alter oder gelähmter Personen. — Noch andere, und nach meinen Erfahrungen mit größerem Rechte, gegen den Schwindel, besonders aus hypochondrischer oder hysterischer Ursache. Ich habe in diesen Fällen mit großem Nutzen eine Mischung aus Bibergeilessenz und

und der Lentinschen Baldriantinktur gegeben; weiblichen Subjekten setze ich öfters Mohnsaft, männlichen etwas Vitriolsäure zu. Die nämlichen Mischungen leisten auch in Ohnmachten und Schlagflüssen, nach Thilenius und Lentin, gute Dienste. Der letztere empfiehlt nach Aderlassen folgende Mischung:

R. Radic. valerianae semiunc.

Florum chamomillae v. M. un.

Salis amon. dr. duas.

Coquantur ad Col. unc. decem, adde

Castorei dr. un.

Syrupi aurant. unc.

M. S.

Auch in der Engbrüstigkeit alter Leute, welche von angehäuften zähen Schleime in den Lungen und dem Unterleibe, verbunden mit geschwächten, angegriffenen, krampfhaft gespannten Nerven herrührt, empfiehlt Lentin eine Mischung aus Bibergeil, Baldrian und Meerzwiebel.

4) In Koliken. Bloße Blähungskoliken, wo gar keine Furcht vor Entzündung vorhanden ist, hebt man leicht durch Bibergeilessenz mit versüßten Salpeter - oder Salmiakgeist; Krampflik, hysterischen oder hypochondrischen Ursprungs, durch Bibergeil mit stinkendem Asant und Chamillen; rheumatische Koliken mit Bibergeil und einwickelnden, diaphoretischen Mitteln; Bleykolik, wenn keine Entzündung, sondern eher hysterische Disposition vorwaltet, heilte Weikart mit folgenden Pillen;

R.

℞. M. P. Ruffi dr. sesqui

Salis polychresti

Saponis veneti aa dr. semis.

Castorei scrup. un.

Olei anisi gutt. tres.

M. F. pil. gr. III. S. Alle 2 Stunden 3
Stück, bis Öffnung erfolgt.

5) Nervenzufälle der Schwangern.

Man hat gegen den dritten, vierten Monat immer
nöthig auf seiner Hut zu seyn, zumal wenn man
es mit zärtlichen Erstgebärenden zu thun hat.
Es regen sich um diese Zeit öfters allerley unan-
genehme, krampfhafte Zufälle, gegen welche
Lentin in seiner häufigen Praxis nichts nützlich-
er befunden hat, als folgende Mischung:

℞. Pulv. rad. valerianae scrup. un.

temperantis semiscrup.

Castorei gr. tria ad quinque.

M. S. Pro dosi.

Ich habe mehrmals Anwendung von diesen Pul-
vern gemacht, und sie erprobt gefunden.

6) Endlich soll auch nach Baglivi, Gar-
nier und Weikard, das Bibergeil ein korrigi-
rendes Mittel des Mohnsaftes seyn, so daß Zu-
fälle von zu vielem Mohnsaft dadurch gehoben
würden, da derselbe weniger betäubte und ver-
stopfte.

Praeparata et Composita.

Pilulae foetidae minores Sydenhami, eine treffliche
Komposition, die ich ihrer Wirksamkeit wegen
schon unter Asant angegeben habe.

Pilulae

268 *Centaurium minus*. Tausendgüldenkraut etc.

Pilulae antispasticae Hoffmanni werden von Klein angegeben und bestehen aus Theriak, Chamillen- und Schafgarbenextrakt, Safran, Kampher, Biergeil und Asant, mögen auch recht wirksam seyn, könnten aber füglich mehr vereinfacht werden.

Centaurium minus. *Gentiana Centaurium*
L. Tausendgüldenkraut, Laurin, Erdgalle.

Eine deutsche Pflanze, die rothe Blumenbüschel trägt, keinen Geruch, aber einen starken und angenehmen bittern Geschmack besitzt. Diese Bitterkeit kommt der der Kardobenedikten am nächsten; sie hitzt nicht und bekommt dem Magen sehr gut. Sie ist ein auflösendes und gelinde stärkendes tonisches Mittel, dessen wir zwar völlig entübrigt seyn können, wenn wir die Kardobenedikten und andere bittere Pflanzen in unsern Arzneischatz aufnehmen, dessen wir uns aber, wenn wir philosophische und patriotische Ärzte seyn wollten, statt der theuren und ausländischen Quassia und Kolombo bedienen sollten, mit denen sie ganz gleiche Wirkungen hat. Was von diesen beyden gesagt wird, gilt auch von ihr. Ich durchgehe deshalb auch keinesweges die Krankheiten, gegen welche dieses Kraut oder seine Blumenbüschel (*Summitates*) empfohlen werden.

Cha-

Chamomilla vulgaris. *Matricaria chamomilla* L. gemeine Chamille, Kuhmelde, Romeyblume.

Chamomilla romana. *Anthemis nobilis* L. römische Chamille, Kammerblume.

Ich nehme beyde Arten von Pflanzen zusammen, da sie in ihrem Äußern sowohl, als noch mehr in ihrer Wirkungsart die größte Ähnlichkeit mit einander haben. Beyde haben einen durchdringenden, den meisten Menschen eben nicht unangenehmen Geruch, der bey der römischen Chamille sanfter, als bey der gemeinen ist; beyde haben auch einen bitterlichen Geschmack, der auch bey der römischen gemilderter zu seyn scheint. Zum Theil mag dies von der Kultur herrühren, da die römische in Gärten gezogen wird, die gemeine im Gegentheil auf den magersten Gegenden des freyen Feldes wächst. Eben wegen dieser offenbar mildern, schwächern Eigenschaften, brauchen wir die römischen Chamillen jetzt weniger, als die gemeinen, obgleich jene mehr wesentliches Öhl geben sollen, als diese. Das Öhl der letztern riecht stärker noch, als die Blumen selbst, schmeckt auch schärfer und sieht schön blau aus, welche Bläue sich jedoch mit der Zeit und dem Zutritte der Luft verändert, grünlicht und am Ende braun wird.

Die Natur hat uns in den Chamillen ein äußerst wohlthätiges Mittel geschenkt; ein Mittel, das, wie Herr Collenbusch gezeigt hat, fast so allgemein anwendbar, als es allgemein verbreitet und überall zu haben ist. Ich weiß in
der

der That keine einzige Krankheit, wo die Chamille Schaden leisten könnte, vorausgesetzt, daß ihrer Anwendung keine Idiosynkrasie widerstrebt. Gehe ich das ganze System von Krankheiten durch: so kann ich überall die gelinde reizenden, zertheilenden, auflösenden, einwickelnden, krampfstillenden, blähungstreibenden, schmerzlindernden und fäulnißwidrigen Kräfte brauchen, welche Löseke den Chamillen mit Recht beylegt und welche sich unter der Benennung eines höchst milden diffusiblen Mittels kurz zusammen fassen lassen. Am liebsten läßt man innerlich einen bald stärkern, bald schwächern Aufguß derselben kalt oder warm trinken. Im Extrakt wird ihre krampfwidrige Eigenschaft sehr geschwächt und es bleibt nur sehr wenig mehr, als der allgemeine Bitterstoff, mit etwas essigsauerm Kali übrig. Das Öhl hitzt zu sehr; die gepulverten Blumen sind übel zu nehmen.

Am häufigsten und mehr als bloß zum Vehikel und Nebenmittel braucht man die Chamillen

1) in Wechselfiebern. Viele große Ärzte z. B. Boerhaave, Fr. Hoffmann, Lientaud, Grant und von Hoven behaupten, die Chamille heile so gut Wechselfieber, als die China. Davon habe ich mich selbst in den letzten Jahren, wo Wechselfieber häufiger als vormals waren, überzeugt. Morton schlägt unter andern die oben angegebene Mischung aus Chamillen, Wermuthsalz und Spießglaskalch vor. Der Engländer Mead rühmt Chamillen, Myrrhe, Wermuthsalz und Alaun, wenn China nicht helfe. Und ein italiänischer Arzt D. Moska hat erst neuester Zeit einen Saft mit Chamillen empfohlen,

len, den ich an einem andern Orte angeben habe. Die Umstände, unter welchen die Chamillen einen Vorzug verdienen, scheinen mir zu seyn: wenn der Kranke an und für sich zu Krämpfen, zu hypochondrischen und hysterischen Zufällen geneigt ist, wenn Verstopfungen der Eingeweide verborgen liegen, wenn der Charakter der herrschenden Krankheiten oder das gegenwärtige Fieber entzündlich, unregelmäßig, zweydeutig, langwierig, gegen die China rebellisch ist. Je nachdem diese oder jene Ursachen mit einander verbunden sind, je nachdem mischt man dieses oder jenes Unterstützungsmittel zu den Chamillen, oft Merkurial- und Antimonialmittel, oft zusammenziehende, bittere, seltner abführende. Der Ritter Murray giebt folgende Formel nach Pringle an:

℞. Florum chamomillae unc. sem.
 macera per horam, col. adde
 Spiritus vini gallic. unc. duas.
 Salis absinthii dr. un.

M. S. Viermal täglich 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Ich habe lieber die rohen Blumen gepülvert, alle Stunden zu einem Scrupel mit Salmiak und einem Aroma, Pfeffer, Ingber, Aronswurzel etc. gegeben.

2) Dysenterien und Diarrhöen jeder Art vertragen die Chamillen sehr gut. Ist die Ruhr gallicht (wie sie es, des entscheidenden Tones mancher Neuern ohnerachtet, doch manchmal ist): so läßt man nach einem Vomitiv mit Nutzen

Nutzen reichlich Chamillen mit gelinden Abführungs-
mitteln nehmen. Am öftersten gebe ich fol-
gende Mischung:

℞. Aquae chamomillae unc. quinque
Extracti chamomillae
Gummi arabici, āā dr. duas.
Pulpae tamarindorum
Syrupi chamomillae āā unc. un.

M. S.

Daneben lasse ich einen Trank von Chamillen,
Süßholz, Leinsaamen etc. trinken und Chamillen-
bähungen machen. Ich kann versichern, daß
die Chamille eins der besten schmerzlin-
dernden Mittel ist, das man allen andern Arzneien vom
Anfange bis zu Ende der Ruhr beymischen kann.

3) Kolik. Baglivi nennt sie das wahre
Gegengift der Kolik, sie möge entstanden seyn,
woher sie nur immer wolle. Am nützlichsten ist
sie in der Blähungskolik reizbarer und schwacher
Gedärme. Die geringste reizende Ursache macht
hier die bedeutendste Effekte, heftig krampf-
hafte Zusammenziehungen. Chamillenthee allein, oder
nach Befinden mit Pfeffermünze, besänftigt manch-
mal augenblicklich. Auch in Koliken hämorrhoi-
dalischen, rheumatischen, hypochondrischen und
hysterischen Ursprungs wirkt ein Absud der Cha-
millen sehr gut. Nur darf er nicht allzu stark
und concentrirt seyn, weil er sonst leicht Brechen
macht. Wo im Ganzen Reizbarkeit und Schwä-
che der Gedärme da ist, empfiehlt Weikard
die Wielischen Pillen, die ich oft mit Nutzen
gebe:

℞.

Rx. Extracti chamomillae dr. duas.

Vitrioli albi dr. un.

M. F. Pil. gr. II. S. Drey mal des Tags 2
bis 3 Stück.

4) Endlich wirkt die Chamille fast specifisch in den meisten Krankheiten der Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen. Ich wüßte kaum einen Fall, in welchem sie schädlich wäre, wenn ich etwa heftige Blutungen ausnehmen will, und doch muß man auch da oft Gebrauch von ihr machen, wenn sich, wie es meist geschieht, Krämpfe mit einmischen. Selbst Entzündung der Gebärmutter erlaubt einen nicht allzu concentrirten Aufguß derselben, kalt genommen.

Außerlich werden die Chamillen in allen Krankheiten, als Umschläge, Bähungen, Klystire gebraucht, wo Schmerz zu stillen und zu erweichen ist. Auch des Chamillenöles bedient man sich häufig unter Salben und Pflastern gegen Schmerzen und Krämpfe, auch mit Weikard gegen Wassersucht.

Praeparata et Composita.

Oleum Chamomillae, Chamillenöl, wenn es von gemeinen Blumen ist, gelb, wenn es von römischen Chamillen ist, blau von Farbe, stark von Geruch und Geschmack, und kräftig in seiner Wirkung, welche die der Chamillenblumen in concentrirter Stärke enthält. Einige Tropfen dieses Öhles in Naphthe aufgelöst, ist eins der besten und am schnellsten wirkenden Krampfmittel, zu innerem und äußerem Gebrauche.

Jahn, Mat. Med. I. Th.

8

Pulvis

Pulvis ecephracticus Sellii, eröffnendes Pulver, dessen ich schon mehrmals gedacht habe. Eins der wirksamsten Mittel gegen Hypochondrie, oder mit derselben verbundene Krankheiten des Unterleibes gegen Hämorrhoidalbeschwerden, Koliken, Durchfälle.

Chelidonium majus. Schellkraut, Goldwurz.

Eine an schattigen Gemäuren und trocknen, kalchichten Stellen häufig wachsende Pflanze, von dumpfem, widrigen Geruche, unangenehm, ekelhaft scharfen Geschmack, deren gelber milchichter Saft zum Extrakte (*Extractum chelidonii*) von manchen Ärzten, unter andern dem verstorbenen Conradi, gegen Schwäche und Verstopfungen im Unterleibe, besonders im Pfortadersysteme empfohlen worden ist. Ich glaube, daß es allerdings Kräfte gegen das große Heer von Krankheiten besitze, welche aus jener Quelle ihren Ursprung nehmen. Problematischer scheint mir, mit Ritter, die neuester Zeit gerühmte Kraft dieser Pflanze gegen venerische Krankheiten zu seyn. Wendt hat sie vorzüglich dagegen empfohlen.

Auch gegen Wassersucht empfahl sie Conradi in steigenden Gaben. Zuletzt bekam sein Kranker auf 6 Unzen Fluidum $4\frac{1}{2}$ Quentchen Extrakt.

Cheno-

Chenopodium mexicanum, *Ch. ambrosioides*
 L. Wohlriechendes Traubenkraut, mexi-
 kanischer Thee.

Eine in den wärmern Klimaten wild wachsende, würzhaft, nicht stark, aber sehr angenehm, erfrischend, zwischen Citronen, Bisam und Kampher riechende Pflanze. Die Blätter sind gezahnt, länglicht, sehr fein spinatförmig gestaltet, sie enthalten nach chemischen Untersuchungen ein ätherisches Öhl, kampferartigen Stoff und harzig-gummöse Theile. Daher rührt auch der sanft brennende, erwärmende, prickelnde Geschmack, welcher der Pflanze eigen ist und zu Erwartungen berechtigt.

Der treffliche Lentin hat diese Pflanze neuerer Zeit als ein sanft erregendes, gelinde diaphoretisches und diuretisches, den Nerven angenehmes Mittel empfohlen, welches besonders gegen nicht zu schwere Krampfkrankheiten mit Nutzen anzuwenden sey. Ich habe es mehrmals als Thee trinken lassen und dasselbe wirksam befunden. Der schätzbare Herr Ecker hat sogar einen Veitstanz damit geheilt. Mir scheint es sanfter zu wirken als Pfeffermünze, angenehmer für den Magen als Schafgarbe und Chamillen, kräftiger als Pomeranzenblätter. Ich habe 2 Quenten mit einigen Tassen kochenden Wassers anbrühen, verdeckt stehen und lauwarm trinken lassen. Ich empfehle es zu mehreren Versuchen.

China s. *Cortex. peruvianus. Cinchona officinalis* L. *Cinchona Condaminea* Humboldi. Fiebrerrinde, Chinarinde, bloß Rinde, Kinkina.

Der Baum, von welchem diese Rinde kommt, gleicht unsern Apfelbäumen an Stärke, wenn er, was freylich jetzt selten seyn soll, ganz ausgewachsen ist. Man findet ihn am häufigsten im südlichen Amerika, in Quito, Peru, in der Gegend um Loya oder Loxa auf Cuença, seltner in Ebenen und an kleinen Flüssen, öfters auf steilen felsichten Bergen. Auf dem Gebürge von Pillao soll die beste Sorte wachsen. Ruiz sah ihn in seiner Blüthe auf dem Berge Cuchero in der Provinz Panatahuas. Die Entdeckungszeit dieses Baumes, als eines Heilmittels, fällt ins Jahr 1638, in welchem sich die Vicekönigin von Peru, Gemahlin des Grafen von Cinchon desselben, auf Anrathen eines Einwohners von Loxa, gegen ein Wechselfieber bedient haben soll. Seit dieser Zeit ist dieses Mittel durch allerley gute und böse Gerüchte gegangen, bis es endlich jetzt seine glänzendste Epoche erreicht hat. Jährlich werden jetzt 12 bis 14000 Centner davon aus Amerika ausgeführt.

Der häufige Gebrauch der Chinarinde hat Anlaß zu sehr vielen Verfälschungen gegeben. Am häufigsten vermischt man mit der wahren China die Rinden vom Tulpenbaum, Breiapfel und mehreren ähnlichen Arten, denen man durch dieses
oder

oder jenes Mittel den bitterlichzusammenziehen-
den Geschmack der China zu geben sucht.

Man hat mehrere Abarten (Ruiz fand in
allem sieben) von Chinarinde, die auch hier und
da in unseren Apotheken eingeführt sind. Die
bekanntesten sind: die rothe Chinarinde
(*the red Peruvian Bark*, *Cortex peruanus ruber*), wel-
che im J. 1779 in England bekannt ward und
aus größern, dickern, schwerern, röthern Stük-
ken besteht, als die gewöhnliche, stärker, obschon
verschieden von dieser, schmeckt, und gewürz-
hafter, nach einem Sassafrasgeruche, riecht.
Nächst dieser kömmt auch eine Jamaikarinde
(*Cinchona caribaea* L. *China Jamaicensis*) vor, die,
nach Ruiz gar nicht zum Geschlechte der China
gehört, welche weißlicht und schwer ist, einen
unangenehmen, prickelnden Geschmack und kei-
nen Geruch hat. Endlich giebt's auch Lucia-
rinde (*Cinchona floribunda*, *cymosa* L. *China de Sta*
Lucia), welche aber keine der guten Eigenschaf-
ten der übrigen Chinagattungen besitzt, im Ge-
gentheile widrig und ekelhaft schmeckt, Übel-
seyn und Brechen erregt, und von keinem deut-
schen Arzte gebraucht wird. Die übrigen Arten
(Bergchina, China von St. Fé) kommen
wenig in Betracht, und selbst die rothe Rinde,
welcher auch Vogler mißtraut, ist noch nicht
genug von uns gekannt, daß man also wenig von
ihr sagen kann. Chr. Fr. Richter und meh-
rere neuere Ärzte rühmen die Königsrinde
(*Cortex peru. regius*, *the Kings Bark*) vorzüglich.
Der englische Arzt D. Relph die gelbe Rinde
(*the yellow Bark*).

Wir sprechen hier bloß von der ordinären
China.

China, welche aus gelbbraunen, hie und da be-
moosten, zusammengerollten Stückchen besteht,
dünne, leicht und von sehr gemeinem, holzich-
ten, schwachen Geruch ist. Zerbricht man ein
Stück: so muß es im Bruche schön harzicht
glänzend, zimmtbraun, nicht fasericht seyn. Der
Geschmack der Rinde ist nicht unangenehm bit-
terlich, nicht allzu sehr zusammenziehend, schwach
aromatisch und etwas erwärmend. Im Durch-
schnitte zieht man dünnere Stückchen den grö-
ßern und dickern vor, ob es gleich unter den
letztern auch gute Rinde giebt. Je mehr sie in
einander gerollt sind, desto besser sind sie.

Man giebt die Rinde in Substanz, als Ex-
trakt, im kalten Aufgusse und im Absud. Das
recht feine, frische Pulver der erstern ist am
wirksamsten; nur verträgt es nicht jeder Magen
gut. Den kalten Aufguss, der vorzüglich die gum-
michten Theile auflöst, können schwache Magen
am ersten vertragen. Der warme Absud ist wirk-
sam, obwohl die flüchtigen Theile der Rinde
größtentheils verloren gehen und nur die har-
zichten bleiben. Der Zusatz von einigen Granen
Laugensalz ist dabey überflüssig; er schließt nicht
mehr auf und zersetzt nur die erdichten Theile.
Der kalte Aufguss muß gelbroth, fast goldfarben
aussehen, einen nicht unangenehmen, bitterlich-
zusammenziehenden Geschmack und etwas ekeln
Geruch besitzen. Der Absud sieht, so lange er
warm ist, trübe und rothbraun, wenn er kalt
ist, blässer und heller aus, weil sich ein Boden-
satz niederschmeist.

Die allgemeinen Anzeigen, welche zum Ge-
brauch der Rinde einladen, sind Mangel an Spann-
kraft,

kraft, an Ton, Reizbarkeit, Erregung, Lebenskraft, wahre Schwäche des allgemeinen Organismus, Schwäche der festen Theile, Neigung der flüssigen zum Chemismus, zur Auflösung und Fäulniß, welche aus jener entspringt, oder von einem Contagium ihren Ursprung nimmt; ein schwacher, weicher, zitternder oder widernatürlich angehaltener langsamer Puls, freye, der natürlichen nahe kommende Respiration, reiner und freyer Unterleib, nicht zu vieles oder mit entzündlicher Lymphe angefülltes Blut. Nie sollte man sie geben, wenn beträchtliche Verstopfungen in diesem oder jenem Eingeweide und Theile des Körpers versteckt liegen, wenn ein entzündlicher Reiz vorhanden, grobe Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Neigung zu Verstopfungen, grofse Schwäche des Magens und Darmkanales da sind. Behutsam muß man, nach Selle, damit seyn, wenn Vereiterungen in einem edlen Eingeweide obwalten, und Fieber aus dieser Quelle entspringen.

Man wird diese allgemeinen Anzeigen und Gegenanzeigen leicht selbst erweitern können, wenn man nur bedenkt, wie und was die China wirke. Die Chinarinde stärkt erstens das System der festen Theile, zweytens wirkt sie antiseptisch auf die Säfte. Sie ist das erste stärkende Mittel, was wir bis jetzt kennen, reicher an permanenten, als diffusiblen Bestandtheilen, passet nie in sthenischen, aber stets in asthenischen Krankheiten, wenn die Asthenie nur nicht den allerhöchsten Grad erreicht hat. Eigentlich darf sie keine Ab- oder Aussonderung merklich hemmen oder unterdrücken. Eben so wenig kann man von ihr
for-

fordern, daß sie Krisen und Aussonderungen unmittelbar fördere. Beydes geschieht mittelbar, indem sie den Körper von Grund aus stärkt, der Lebenskraft die verlorene Reaktion wieder zu geben, und der Aktion des Krankheitsstoffes dadurch zu widerstehen sucht. Sobald die Rinde den Puls hart und gespannt macht, die Haut zusammen zieht, trockne Zunge, rothen Harn, Durst, Hitze erregt, das Athmen beengt: so ist sie nicht an ihrer Stelle, oder man müßte, wenn man sie durchaus geben will, asthenische Mittel zumischen, welches doch ein Übelstand ist. Macht sie Verstopfung des Stuhles: so liegt das an zähem Schleime, an Atonie und Trägheit, Krampf oder Entzündung im Darmkanale. Erregt sie Durchfall: so ist meistens übermäßige Reizbarkeit schuld. Doch kann auch beydes, sowohl dieser als jene von umgekehrtem Kausalverhältnisse herrühren. Brechen nach derselben hat gewöhnlich Idiosynkrasie oder Magenschwäche zum Grunde und wird oft durch allzu große Gaben, zumal der Substanz derselben erweckt.

Es ist fast keine Krankheit, worin man nicht China geben sollte und könnte. Bey jeder, auch in der reinsten Sthenie kann ein asthenisches Stadium eintreten, das Gleichgewicht in den organischen Kräften verloren gehen, welches durch stärkende Mittel, namentlich China, wieder herzustellen ist. Ich gebe hier aber nur die solennesten an, um nicht allzu weitläufig zu werden. So ist auch wohl kaum ein anderes Arzneimittel mehr übrig, was man nicht mit derselben verbindet. Man mischt Mohnsaft, Quecksilber, Wolverlei, Bisam, Baldrian, Kampher, Säure, flüchtige Salze

Salze u. s. w. zur China. Abführende und direkt schwächende Arzneien darf man nicht mit derselben verbinden, wenn man konsequent seyn will. Eisenmittel, eisenhaltige Salze, verwirft die Chemie, obschon der Praktiker die Verbindung derselben wirksam findet.

1) Wechselfieber. Hier ist sie specifisch, wenigstens ihre Anwendung durch die mannichfaltigsten Versuche und Beobachtungen so gesichert, daß man sich keinesweges vor ihr zu fürchten nöthig hat. Wirkt sie nicht oder widrig, so hat der Arzt die Schuld, nicht das Mittel. — Ganz sicher wirkt sie bey dem einfachen, reinen Wechselfieber, was von bloßer Reizbarkeit entspringt oder abhängt. In diesem Falle bedarf es weder vorher, noch nachher, eines andern Mittels; die China allein vollführt die ganze Heilung. Die meisten andern intermittirenden Fieber, zumal wenn sie mit starkem Frost eintreten, fordern erst auflösende Arzneien, oder Ausleerungen auf diesem und jenem Wege. Galle, Schleim, fauler Stoff in den ersten Wegen muß durch Laxir- oder noch besser durch Brechmittel weggeschafft werden. Entzündlicher Habitus des Kranken oder der Konstitution fordert erst Aderlässe. Nur wenn diese allgemeinen Anzeigen erst befriedigt, die materiellen Ursachen größtentheils weggeschafft, oder wie von Hoven spricht, die unter den vorhergegangenen Paroxysmen erzeugten Verderbnisse entweder durch das Fieber selbst, oder durch künstlich bewirkte Ausleerungen weggebracht, und die Umstände nicht allzugefährdend sind, schreitet man zur China. Am liebsten giebt man dann die China in Substanz

stanz von einer halben bis zu zwey Quenten zur Gabe. Die erste Gabe muß die größte seyn, gegeben werden, sobald der Anfall zu Ende ist, und von Stunde zu Stunde wiederholt werden. Je mehr der Kranke China nehmen kann, ohne seinen Magen zu belästigen, desto besser ist es, desto glücklicher und schneller beendigt er die Kur. In der Regel giebt man die Rinde ganz allein, ohne allen Zusatz. Selbst bey Komplikationen sucht man lieber die accessorischen Reize durch andere, eigends dahin wirkende Mittel zu beseitigen, als diese letztern mit der China zu kombiniren. So z. B. bey gallichten Wechselfiebern, sucht man lieber den Gallenstoff an eignen Tagen auszuführen, oder durch Klystiere allmählig nach dem Mastdarme zu leiten, oder durch säuerliche Getränke, Limonade, Sauerhonig, säuerliches Obst etc. zu schwächen. Bey entzündlichen Wechselfiebern sucht man die gerinnbare Lymphe durch wäsriges, gelinde schleimiges, verdünnendes Getränke zu vermindern; bey faulichten, durch vegetabilische und mineralische Säuren in Wasser der Fäulniß zu widerstehen, bevor man zum Gebrauche der Rinde schreitet. Man thut wohl, dem Kranken eine bestimmte Menge Fiebrerrinde, z. B. eine Unze, frisch gepülvert, zu geben, und ihm dann das Vehikel, die Art und Weise, wie er sie nimmt, zu überlassen. Manche Kranke können sie am besten nehmen, wenn man sie mit Orange- oder Zimmtsyrup, mit Schleim, Gelee, Hollundermus zur Latwerge macht; manche nehmen sie lieber in Bier, Mandelmilch, mit Kakao, zur Chokolade gemacht, mancher schwache Magen fordert doch dann und wann

wann einen würzhafteu Zusatz, Naphtha, Zimmt, Kardamomen, Ingber, Arum. Durch diese letztern Mittel wird meistens auch dem unangenehmen Drücken im Magen, oder Wegbrechen der Rinde vorgebeugt. Oft liegt dieses letzte doch auch darin, daß die Kranken das Pulver in Obladen nehmen, ohne es vorher mit Wasser etwas anzufeuchten, oft liegt es an Unreinigkeiten, oder an Magenschwäche. Im letztern Falle, wenn würzhafte Arzneien nichts helfen, nützen öfters Einreibungen von Theriak in Brantwein aufgelöset. Ist Schwäche mit Reizbarkeit des Magens verbunden: so versucht man, Bisam, Mohnsaft etc. zuzusetzen. Wäre auch dieß fruchtlos: so muß man die China in andrer Gestalt geben. Käme Aufblähen des Unterleibes, hartnäckige Verstopfung, Ängstlichkeit etc. so strebt man, durch sanftes Reiben des Leibes, durch Klystire abzuheffen. Hilft dieß nicht: so muß man sich bequemen, der China wider die Regel ein darmreizendes Mittel beyzumischen, wozu sich die von Mead gepriesene Rhabarber, bey schlaffen, feuchten, trägen, verschleimten Körpern; oder bey gereizten, mit Blut angefüllten trockenen Gedärmen, nach Vogler, der Weinsteinrahm qualificirt. Kämen stürmische Durchfälle: so muß man durch schleimige Klystire, Bähungen, Einreiben, und in der letzten Instanz, durch Zumischung von erdigten Mitteln, Mohnsaft etc. zu helfen sich bemühen. Mit allen solchen Mitteln darf man inzwischen nicht über die höchste Nothwendigkeit fortfahren, weil durch sie die eigentliche Wirkung der China gestört wird. Den erträglichsten Zusatz ist der Salmiak. Noch muß ich anführen, daß,

dafs, wie Grand behauptet, die China desto nöthiger sey, und man die Gaben um so grösser machen müsse, je feuchter und trüber die Witterung sey. So viel im Allgemeinen!

Bey Quotidianfiebern braucht man die China, nach von Hoven, folgendergestalt: Man theilt eine Unze Chinapulver in acht gleiche Theile. Von diesen acht Dosen giebt man nach vorübergegangenen Anfall alsbald zwey auf einmal. Wenn der Kranke auf diese Gaben keine Beschwerden spürt: so giebt man ihm nach einer Stunde wieder eine. Dann wartet man wieder eine Stunde, worauf die vierte Gabe genommen wird. Nach einer oder anderthalb Stunden läßt man den Kranken etwas essen. Nach einer Stunde nimmt er die fünfte Portion. Nun erwartet man den folgenden Anfall. Wenn dieser ganz vorbey ist, nimmt der Kranke die sechste Dosis; nach einer Stunde die siebente, und zwey Stunden nach dieser die achte Portion. Bleibt der Anfall auf diese Unze China nicht aus: so nimmt man noch ein Loth in vier gleiche Theile getheilt, wovon man dem Kranken gleich nach dem Anfall einen Theil giebt. Nach einer Stunde nimmt er den zweyten; wieder nach einer Stunde den dritten, und nach zwey Stunden den vierten.

Ist es ein Tertianfieber: so giebt man seine Unze China folgendermassen: Man wartet bis der Anfall geendigt, der Schweiß vorüber und alle Unruhe verschwunden ist; dann giebt man auf einmal zwey Quenten Chinapulver. Auf diese Gabe ruht der Kranke eine Stunde, und wenn nach Verlauf derselben keine Beschwerde erfolgt: so giebt man nunmehr wieder eine Quente.

Hierauf

Hierauf bleibt der Kranke abermals eine Stunde, ohne etwas zu nehmen. Sind auch jetzt keine unangenehmen Zufälle auf das Pulver erfolgt: so nimmt er noch eine solche Gabe, daß er also in zwey Stunden ein Loth bekommt. Statt einer Stunde wartet man nunmehr zwey; das nächstemal drey bis vier, und bis man das letzte Quentchen giebt, fünf bis sechs Stunden. Zwischen diesen Zeiten nimmt der Kranke auch sein Bischen leichte Speise zu sich.

Eben so verfährt man anch bey Quartanfeibern; nur daß man dann gewöhnlich anderthalb Unzen China nimmt, sie wieder Quentenweise vertheilt, und einzeln nehmen läßt. Man hat hier Zeit genug, dieß bestimmte Gewicht Rinde beyzubringen, ohne daß man nöthig hat, die Gabe zu verdoppeln.

So gewiß man die China ein specifisches Mittel gegen Wechselfieber nennen kann: so giebt es doch mitunter, als Ausnahmen von der Regel, intermittirende Fieber, welche sich selten, oder nur erst nach langem Kampfe, durch dieselbe bezwingen lassen. Häufig ist dieß der Fall mit Quartan- seltner mit Quotidianfeibern. Die Ursachen dieser Widerspenstigkeit liegen theils in der GröÙe und Vehemenz des Übels, theils in der Komplikation anderer Krankheiten und Krankheitsstoffe, theils in tiefer liegenden Kränklichkeiten des Körpers. Ist das Übel sehr groß: so vervielfachen sich die Anfälle, oder sie hängen unmittelbar an einander, der Frost dauert mehrere Stunden, dann folgt Hitze, alsbald wieder Frost und wieder Hitze, oder sie ziehen sich in die Länge, oder sie sind mit einer gewissen Bösartig-

artigkeit verbunden und tödten schnell. Allen diesen Abarten ist theils die China allein nicht gewachsen; theils nicht die oben angegebene Menge. Es ist dann oft nöthig, mehrere, drey, vier Unzen im Tage einnehmen, sie mit Chinaextrakt und Chinasalz verstärken zu lassen, sie in Klystiren und Umschlägen noch dazu zu verbrauchen, sie auch selbst während des Anfalles zu geben. Es fordert das freylich viele Kunst: besonders auch wegen der klug auszuwählenden Nebenmittel. Im Froste z. B. läßt man die China alsdann mit wärmenden Mitteln, mit Theriak, Mohnsaft etc. in der Hitze mit Säuren nehmen. Nur durch viele Klugheit und Vorsicht ist man im Stande, dergleichen Fieber, die ich hier nicht alle weitläufig durchgehen und nennen kann, wozu aber die Werlhof'schen Todtenfieber, die Sellischen böartigen Wechselfieber, die pestilentialischen Wechselfieber der Engländer, gehören, zu heilen. Je schneller und rascher der Gang aller intermittirenden Fieber ist, desto mehr kann man sich auf die China verlassen, desto größer müssen aber auch die Gaben seyn; je langsamer die Krankheit geht, je mehr sie sich in die Länge zieht, desto weniger leistet sie und desto nothwendiger ist es, andere Arzneien mit derselben zu verbinden. Diese letztern richten sich nach der Komplikation der andern Kränklichkeit. Es kann Gichtstoff, Würmer, Venusgift, Skrofelschärfe etc. zu Grunde liegen, und hiernach wählt man dann unter Guajak, Spiessglanz, Quecksilber und bittern Extrakten. Es können sich auch organische Fehler mit einmischen, gegen welche die Rinde allein nichts vermag. Fr.
Hoff-

Hoffmann empfahl gegen rebellische Wechselfieber eine Mischung, die auch Lentin rühmt, und die ich schon unter Spießglanz angegeben habe. Andre geben das Berliner Fieberpulver:

℞. Corticis peruani unc. sesqui.

Radicis ari unc. un.

hellebori nigri

gent. rubr. āā dr. duas.

M. S. Alle 2 Stunden eine halbe bis ganze Quente.

Kürzer:

℞. Cortic. peruv. scr. un.

Pulv. aromat. gr. II.

M. S. Pro dosi.

Verbinden sich Wechselfieber mit andern epidemischen Krankheiten, oder sie kommen zwischen einer Epidemie vor: so richtet sich die Kur dort fast ganz, hier groſsentheils, nach dem Genius dieser Epidemie; China muß aber doch gegeben werden. Um Rückfällen vorzukommen, bedienet sich von Hoven der Rinde bey Tertianfiebern nur, nachdem sechs, bey Quotidian- und Quartanfiebern, nachdem dreyzehn Tage verflossen sind. Nach dem Ablaufe dieser Zeit verordnet er wieder die Hälfte derjenigen Quantität China, welche zur Vertreibung des Fiebers nothwendig war. Diese Portion läßt er bey Tertianfiebern am siebenden, bey den andern Fiebern am vierzehnten Tage, auf vier- bis sechsmal nach gleichen Intervallen verbrauchen. Kommt kein Recidiv: so giebt man nichts weiter,

ter, und wartet noch einmal sieben oder dreyzehn Tage, wo man dann nur ein Drittheil von der ersten Menge Fiebrerrinde auf drey bis fünfmal nehmen läßt. Kommt abermals kein Relidiv: so giebt man nunmehr auf den 21sten Tag bey Tertianfiebern, oder auf den 42sten bey den andern, ein Viertheil jener Quantität auf zwey oder dreymal. Nun kann mann bey leichten, zumal Frühlings-Fiebern, ganz aufhören, Rinde zu brauchen; bey hartnäckigern, zumal Herbstfiebern, thut man wohl, noch einige Gaben auf die beschriebene Art zu geben. — Versteckte oder verlarvte Wechselfieber werden ganz nach dieser Methode behandelt.

2) Faulfieber. Man kann in der Praxis vornehmlich dreyerley Gattungen von Faulfiebern beobachten, in welchem die China mit Nutzen zu brauchen ist. Die erste entspringt von faullichten Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und greift von da aus die Säfte und festen Theile an. Die zweyte Gattung zeigt gleich hart angegriffene feste Theile und verderbte Säfte ohne Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale. Die dritte Gattung ist vielleicht keine eigentliche specifische Abart, verdient aber wegen des täuschenden Ganges, den sie hält, und der Schwierigkeit, sie zu heilen, eine eigene Darstellung. Man hat sie sonst entzündliche Faulfieber genannt. Die erste Art, das gastrische Faulfieber, fordert durchaus säuerliche Abführungsmittel, wenn der Magen entweder durch Brechmittel schon gereinigt, oder an und für sich rein ist. Die China paßt nur, nachdem die ersten Wege schon größtentheils entleert, die Haut etwas feucht, das feinere Kon-

Kontagium, welches den eigentlichen Faulfieberstoff enthält, beweglich gemacht und nach der Oberfläche determinirt, und in der Krankheit selbst gewissermaßen ein Stillstand gemacht worden ist. Nun fangen die Kräfte meistens an zu sinken, der Puls wird klein, geschwinde, weich, der Harn wässericht, dünn, blafs, die Krankheit macht keine oder unbedeutende Remissionen, die Stimme wird langsam und dumpfig, die Zunge trocken, bleifarb oder schwarz und zitternd, die Augen matt, verstört, thränend, die Augenlieder herabhängend, Schluchsen tritt ein, es kommt mattes Irrereden; mit einem Worte, es ist nun eine volle Reizlosigkeit und Unthätigkeit im Körper zugegen, wo Erweckungsmittel höchst nöthig sind. Da kann man von der China viel erwarten. Hingegen schadet sie bey hartem vollen Pulse, großer Beängstigung, kurzer Respiration, heftigen Rasen, wilden Augen, rothen Wangen und entzündetem Gehirne. Am besten giebt man in dem vorbenannten Falle mit der China im Anfange Tamarinden, Weinsteinrahm, wesentliche Weinsteinsäure, weiterhin Alaun, vegetabilische und mineralische Säuren, Kampher u. s. w. Vortreflich wirkt die Mischung des ältern Vogels;

Rx. Corticis peruani unc. iiii.

Coque Aquae fontan. libr. un. ad

Colatur. unc. quatuor, adde

Succi citri rec. unc. tres.

Vini rhenani

Syrupi berberum aa unc. ii.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Jahn, Mat. Med. I. Th.

T

Eben

Eben so gut wirkt die Schrödersche Formel mit Alaun. So kann man ferner alle Naphthen und alle Vitriolelixire mit China geben; und endlich nach Befinden Angelika, Wolverlei u. dergl. zusetzen.

Das nicht gastrische Faulfieber kündigt sich oft mit heftigem freywilligen Erbrechen an, die Zunge ist roth, braunroth oder bleifarb, mit Schleimstreifen zur Seite und einem glänzenden Häutchen in der Mitte belegt; die Kranken haben einen unbestimmt üblen Geschmack im Munde und keine Eßlust, große Entkräftung, Schwere in den Gliedern, Schmerzen im Kreuze, sie seufzen oft, schlummern oft, ohne Erquickung, haben trübe, gleichsam schmachkende Augen, Wüsthheit im Kopfe, Phantasien, der Puls ist täuschend und veränderlich. Sobald nur die dringendsten Ausleerungen durch Brechen oder Abführen befriedigt sind: sobald schreitet man hier zur China, die man mit Mineralsäuren, und nach Befinden mit Kampher, Schlangenzurzel, Angelike, Wolverlei, Baldrian, Naphtha, Bisam, Bibergeil etc. verstärken muß.

Das Faulfieber kann auch wohl einen entzündlichen Anstrich annehmen, welchen ihm die epidemische Konstitution oder die habituelle Struktur und Disposition des Kranken mittheilt. Der Krankheitsreiz scheint in diesem Falle durch eine Art von Überreizung zu wirken, welche sich früher im System der Kräfte und festen Theile, im Muskular- und Nervensysteme, später im Gefäßsystem, in seiner wahren Gestalt zeigt. Diefes ist dann eine der mißlichsten Krankheiten für den heilenden Arzt. Es ist gleichsam eine Vermischung

schung zweyer entgegengesetzten, sich gradezu widerstrebenden Elemente. Auf der einen Seite sollte man, nach den Symptomen, antiphlogistisch, auf der andern antiseptisch verfahren; dort schwächen, hier stärken. In diesem üblen Krankheitszustande ist es, wo die Methode des Masdeval ganz der Erwartung entspricht, welche die reichen Lobeserhebungen des Verfassers und Erfinders von derselben erregen müssen. Sie besteht wesentlich in folgenden: Sobald der Arzt gerufen wird, giebt er ein antimonialisches gelindes Brechmittel, und nach demselben alle Stunden einen, oder zwey Theelöffel voll von nachstehender Latwerge, die das Hauptstück dieser Methode ausmacht:

R $\bar{x}$. Salis amoniaci

absinthii aa dr. unam.

Tartari emetici gr. xviii.

Triturentur in mortario vitreo per quadrantem horae; admisc.

Corticis peruviani unc. un.

Syrupi absinthii q. s.

M. S.

Ich habe diese Zusammensetzung wörtlich abgeschrieben; ändere sie aber in meiner Praxis in so weit ab, daß ich erst eins von den beyden Salzen und den Brechweinstein in einer oder zwey Unzen Pomeranzenblüthwasser genau auflösen, dann die China zumischen und zuletzt das andere Salz gepülvert hinzuthun, aber erst bey dem Einnehmen ganz untermischen lasse. Ich rechne etwas auf die Entbindung des flüchtigen

T 2.

Lau-

Laugensalzes, welche nach der ursprünglichen Methode verloren geht, nach der meinigen gewonnen wird. Die Wirkung dieses Mittels ist meistens ein heilsamer Schweiß; selten erregt es Durchfall und noch seltener Brechen, da freilich der Brechweinstein ganz zersetzt wird. Oft ist es nöthig, diese Portion nur in fünf oder noch geringere Gaben zu theilen und sie schnell zu wiederholen, wenn die Krankheit heftig ist. Nimmt in Gegentheile die Krankheit ab; so kann man auch mit den Gaben des Mittels abnehmen. Gegen das Ende der Krankheit wird, nach Anzeigen, eine Abführung gegeben. Ich kann die Kräfte dieses Mittels nicht genug preisen, so paradox auf den ersten Anblick die Formel auch aussieht. Oft zeigen sich die guten Folgen desselben schon nach wenig Tagen.

3) Nervenfieber, Jedes Nervenfieber ist zwar mit Gefahr verbunden; doch ist auch diese immer relativ. Und darnach richtet sich die Zeit und Menge der China. Leichte hitzige Nervenfieber, schleichende, die keinen ganz ungewöhnlichen, tumultuarischen Gang gehen, erfordern anfangs gelinde, auch wohl wiederholte Brechmittel, im Verlaufe stärkende, antiseptisch würzhafte Mittel, Baldrian, Angelika, Wolverlei, mit Salmiak, Minderers Geist, fixer Luft, flüchtigen Salzen, Kampher etc. je nachdem die Umstände sind. Wenn die Kräfte sinken, die Neigung zur Fäulnis sichtbar, Remission und Exacerbation deutlich wird, der Puls weich geht, nicht viel Durst und Hitze, ziemlich freyes Athmen, stürmische Schweißse oder Durchfälle da sind: so giebt man China, der man auch bald dieses

dieses, bald jenes Mittel zusetzt. Im zweyten Stadium des schleichenden Nervenfiebers ist sie immer ein Hauptmittel; gleich anfangs giebt man sie weder in diesem, noch im hitzigen Nervenfieber gerne; die Gefahr müßte denn sehr drohend seyn. Bösartige Nervenfieber, wie sie Lettsom, Sims und andere Engländer beschrieben und ich einige erlebt habe, die schon am dritten oder fünften Tage tödten, fordern nach einem Brechmittel alsbald China in großen Gaben. Die vorzüglichsten Syntomen sind Eingenommenheit des Kopfes, Schmerz, Schwere desselben, Angst, Schwäche, Ohnmachten, trockne zitternde, ungleich gefärbte Zunge, Redseligkeit, Schlafsucht, Kreuzschmerzen, äußerst schneller, ungleicher Puls, bald brennend trockene, bald kaltschwitzende, bald scharlachrothe Haut, beschwerliches Schlingen, Zittern, Flechsenspringen, unterdrückter oder ganz wässriger Harn, deutliche aber ungewisse Remissionen und Exacerbationen. Die China ist in diesem Zustande das einzige Hülfsmittel, aber in großen Gaben, zu zwey, drey Unzen im Tage. Sims gab 7 Unzen in 2 Tagen. Wirksam ist ein Zusatz von Vanille. Hat der Zustand Ähnlichkeit mit Entzündlichkeit: so nutzt die Masdevalsche Latwerge; sind die Remissionen und Exacerbationen bestimmt und gewiß: so giebt man in jenem China allein, in diesen China mit Säuern, zumal dem Voglerschen sauerem Elixir. Erfolgt Brechen nach der Rinde, oder Durchfall, oder es zeigen sich deutliche Krampfszufälle: so hilft China mit Mohnsaft am besten. Ist kein Nachlaß im Fieber bemerkbar, viel Schleim im Unterleibe, Striktur und Krampf

Krampf im Halse, Wasserscheu, Beschwerde zu Schlingen, so kann man auch Quecksilber zur China setzen. Nur muß China überall die Basis seyn.

4) Entzündungsfieber. Der Regel nach ist die China keine Arznei für Entzündung und entzündliche Krankheiten. In reinen Entzündungen darf sie nur da gegeben werden, wo der entzündliche, phlogistische, sthenische Charakter ganz vertilgt, die Krankheit also gehoben, nicht mehr dieselbe und nur noch Schlaffheit, Schwäche etc. übrig geblieben ist. Unreine, gemischte, asthenische Entzündungen; Entzündungen, die mit Fäulniß und Bösartigkeit gepaart sind, epidemische gallichte oder faule Seitenstichfieber, wo man nur mit Vorsicht Blut lassen, mit Vorsicht Salpeter, dagegen anfangs statt dieser beyden, Salmiak, Wolverlei, Senega geben muß, fordern im zweyten Stadium der Krankheit Chinarinde mit und ohne Säuren, Kampfer u. dergl.

5) Pest. Samoilowitz giebt nach einem Brechmittel, wenn die Haut anfängt, eine gelinde Feuchtigkeit zu zeigen, alle halbe Stunden eine halbe Quente Chinapulver mit drey und mehr Gran Kampfer, hierbey läßt er schweifestreibende Tisanen aus Skordium, Salbei, Kardobenedikten, Angelike etc. trinken. Chenot empfiehlt sie in seiner zweyten Gattung, in der Pest mit faulichem Synochus. Man muß die Schriftsteller selbst nachlesen.

6) Pockenkrankheit. Medikus und andere empfohlen die Rinde als Präservationsmittel. Liest man jenen Schriftsteller mit Aufmerksamkeit, so ergiebt sich, daß die Epidemie theils bö-

bösartig, faulicht war, theils dafs die Kinder, denen er sie empfahl, an Schwäche und Entkräftung litten. Wirklich sind diels auch die beyden Gesichtspunkte, aus welchen man die Kraft der China, vor bösartigen Pocken zu schützen, rationnell betrachtet, ansehen muß. In eben dieser Hinsicht kann sie auch ein gutes Vorbereitungs-mittel werden, wenn man Schwächlinge zu impfen hat. In der Pockenkrankheit selbst giebt man sie, nach Reil, im Allgemeinen bey jeder hervorstechenden Schwäche, die sich durch Blässe, Kälte der Haut, langsamen Puls, zu erkennen giebt; zumal wenn das Subjekt scrofulös und schwammicht ist, und lymphatische Blattern erscheinen. Auch wenn die ganze Epidemie oder das gegenwärtige Fieber faulichter und nervichter Art ist, wenn das Ausbruchsieber mit beträchtlicher Schwere im Kopfe und in den Gliedern, besonders Schmerzen im Kreuze, mit heftigem Erbrechen, großer brennender Hitze, obgleich der Kranke blaß aussieht, verbunden ist. Kommen die Stippen durch die Haut, so scheinen sie purpurroth oder bleifarb. Statt dafs sie sich erheben und füllen sollten, werden sie platt, fließen zusammen oder schwärzen sich. Hellrothe Flecken deuten nur dann auf China, wenn der Kranke scrofulös, blond, schwächlich ist. Auch Furcht vor dem Brande nimmt Tissot zu Anzeigen für den Gebrauch der China. Der Zeitpunkt der Krankheit thut zur Sache eigentlich nichts, sondern die Umstände des Fiebers. Doch giebt man sie nach meinem Bedünken, *ceteris paribus*, lieber in den spätern als frühern Stadien, obgleich Tissot hier am furchtsamsten zu seyn scheint und sie

sie alsdann nur in dem schleichenden Fieber empfiehlt, welches auf bösartige, oder übelgeheilte Pocken folgt, und mit Auszehrung endigt. Bey Pocken mit Peteschen rühmt sie Reil, nur nicht im Anfange; Hufeland sah die besten Wirkungen von derselben, in dem Zeitraume der Eiterung und Abtrocknung; und Hildebrand sagt ausdrücklich, daß man dieselbe selten im Ausbruchsfieber nöthig habe. Nur in dem einzigen schlimmen Falle, wo sogleich mit dem Eintritte der Krankheit alle Kräfte darnieder liegen, der Kranke betäubt und sinnlos liegt, der ganze Bau desselben zärtlich, empfindlich, schwach ist, der Puls klein, schwach, zitternd, zusammengezogen geht, die Haut trocken brennt, der Urin dünn, weiß, helle sieht; mit einem Worte, der ganze Zustand eine beträchtliche Affektion des Nervensystems zu erkennen giebt; nur dann giebt man gleich anfangs im ersten Stadium die China. Gern mischt man in diesem Falle, Kampher, Schlangenzwurzel, Safran, flüchtige Salze, Zinkblüthen, Mohnsaft, Wein, Bisam etc. zu. — Zeigt sich die Epoche der Eiterung auf die Art, wie ich eben beschrieb, die Blattern heben und füllen sich entweder nicht, oder mit aufgelöstem Blute, mit lymphatischer Feuchtigkeit, mit Jauche: so thut die China, verbunden mit Alaun, Säuren, oder mit Quecksilber, Spiegglanzzubereitungen etc. gute Dienste. So muß man auch unverzüglich zur China seine Zuflucht nehmen, wenn sich ein Wechselfieber zu der Krankheit gesellt. Dabey kommt das Stadium der letztern nicht mit in Anschlag. — Endlich ist die Rinde ein Hauptmittel gegen die Folgekrankheiten der Pocken,

Pocken. Dahin gehören groſſe Schwäche, Ermattung, Magerkeit, hektisches Fieber, mancherley Knoten, Geſchwüre am Halse, unter den Achſeln, an den Schenkeln, einzeln nachsprossende Blattern, die tief unter ſich fressen u. s. w. Unter ſolchen Umständen nutzt die China, bald mit Kalchwaſſer, Quecksilber, Goldſchwefel, Eiſenhut, Asant, bald mit iſländiſchem Moose, Molken, Selterwaſſer etc.

7) So wie ſich die China in den Pocken heilsam zeigt: ſo leiſtet ſie auch in allen hitzigen Ausſchlägen, ſie mögen nun heißen Scharlach, Maſern, Rötheln, Frieſel etc. gute Dienſte, wenn das Fieber, wodurch dieſe Ausſchläge dirigirt werden, nervichter oder faulichter Natur, die Kräfte entweder an und für ſich geringe, oder durch den Verlauf der Krankheit geſchwächt ſind, und man alſo ſtärken und der Fäulniß widerſtehen muß. Ich rechne hierzu auch die brandige, böſartige Bräune und das faule Schwämmchenfieber. In beyden Krankheiten empfehlen die Engländer nach Brechmitteln reiche Gaben der Rinde. Beyde bilden oft eine einzige Krankheit, bey beyden iſt fauler Brand zugegen, mit heftigem Speichelfluß und ſtarkem Fieber. Der Geruch aus dem Halse iſt aashaft, der Hals iſt mit bleyfarbenen oder ſchwarzen Schwämmchen bedeckt, die eine einzige Borke ausmachen, ſich abstoſſen und wieder friſch erzeugen. Grant, welcher viel und gut über dieſe Fieber geſchrieben hat, verbindet meiſtens China und Salzgeiſt, allenfalls mit Mithridat oder Kermeskongfektion (*Confectio alkermes*) verſetzt.

Man-

Manche rühmen China mit Kampher und Quecksilber.

8) Hitzige Rheumatismen vertragen die China nie zu Anfang, sondern allemal gegen das Ende, wenn durch Aderlässe und Brechmittel die gröbere, durch natürliche oder künstliche Schweisse, die feinere Krankheitsmaterie weggeschafft, der Kranke geschwächt ist, nutzlose Schweisse bekommt, die Krankheit Remissionen macht, die Schmerzen wegen Schwäche oder des den Nerven eingeprägten Charakters fortdauern. Man kann unter diesen Umständen die China mit Salmiak, Minderers Geist, Goldschwefel, Eisenhut, Guajak etc. verbinden, und im Verlaufe bittere Mittel zusetzen. Ich gebe gern Quassie mit China, bey Ärmern auch statt der Quassie Enzianextrakt, mit versüßten oder reinen Mineralsäuren, dem Hoffmannschen Liquor oder den Vitriolelixiren. — Ein andrer Fall, wo die China bey Rheumatismen gute Dienste leistet, ist, wenn das Fieber Spuren von Fäulniß zeigt. Hier findet die antiseptische Methode in ihrem ganzen Umfange, mithin auch die Anwendung der Chinarinde statt. Auch im scorbutischen Rheumatism, einem verdrießlichen und meistens langwierigen Übel, thut die China mit Malzabsud, versüßten Säuern etc. gute Dienste. Venerischerheumatische Beschwerden fordern anfangs zwar Merkurialpräparate, oft aber werden sie rebellisch, zumal wenn diese Mittel ohne strenge Auswahl und zu lange fortgesetzt werden. Alsdann lassen sie sich nur durch China mit Schierling, Eisenhut, Antimonialien und Mohnsaft, in Verbindung wirk-

wirksamer Wurzel- und Holztisanen z. B. Kellerhals und Sassaparille, heilen.

9) Ruhr. Wenn das Fieber rein faulicht ist: so müssen alle antiseptische Arzneien aufgegeben werden, um dasselbe zu bekämpfen; besonders nutzen China mit Arnikawurzel, Alaun, Katechusaft, isländischem Moose. Auch kann man Gebrauch von der China mit diaphoretischen Mitteln machen, wenn sich die Krankheit dem Nervenfieber nähert. Außerdem bedient man sich der China häufiger zur Nachkur, wenn die Krankheit anfängt, deutlichere Remissionen zu machen. Man kann sie nach Beschaffenheit der Umstände mit vielerley Mitteln verbinden; wo viel Reizung ist, mit schleimigen, einwickelnden z. B. Saleb, arabischem Gummi, Simarube, isländischem Moose, auch wohl mit Mohnsaft; wo mehr Erschlaffung hervorsteht, mit Colombowurzel, Kampeschholzextrakt, Eichenknospenextrakt, Muskatennuß, Pichurimbohne; wo gar nichts mehr von Entzündung zu fürchten ist, dient eine Mischung von China, Kaskarille, Muskatennuß und Mohnsaft.

10) Gallenruhr. Eine Hauptanzeige in dieser Krankheit ist, die enormen, alle Gränze überschreitenden Entleerungen durch Mund und After einzuschränken und die Kräfte zu unterstützen, ohne jedoch die gallichte Materie in dem Körper einzusperren. Ich habe mehrmals durch China mit einwickelnden Mitteln und gelinden Salzen, oder wo schon diese zu heftig wirkten, mit Tamarinden und Manna, und wenn dadurch die scharfe Galle größtentheils ausgeführt war, durch zugesetzte Rhabarber, schnelle Besserung bewerkstelliget. Unterstützen muß man diese
Arz-

Arzneien durch krampfstillende Einreibungen, Bähungen, Blasenpflaster und Klystire.

11) Blutstürze. Im Allgemeinen ist die China selten anzuwenden bey Aktivblutstürzen, da sie den Ton der Gefäße, den Reiz im Blute, die größere Bewegung und den darauf folgenden Krampf im Adersysteme verstärkt, mithin auch die nächste Ursache des Blutsturzes vermehrt. Nur dann kann man sie in aktiven Blutungen geben, wenn das Bluten periodisch ist, oder von Fieberanfällen abhängt. Der Gang der Krankheit ähnelt einem reinen oder versteckten, gemischten Wechselfieber und die Hämorrhagie folgt nach einem Fieberanfall. Dennoch muß auch hier erst die überflüssige Blutmenge verringert werden, ehe man zur Rinde schreitet. Öfterer wird sie in passiven Blutstürzen gegeben. Ich rechne hierzu die Hämorrhagien von faulichter Auflösung, und beziehe mich dabey auf das, was ich vom Gebrauch der China bey Faulfiebern gesagt habe. Ein anderer Fall ist, wenn die Blutung nicht sowohl von vermehrter Aktion und Reaktion, als vielmehr von mangelnder Kontraktilität der Gefäße herrührt, wobey denn der Puls bald langsam, bald geschwinde, immer aber klein, schwach und weich ist. Der Kranke ist sehr entkräftet, das Gesicht blaß, die Extremitäten kalt, das Athemholen klein und fast natürlich. In diesen Umständen nutzt China, die man am besten anfangs allein und im Absude oder kalten Aufgusse giebt. Verträgt sie der Kranke: so giebt man sie in Substanz, und setzt, nach Beschaffenheit der Umstände, noch andere Mittel zu. Bey Magenblutstürzen vermischt man gerne einwickelnde, besänf-

besänftigende, krampfstillende Mittel mit denselben. Hier kommt es sehr darauf an, die Reizbarkeit der angegriffenen Theile abzustumpfen, und die Anfälle so lange aufzuhalten, als möglich ist. Ich habe in diesem Falle verschiedentlich gute Wirkung von China mit Mohnsaft und dem einsaugenden Bolus gesehen. — Lungenblutstürze vertragen die China am besten in flüssiger Form, unter dem kühnsten Regime, wenn sie nur irgend hitziger Art sind und mit vielen einwickelnden Dingen. Sonst ist diese Gattung Blutsturz gerade diejenige, wo man am vorsichtigsten mit der China seyn muß. Eine unvorsichtige Anwendung derselben kann dem Kranken eine unheilbare Lungensucht zuziehen. Sobald nur die mindeste Ängstlichkeit, Beklemmung über die Brust, Spannung und Härte im Puls, Trockenheit und Hitze im Munde, Kopfschmerzen erfolgen: sobald muß man entweder ganz aufhören, oder sehr behutsam mit der Rinde seyn. Immer muß man daneben abzuleiten suchen durch kleine Fulsaderlässe, Fußbäder, Senfaufschläge etc. und eine gemischt antiphlogistische und krampfwidrige Methode einschlagen, d. h. etwa China mit Salpeter geben, mit derselben Aufgüsse von Wolverlei, Wollkraut und Altheewurzel verbinden, und von Zeit zu Zeit eine Dosis Mohnsaft geben. Chronischer Bluthusten erlaubt eine weit freiere Anwendung der Chinarinde, da derselbe meist aus Schwäche der Lunge und einem scharfen, aufgelösten, wie die Alten sagten, skorbutischen Blute entspringt. — Blutstürze aus der Gebärmutter stehn entweder mit der Schwangerschaft und der Entbindung in Verhält-

hältniß, oder nicht. Ist die Person keine Schwangere oder Wöchnerinn: so kommt der Blutfluß nicht selten von einer widernatürlichen Schlaffheit der Endigungen der Arterien in der Gebärmutter her. Die Kranken sind dann ungewöhnlich blaß, matt, entkräftet, aufgedunsen oder abgemagert: die Menstruation wechselt mit dem weißen Flusse ab, der Puls geht meistens klein und weich, nur im Anfalle gereizt; die Person ist entweder sehr jung, schnell in die Höhe geschoben, fein in Muskelbau, oder sie hat durch Entbindungen, Abortionen etc. sehr gelitten, hat ausgeschweift im Beyschlaf, im Genusse warmer, erschlaffender Getränke. In diesen und ähnlichen Umständen, ist die China ein vorzügliches Mittel, besonders wenn sie mit der Ipeka-koanne, Zimmtmixtur, oder nach Befinden mit Eisen und Säuren, zumal Phosphorsäure, gegeben wird. Blutflüsse im dritten oder vierten Monate der Schwangerschaft können mit China behandelt werden, wenn sie entweder schon mehrmals um diese Zeit gekommen, also eine Art von periodischem Übel sind, oder eine wahre Muskelschwäche, Erschlaffung, Mangel an Spannkraft, zum Grunde haben, welche sich am besten aus dem Pulse und dem übrigen ganzen Habitus des Kranken erkennen läßt. Ich erinnere mich mehrerer dergleichen Blutstürze, welche durch China und Zimmtmixtur schnell gehoben wurden. Ähnliche Bewandniß hat es mit den Hämorrhagien nach der Entbindung. Blutstürze während der Geburtsarbeit werden selten durch China, meistens durch gute Handgriffe geheilt. Strack glaubt, die Gebärmutterblutstürze rührten

ten fast durchgängig von Unreinigkeiten im Unterleibe her, und empfiehlt dagegen einen Gallimathias von Arzneien, worunter abführende Mittel und China die hervorstechendsten sind.

12) Die Anwendung der China bey Würmern fordert nur sehr wenige Regeln. Selten oder nie wirkt sie etwas, so lange der Darmkanal noch voll zähen, festen, gallertartigen Schleims ist, in und unter welchem sich diese üblen Gäste verstecken. Die Rinde macht alsdann entweder nutzlose Durchfälle, oder sie verstopft, beydes ist ohne Wirkung. Am besten bekommt sie, wenn der Körper ganz oder größtentheils von seinem Schlamme gereinigt, und wo möglich, von Würmern befreyt ist, als Stärkungs- und Vorbaumittel gegen neue baldige Wiederansammlung von genannten Krankheitsursachen. Wenn ich auf eine oder die andere Art den zähen, festen Schleim zerstört und eine gute Menge davon, oder von Würmern ausgeführt habe, gebe ich gern, nach Heister, eine Latwerge aus China und Quecksilber. Bekommen die Kranken, was doch selten ist, darauf Verstopfungen: so mische ich Jalappenpulver zu, oder ich gebe nach einigen Tagen eine förmliche Purganz. Kräftiger als alle anderen Mittel habe ich stets am Ende einer Wurmkrankheit die Sellische Mischung befunden:

Rx. Semin. cynae el. dr. un. ad unc.

Extracti cort. peruv.

Vitrioli martis fact. āā dr. un.

M. S. Mit oder ohne Orangensyrup ein halbes bis ganzes Quentchen im Tage zu geben.

13) In der Gelbsucht nützt die China, wenn hinlänglich auflösende und krampfvidrige, auch wohl erweichende Mittel vorangeschickt, dadurch die Stockungen schleimiger, zäher Unreinigkeiten, unthätiger Galle im Unterleibe aufgelöst worden sind, und nur eine beträchtliche Schwäche und Erschlaffung vorhanden ist, wodurch die Disposition zu neuer Schleimanhäufung und Krämpfen unterhalten, oder nach Umständen vermehrt wird. Füglich verbindet man bey hypochondrischer und hysterischer Konstitution mit der Rinde den Asant, Mohnsaft und verschiedene bittere Extrakte.

14) Gegen Venuskrankheiten wirkt die Rinde nur mittelbar, in so ferne, als sie Schwäche, Erschlaffung, übermäßige Empfindlichkeit und Reizbarkeit hebt, und dem Quecksilber entweder Kraft und Unterstützung giebt, hinreichend zu wirken, oder die nachtheiligen Folgen vom übermäßigen Gebrauche desselben abwendet und heilt. Es giebt Ärzte genug, die auch eine nichts bedeutende venerische Krankheit mit solchen Gaben von Quecksilber angreifen, daß in wenig Tagen ein Speichelfluß erfolgt. Dauert dieser eine Zeit: so reibt er die Kräfte auf, der Kranke wird von Tage zu Tage schwächer, ohne daß das Übel sich zermindert, es kommen häufige Schweisse, oder unmäßiger Harnfluß, und endlich geht das Halbnemannische Merkurialfieber in ein wahres Auszehrungsfieber über. Dieses ist ein Fall, wo die China mit Nutzen zu geben ist; der Kranke hat zu viel Quecksilber in zu kurzer Zeit genommen, seine Säfte sind aufgelöst, seine festen Theile erschlafft. Einige Tage China gebraucht,

braucht, hilft oft schneller auf den Weg der Besserung, als Monate lang fortgesetzter Gebrauch des Quecksilbers. — Ein zweyter Fall für die China bey venerischen Krankheiten ist die Komplikation desselben mit scrofulöser Schärfe. Wenn der venerische Kranke schwächlich, kraufs, blond ist, an den Drüsen gelitten hat oder noch leidet, die Ansteckung sich hauptsächlich auf die drüsichten Theile erstreckt: so kenne ich bis jetzt kaum eine wirksamere Mischung, als die Weikardsche aus China, Schierling, Mineralkermes und Quecksilber. — Drittens giebt man die China mit Nutzen, wenn eine sogenannte skorbutische Beschaffenheit des Körpers zugegen ist, das Gift tiefe, üble hartnäckigte Geschwüre bildet, die unter dem Gebrauche des Quecksilbers eher schlimmer, als besser werden, viele dünne, üble Jauche von sich geben, leicht bluten, schwammicht sind u. s. w. Hier verbindet man sehr schicklich Malzdekokte, Skordium, mineralische Wasser mit der Chinarinde. — Endlich ist es nothwendig, China zu geben, wenn der Kranke nun auf die oder jene Art von allem venerischem Gifte gereinigt, der eigentliche Charakter der Krankheit getilgt ist, und nur noch Folgen zurück geblieben sind, die bloß von Schwäche entstehen. Nach jedem nur irgend bedeutenden venerischen Übel muß man China zur Nachkur geben. Am besten vermischt man sie dann mit Milch, Schwefelpräparaten, alkalischen Salzen, und weiterhin mit Stahlmitteln.

15) Im scrofulösen Übel kann die China sowohl zum Vorbauungs-Mittel gegen die Anlage zu dieser Krankheit, als auch bey der nähern

Jahn, Mat. Med. I. Th.

U

Ent-

Entwicklung desselben, als eigentliches Heilmittel angewandt werden. Es dürfen sich nur noch keine festeren Infarktus erzeugt haben, die Ab- und Aussonderungen dürfen nicht allzu beträchtlich gehemmt seyn; auch dürfen keine determinirten Unreinigkeiten und Schleim-Anhäufungen zugegen, die ursprüngliche Konstitution des Kranken muß reizlos, schwächlich, erschlaßt, das Adersystem träge und nicht mit gehöriger Elasticität begabt seyn, und ohne gehörige Ausleerungen darf man nicht zur China schreiten. Doppelt vorsichtig muß man bey einer kompletten Scrofelkrankheit seyn. Oft muß man erst lange vorher auflösende, bitterstärkende Mittel anwenden, ehe man zur Rinde übergehen kann. Vorzüglich muß man sich vor derselben hüten, wenn das Übel die Knochen angegriffen hat, oder wo die Geschwülste in den Gelenken, Sennen, mit einem Worte, an sehr empfindlichen Stellen, befindlich sind. Nutzen schafft sie, wenn der scrofulöse Charakter größtentheils gehoben, und dem geschwächten Muskel- und Nervensysteme wieder Kraft und Energie zu ertheilen ist. Ist eine scrofulöse Eiterung zugegen: so dient die Rinde, wenn die Eiterung in den äußern Theilen und die Reizbarkeit durch Schmerz nicht zu sehr erhöht, nicht einem Entzündungszustande nahe gebracht worden ist. Man thut wohl, ein blandes Gewürz beyzumischen, besonders Kalmus oder Ingber. Whytt verbindet Rhabarber und Quecksilber mit derselben: manche andere Ärzte Fingerhut, Schierling, Eicheln und salzsaure Schwererde; oft ist ein Antimonial- oder Stahlmittel vorzüglich.

16) Fast in allen chronischen Ausschlägen und Geschwüren rühmt und giebt man die China, ob sie gleich nur mittelbarer Weise, d. h. in so fern, als sie die Kräfte der Natur unterstützt und ihr Zeit verschafft, den Krankheitsstoff, die reizende Schärfe zu verändern, zur Ausführung geschickt zu machen, und endlich wirklich auszuwerfen, heilsam wird. Es ist einer der wichtigsten Grundsätze der praktischen Arzneiwissenschaft, bey allen chronischen Krankheiten, sie mögen heilsen wie sie wollen, auf Stärkung und Unterstützung der lebendigen, stets thätigen Kräfte zu sehen, welche fast immer, wo nicht den einzigen, doch den grölsten Antheil an der Überwältigung der Krankheit haben. Am wirksamsten ist die China bey scorbutischen, venerischen und scrophulösen Geschwüren, weil diese Schärfen vor allen andern Schwäche und Zerstörung der festen Theile nach sich ziehen.

17) Im Krebs kann man bloß dann Nutzen von der Rinde erwarten, wenn man nach der Operation eine gute Eiterung zu Stande zu bringen wünscht. Palliativmittel ist sie in der letzten betäubten Zeit, wenn der Kranke mit einem wahren Auszehrungsfieber befallen, der Endigung seines traurigen Schicksals entgegen sieht.

18) Beym Knochenfraß findet das nämliche statt, wie bey den vorigen Artikeln. Ich habe mehrmals die letzte Scene solcher Kranken lange aufgehalten durch China, und Kalmus, oder China und Phosphorsäure in großen Gaben. — Beym trockenen Brande nutzt sie, nach neuern Beobachtern, niemals; auch nicht, wenn die Ursache des Brandes in übermäßiger Wirksamkeit

U 2

der

der Lebenskräfte, und in allzu großer Reizbarkeit und Empfindlichkeit zu suchen ist; niemals, wenn viel trockene Entzündung zugegen ist. Nützlich ist sie, nach Frank, im feuchten Brande, wo es den Säften an Milde und Konsistenz, den festen Theilen an Energie und Spannkraft fehlt. Am meisten verbindet man in diesem Falle China und Kampher mit einander; auch China und Eisensalmiak, China und flüchtige Salze, Bisam etc. Im Brand vor Alter und Schwäche, hat der berühmte brittische Wundarzt Pott nichts wirksamer befunden, als China und Mohnsaft. Diese Mischung stillt die Schmerzen, und wirkt wahrhaft analeptisch. Richters Beobachtung in Lorders Journal beweist nichts für oder wider die China.

19) Wassersucht. Wenn die Wassersucht bloß in Atonie, Erschlaffung und Schwäche zu suchen ist, nutzt die Rinde. Das ist doch nur selten der Fall. Meistens liegen Verstopfungen im Unterleibe mit verborgen, die entweder die Anwendung der China ganz widerrathen, oder doch große Vorsicht dabey nöthig machen. Ist die Wassersucht schnell entstanden, nach einer schnell unterdrückten starken Ausdünstung, nach sehr schwächenden Ausleerungen, Blutstürzen, Konvulsionen, hitzigen Hautausschlägen etc. ist es mehr eine Haut-Wassersucht, oder eine hitzige Wassersucht bey Schwängern: so kann man, mit den gehörigen Vorsichtsregeln, China anwenden. Man kann dann manchmal viel ausrichten, mit einer Mischung aus Minderers-Geist, Kampher, Meerzwiebelhonig und China; oder aus Antimonial- und Meerzwiebelwein mit Chi-

Chinaaufguß. — Mit großem Vortheile ist sie zu brauchen in den guten Zwischenräumen zwischen glücklicher Entleerung von Wasser und neuer Anhäufung desselben. Ein eben so häufig eintretender, als gewöhnlich täuschender Umstand! — Man glaubt wunder, wie weit man es gebracht habe, und nicht lange: so ist man wieder auf dem alten Punkte. Durch die Rinde, wenn man sie bald nach der Wegschaffung des Wassers braucht, ist man öfters im Stande, dergleichen verdrießlichen Recidiven vorzubeugen. Lentin empfiehlt vorzüglich den Thompsonschen Chinawein, andere Ärzte geben China mit Kampeschholzextrakt, Stahlarzneien, vitriolischen Präparaten.

20) Bey der Tympanitis läßt sich vornehmlich da von China viel erwarten, wo Schwäche, Atonie, Lähmung der Gedärme, wie z. B. nach schweren Gallenkrankheiten, Gallenruhren etc. zu Grunde liegt. Man kann aldarn bittre, stärkende, gewürzhafte und im Verlaufe herbe Mittel, Kaskarille, Kalmus, Ingber, Muskatén, Katechu, Alaun etc. damit verbinden.

21) Sobald man das Wort Abzehrung nennt, sobald ist auch bey vielen Ärzten das Wort China im Munde. Und doch fordert ihre Anwendung Behutsamkeit. Bey der Atrophie der Kinder giebt man dieselbe selten, und wenn man zu ihr schreitet; ist es nur erst spät, nachdem durch gelinde bittre, sogenannte seifenhafte Extrakte, feine Salze und ausgesuchte Abführungsmittel, die Verstopfungen in Drüsensysteme und die Anhäufung von Schleim im Unterleibe weggeschafft sind. Den Schluß der Kur macht Chi

China, besonders mit Stahlarzneien. — In der sogenannten nervichten Abzehrung (*Phtisis nervosa*. *Tabes dorsalis*), welche von angreifenden Leidenschaften entstanden, oder Folge schwächender Ausleerungen und Krankheiten ist, auch in der Entkräftung vor Alter (*Marasmus*) ist und bleibt die China eins der vorzüglichsten Mittel; vorausgesetzt, daß bey den erstern Gattungen keine sehr bedeutenden Verstopfungen in diesem oder jenem Eingeweide versteckt liegen. Gern giebt man sie in diesen beyden Arten mit schleimichten, nährenden, aber nicht hitzenden Dingen, Milch, Salep, Molke, Schneckenbrühe, Buttermilch, frischen Eigelb, rohen Austern etc. und im ferneren Verlaufe mit Stahl; im Abzehren vor Alter kann sie füglich mit andern stärkenden Mitteln, Wein, Bisam, Opium, Gewürzen, Vanille, selbst Kanthariden, verbunden werden. In allen hektischen Fiebern ist die China eins der vornehmsten Heilmittel. Besonders nutzt sie in der nicht sehr seltenen Art von Hektik, welche bey zärtlichen, reizbaren Subjekten, wenn sie in feuchter, kalter Luft und dumpten Gegenden wohnen müssen, ohne merkliche Ursache, als allenfalls einem zähen Schleim im Unterleibe, entsteht. Die Zunge sieht dabey gewöhnlich sehr schmutzig, schleimig aus; der Kranke hat weder Hunger noch Durst, nur Müdigkeit, besonders in den Schenkeln und Knien, Schläfrigkeit und trägen Stuhlgang, der Magen ist oft angelaufen, der Unterleib gerade nicht hart, doch gespannt, voll und aufgetrieben. Der Puls schlägt selten (*rarus*), erschöpft und mit unter härtlich. Der Kranke fiebert nur wenig, klagt mehr über anhaltendes Frö-

Frösteln, selten über Wärme. Nachdem die schleimigen Unreinigkeiten in den ersten Wegen aufgelöset und weggeschafft sind, besonders durch kleine, wiederholte Brechmittel, empfehlen alle Ärzte die Rinde. Wo möglich, giebt man sie hier, wie in Wechselfiebern. Doch kann man sie auch im Aufguss oder Absud mit einschneidenden, bittern Extrakten und feinen Salzen versetzen, wenn man noch nicht hinlänglich aufgelöst zu haben glaubt. — Auch in derjenigen Abzehrung nutzt die China, welche aus übelgeheilten, gallichten, faulen, rheumatischen Fiebern, anhaltenden Schmerzen und Krämpfen, Gicht, Zahnbeschwerden u. dergl. ihren Anfang nimmt. Nur versteht sich, daß man hierbey immer Rücksicht auf die ursprüngliche Schärfe nimmt, und dann bald dieses bald jenes Mittel zur China setzt; so z. B. manchmal das Selterser- oder Fachinger-, manchmal das Pyrmonter-, Schwalbacher-, Spaawasser, bey rheumatischer, gichtischer Schärfe das Meinberger, den Goldschwefel in steigenden Gaben u. s. w. Hieher gehören auch diejenigen Abzehrungen, welche nach schweren Ausschlagskrankheiten, Pocken, Masern, Scharlach entstehen; vorausgesetzt, daß keine Eiteransammlung im Körper vorhanden ist. Endlich dient auch die China venerischen Kranken, wenn sie hektisch fiebern, wie ich oben schon angegeben habe. — Mit weit größern Schwierigkeiten ist der Gebrauch der China in phtisischen Fiebern verbunden. Am häufigsten kommt die Lungensucht vor. Oft geht alsdann der Vereiterung in den Lungen eine reine und wahre akute Entzündung voran; oft befinden sich aber auch

auch Knoten, scrofulöse Verhärtungen in denselben, welche eine chronische Entzündung zur Gesellschaft, oder Folge haben; oft läßt sich der Arzt täuschen, sieht veralteten Katarrhschleim für wahres Eiter an. Die China nutzt in der ersten Gattung, wo Entzündung war und noch ist, selten etwas. Entzündung und China vertragen sich, wie auch Weikard behauptet, nie zusammen. Hier müssen kleine, oft wiederholte Aderlässe, antiphlogistische Methode auf der einen Seite, auf der andern mild nährende, nicht erhitzen stärkende Nahrungs- und Arzneimittel klüglich mit einander verbunden, aber nicht eher die sthenische, stärkende China gegeben werden, als bis die Entzündung gedämpft ist. Wann das seyn werde? — Nur dann könnte das seyn, wenn der ganze Habitus des Kranken weiter nicht phlogistisch, eher schlaff, schwächlich und unempfindlich, die Entzündung schnell, durch Vernachlässigung oder üble Heilart entstanden, das Eiter ohne weitere Verstopfungen, in einen einzigen Sack eingeschlossen gewesen wäre, nun einen freyen Ausgang hätte, nicht eingesogen würde, der Kranke sonst oder bey kleinen Proben jetzt die Rinde verträge, der Puls weich und langsam, nicht voll, hart und geschwinde gieng, kein beträchtlich kurzer Odem, kein Blutspeyen, kein starker Durst, keine trockene, aufgesprungene, mit einem glänzend trocknen Häutchen in der Mitte, oder weißen Schleimstreifen an den Seiten überzogene Zunge da wäre, wo man endlich nur darauf zu sehen hätte, die elende Existenz des Kranken, gleichviel auf welche Art, zu erhalten. — In der zweyten Gattung Lungen-

sucht,

sucht, welche von infarcirten und endlich scirrhescirten Drüsen entsteht, und von Manchen trockene, knotichte Lungensucht genannt wird, ist der Wirkungskreis der China eben so beengt, wie bey der vorigen. Wülste man freilich die Zeit genau anzugeben, wenn die Knoten anfangen, sich zu bilden; so könnte man vielleicht die Rinde, neben andern Mitteln, dazu brauchen, die Entstehung derselben zu verhindern, und mithin die Krankheit in ihrem Keime ersticken. Allein leider sind die Zeichen von dieser Periode zu unbedeutend und unbestimmt, als daß man sich durch sie vergewissern könnte. Späterhin nutzt die China wenig oder nichts. Und dann treten die obigen Umstände ein. — In der dritten Gattung, welches die sogenannte schleimichte Lungensucht ist, scheint die Rinde am meisten an ihrer Stelle zu seyn. Hier liegt vornehmlich Erschlaffung zu Grunde, die Lymphe stockt in den schlaffen Eingeweiden, wird scharf und nimmt eine eiterartige Beschaffenheit an. In den Lungen selbst ist kein eigentliches Geschwür, sondern die Lungen sind gleichsam der Depot, die Niederlage, wohin sich aller Schleim und alle Schärfe absetzt. Die eigenthümliche Zeichen von Lungensucht fehlen auch größtentheils, es ist weniger Reiz, vielmehr Schloffheit, Schwäche, Kälte vorhanden, der Auswurf unterscheidet sich bey genauer Untersuchung von dem wahrhaften Eiter durch seine Zeichen, das Fieber ist weniger heftig, der Schmerz weniger stechend und empfindlich. Nicht selten ist sie nach Katarrhen, nach hypochondrischen Beschwerden etc. entstanden. So wie dabey die Kunst im Ganzen mehr vermag,

als

als bey andern Lungensuchten: so zeigt sich vorzüglich die Chinarinde oft von großer Wirkksamkeit. Am besten giebt man sie anfangs im kalten Aufguss, mit und ohne fixer Luft, welche man nach und nach mit reinen, besonders mineralischen Säuren verwechselt.

22) So wie in allen Nervenkrankheiten, dieses Wort im allerweitesten Sinne genommen, stärkende Arzneien die bestmögliche Hülfe leisten: so dient vorzüglich die China, als eins der ersten sthenisirenden Mittel, fast in allen Gattungen jenes Geschlechtes. Fast immer hält ein toxischer, oder universeller Reiz und Schwäche einzelner Nerven, oder des ganzen empfindenden Systems den materiellen und formellen Grund der Nervenkrankheiten in sich. Munteres Aussehen, Röthe des Gesichts, lebhafter Puls, große Thätigkeit der Seelenkräfte, sind nicht sowohl Beweise von Stärke der Nerven, als meistens Folgen Stahlischer Kongestionen. Je reiner nun bey einer Nervenkrankheit der Unterleib und je freyer überhaupt der Körper von Stockungen, Verstopfungen, Infarkus, je weniger Vollblütigkeit, je mehr wahre Schwäche vorhanden, je mehr das Übel blos in den Nerven, Nervenkrankheit ohne Materie der ältern Schule ist; desto eher und gründlicher hilft die China. Deswegen findet ihr Gebrauch bey der Melancholie statt, wenn sie von zu starken Ausleerungen, von Onanie, von Überspannung der Seelenkräfte, ihren Ursprung nimmt. China mit Kampher oder Belladonna, thut manchmal treffliche Dienste. Konvulsivische Krankheiten vertragen China noch besser, als melancholische. Die meisten Krampfkrank-

hei-

heiten gehören zu den asthenischen Krankheiten, wo auflösende und abführende Arzneien nicht viel helfen, im Gegantheile schaden, wenn sie lange fortgesetzt werden, stärkende Mittel, und unter ihnen besonders China, allein gründlich helfen. Man versetzt sie mit eigentlich specifisch krampfstillenden Arzneien. Im Veitstanz z. B. habe ich sie mit Nutzen in Verbindung des Kupfersalmiaks oder Zinkblüten gegeben; Werlhoff empfiehlt sie mit Dippelschem Öle. Gegen Zittern und Schwindel, wenn keine wahre Vollblütigkeit es hindert, mit Bisam, Naphthen, Asant, Senf, u. s. w. Gegen den Tetanus hat sie besonders der geschickte Amerikaner Rush empfohlen. Zwey von den Beobachtungen, die er erzählt, betreffen den Tetanus nach Verwundungen; eine einen Tetanus nach Erkältung. Er gab in diesen drey Fällen China und Wein in großen Gaben; von ersterer in einem Tage zwey bis drey Unzen. Die Kranken genasen. Andere Ärzte rühmen die Rinde mit Mohnsaft und Quecksilber. Rush selbst rieb Quecksilbersalbe ein, und legte Blasenpflaster dabey. In der Epilepsie wird sie von den größten Ärzten gerühmt, besonders wenn die Krankheit gewisse Perioden, oder den Gang eines intermittirenden Fiebers hält, von schwächenden Ursachen, Onanie, Beyschlaf, auch von Zorn, Schrecken und von Würmern, entstandenist. Die berühmten Ärzte, Werlhoff, Medicus u. a. m., haben sie sehr empfohlen. Werlhoff gab sie mit Kajeputöl. Die kataleptischen Krämpfe lassen sich manchmal schnell durch China, Baldrian und Zinkblumen heilen, wenn man solche Mittel in der Zwischenzeit von einem Anfalle zum

zum andern in hinreichend großer Gabe anbringen kann.

23) Von den verschiedenen Gattungen von Husten, gegen welche China gegeben werden kann, die aber alsdann alle asthenisch seyn, von Schwäche herrühren oder unterhalten werden müssen, will ich nur den Krampf- oder Keichhusten hier weitläufiger abhandeln. Selten oder nie wird die China gleich zu Anfang dieser Krankheit etwas nutzen. Die Natur selbst widerspricht ihr. In der ersten Periode dieses Übels ist Reiz, Spannung, Erregung zugegen; was soll die Rinde da helfen? Die Krankheit liegt zwar in den Nerven, aber es müssen eher diffusible, noch flüchtigere Mittel, gegeben werden, als China. Nimmt man mit Schaffer drey Perioden bey dem Keichhusten an: so nutzt die China im ersten Stadium niemals; im zweyten selten; im dritten immer. Besonders dient sie, wenn die Krankheit vom Anfange her beträchtlich remittirte, und nun komplette Intermissionen macht. Die Kinder brechen sich in diesem Zeitraume seltener; die Anfälle von Husten setzen, zumal am Tage länger aus, meistens kommt eine Art von Auswurf irgend eines zähen, weißlichten Schleimes, die Kranken finden sich sehr erschöpft, doch können sie jetzt eher essen, trinken und schlafen. Man giebt die China am besten in den Morgenstunden. Gern mischt man antispastische Mittel zu, weil die Perioden oft in einander fließen und keine genauen Gränzen halten. Die Engländer verbinden Kanthariden und Kampher mit derselben. Lentin rühmt China mit Schierlingsextrakt, andere Tabacksextrakt, Bilsen-

senkraut, Stechapfeltinktur, flüchtige Salze, Bissam, Mohnsaft. Ganz zuletzt thut isländisches Moos mit derselben treffliche Dienste.

24) Bey keiner Gattung von Kolik giebt man die China im Anfalle selbst, wohl aber nachdem man denselben durch krampflindernde, einwickelnde, antiphlogistische und andere Mittel besänftigt hat, und gegenwärtig Erschlaffung, Schwäche, Mangel an Ton, da ist, wie z. B. in der Blähungs- und Schleimkolik. Bey diesen beyden Gattungen liegt fast immer Schwäche, Mangel an Reizbarkeit mit und ohne erhöhte Sensibilität zu Grunde. Durch stärkende Mittel sucht man nach dem Anfalle der neuen Schleimerzeugung und Anhäufung von Luft zuvor zu kommen. Hierzu dient China mit Rhabarber, mit Stahl, Alaun u. s. w. Vogler rühmt China mit Weinsteinrahm in folgendem Verhältniß:

R. Alcohol corticis peruani dr. sex.

Cremoris tartari dr. duas.

M. S. Theelöffelweise zu nehmen.

25) In den Krankheiten der Schwangeren und Wöchnerinnen bleibt die China ein Hauptmittel, wo Schwäche und Erschlaffung, Mangel an Reizbarkeit vorhanden ist, und nicht Entzündung oder eingeschlossene Galle sich mit ins Spiel mischet. Hat man diese Hauptmomente bey dem Gebrauch der China immer vor Augen: so kann man oft gute Wirkungen von derselben bey Blutstürzen vor und nach der Entbindung, bey Fehlgeburten, bey starken Nachwehen, bey übermäßiger Geburtsreinigung, von derselben erfahren. — Ein Wort will sich nur noch über das Kind-

Kindbetterinnfieber hier beysügen. Will man nicht mit Worten spielen; so giebt es allerdings eine eigene Fiebergattung, die man Kindbettfieber nennt, bey welcher gewisse Symptomen unausbleiblich sich efinden, die nur durch epidemische Konstitution, Jahrszeit, stehendes Fieber, mehr oder weniger vermischt, verändert und mit andern Symptomen verbunden werden. Es bleibt immer dasselbe Fieber und der Hauptcharakter desselben krampfhafter Schmerz und Reiz im Unterleibe. Es verträgt die China sehr gut, wenn die Nebenumstände, der Habitus des Kranken, die Konstitution etc. sie nur vertragen. Man darf alsdann nicht fürchten, daß die China zusammenziehe, die Milch zurück halte, die Wochenreinigung unterdrücke. Diese letztern Unannehmlichkeiten kommen von der Krankheit. Meistens bildet das Kindbettfieber zwey Stadien in seinem Gange; anfangs neigt es sich mehr zur Entzündlichkeit, gegen das Ende mehr zur Fäulniss. Die zweyte Periode deutet hauptsächlich auf China.

Äußerlich braucht man die Chinarinde häufig unter Gurgelwasser, Einspritzungen, Umschläge, Klystire, wo faule Entzündung, Schlahheit, Unreinigkeit, Schwäche u. dergl. vorhanden ist.

Praeparata et Composita.

Elixirium viscerale Whytti, aus China, Pomeranzenschaalen und Enzian; eins der besten Magenmittel, wo Mangel an Reizbarkeit und Wärme im Magen und Darmkanala vorhanden ist. Sehr
em-

empfindlichen Personen macht es manchmal Wäl-
lung und Ängstlichkeit; diese vertragen das Hoff-
mannsche oder Kleinsche Magenelixir besser. Als
Stärkungsmittel nach schweren hitzigen Krank-
heiten steht das Whyttsche Elixir allen andern
vor.

Extractum corticis peruviani. Man bereitet ein
wässriges (*aquosum*) und ein geistiges (*spirituosum*).
Das letztere sieht glänzender, schwärzer, ist im
Geschmack zusammenziehender, als das erstere,
das aber bitterer ist. Beyde haben nur wenig
von den specifischen Eigenschaften der Chinarinde,
und wirken fast bloß als angenehmer Bitterstoff.
Man glaubte sonst, eine Quente Extrakt wirke
so viel, als eine Unze Rinde.

Sal essentielle chinae ist eine Art von Extrakt,
welcher durch bloßes mechanisches Reiben ver-
fertigt wird. Ein Quentchen soll wirksamer
seyn, als von dem gewöhnlichen Extrakt ein
Loth. Ich möchte das nicht behaupten, im Ge-
gentheile dies Salz fast für entbehrlich erklären.

Tinctura corticis peruviani, eine gewöhnliche
Essenz.

Tinctura corticis peruv. volatilis. Lond. Fuld.
statt des Weingeistes bey der vorigen, wird hier
Salmiakgeist genommen. Entbehrlich.

Tinctura cort. peruv. composita Lond. s. *Tinctura*
alexipharmaca Huxhami, aus China, Enzian und
virginischer Schlangenwurzel, mit und ohne Saf-
ran; eine sehr gute wirksame Mischung, die man
aber doch aus den Apothekerbüchern verweisen
sollte, um diese Zusammensetzungen nicht zu
sehr

sehr zu häufen. Sie dient vorzüglich in Faul- und Nervenfebern.

Cicuta. Conium maculatum L. Schierling, Wütherich.

Wir brauchen bloß das Kraut dieser giftigen, Schirmpflanze, welche man an Rainen, Gräben, Dämmen, wo es schattigt und etwas feucht, dumpfig ist, durch ganz Deutschland findet. Es unterscheidet sich dieselbe von andern Umbellen durch ihren glatten, gefleckten Stengel durch die gestreiften Saamen, durch die besondern halben, fast dreyblättrigen Umschläge, durch die fast kugelförmige, fünfstreifige, aufrechte und zackigte Frucht, durch die weiße, lange, fingerdicke, saftreiche Wurzel und durch den betäubenden, ekelhaften, schimmlichten Geruch, der zwischen Katzenurin und Kantharidengeruch die Waage hält. Der Geschmack des Krautes ist nicht sehr distinkt, nur widrig und sehr wenig gewürzhaft. Auffallend ist, daß Obersteuffer nie gute Wirkungen davon will gesehen haben, obschon er und sein Vater über 40 Pfund Extrakt verbraucht und seine Kranken täglich 9 bis 12 Quenten, ohne wichtige Zufälle, bekommen hätten.

Wie alle dergleichen Giftpflanzen, so wirkt auch der Schierling durch heftige Reizung auf Muskel- und Nervenkraft, reizt und erregt gewaltsam, schwächt durch eine Art von Überreizung oder indirekte Schwächung, betäubt und stümpft ab, lindert durch Erschlaffung Schmerzen

von

von Anspannung, löset auf durch den heftigen widrigen Reiz, welchen er auf die Nerven macht, hebt auf diese Art Stockungen und Verstopfungen. Oft äussert er durch reichlichen und trüben, mollichten Urin, oft durch rosenartige Ausschläge an dem leidenden Theile, durch Jucken und leichte Schmerzen darin seine Wirksamkeit. Sehr geschwächten Körpern darf man in der Regel keinen Schierling geben. Auch nicht Fieberkranken. Man braucht gewöhnlich das Extrakt zu 5 bis 10 Gran auf einmal.

Die Krankheiten, worin man ihn am häufigsten giebt, sind folgende:

1) rheumatische und gichtische Beschwerden, wenn die Schmerzen sehr heftig, das Fieber mässig, die ersten Wege nicht unrein sind. Besonders giebt man ihn dann gegen die Nacht zu, wo die Zufälle gewöhnlich steigen und die Schmerzen empfindlicher werden. Er wirkt da als ein narkotisches, beruhigendes Mittel, erschlaft die Haut und disponirt sie zum Auswurfe der stockenden serösen Schärfe. Besonders rühmt es le Comte im Asthma von rheumatischer und gichtischer Schärfe.

2) Venerische Krankheiten. Ich habe ihn oft, nach Weikard, in langwierigen Tripperübeln, die durch mitwirkende innerliche Scrofel- oder Flechtenschärfe rebellisch geworden sind, mit Nutzen gegeben. Es sind das Fälle, wo man mit Girtanners chirurgischer Behandlung des Trippers allein nicht auskommt. Weikards sehr wirksame Pillen, die besonders bey dem Nachtripper, bey dem Nachlasse der Spannung, Entzündung, bey zurückgebliebenem lymphatischen Aus-

Jahn, Mat. Med. I. Th.

X

flüsse

flüsse zu geben sind, bestehen aus folgenden Ingredienzien:

℞. Extracti corticis peruv. dr. duas.
cicutae scrup. duo.

Calomelitis gr. quindecim.

Kerm. mineral. gr. decem.

M. F. Pil. gr. II. S. Einigemal im Tage 6
bis 10 Stück zu nehmen.

Ist der Habitus des Kranken noch laxer, schlaffer, geschwächter, phlegmatisch, wie die alte Schule es nennt; so brauche ich lieber die andere Komposition Weikards, nämlich:

℞. Extracti corticis peruani
myrrhae
trifolii fibrini aa dr. sesqui.

Balsami copaiv. dr. duas.

Radici glycyrrhizae

Herbae cicutae aa scrup. quatuor.

Calomel.

Sulfuris antimonii aa scrup. un.

M. F. Pil.

3) In scrofulösen Krankheiten ist der Schierling eines unserer berühmtesten Mittel. Es ist fast kein Zweig derselben, worin man nicht gute Wirkungen davon wollte gesehen haben. Leider haben sich die großen Lobeserhebungen mancher Ärzte nur dahin beschränkt, daß der Schierling vorzüglich nutze, wo schlaffer, reizloser, nicht entzündlicher Zustand des Körpers und der Krankheit, besonders mehr eine uneigentliche Schwä-

Schwäche vorhanden ist, die Drüsen nicht entzündet sind, die Säfte noch nicht einen beträchtlichen Grad von Schärfe angenommen haben, keine böartige Eiterung in den drüsichten Theilen, kein sehr und wahrhaft geschwächter (*debilitas directa*) oder gar auszehrender Habitus des Kranken zugegen ist. Nur wenige Ärzte haben es gewagt, den Schierling in der scrofulösen Eiterung zu geben, worin es doch Hufeland so sehr rühmt. — Nach diesen Prämissen hat man von demselben viel zu erwarten in verhärteten Halsdrüsen. Hierzu rechne ich aber nicht sowohl den Kropf, als vielmehr die Anschwellung jener Drüsen, welche man bey scrofulösen Kindern häufig gewahr wird, wenn sie anfangen, stark zu wachsen. Im Kropfe braucht man zwar auch Schierling, aber selten wird man allein damit auskommen. Thilenius verbindet mit ihm Antimonialseife, Stinkasant und nach Befinden Quecksilber. Gebrannter Schwamm und Schierlingslatwerge mit einander verbunden, ist wirksam. In der scrofulösen Lungensucht kann man etwas von ihm erwarten, wenn man glücklich genug ist, den Zustand bald genug zu entdecken und in Zeiten richtig zu beurtheilen. Es dürfen keine, oder nur unbedeutende Schmerzen in der Brust sich regen. Sollten während des Gebrauchs vom Schierling sich welche einfinden: so muß man mit demselben einhalten, wenigstens die Aufmerksamkeit verdoppeln. Es darf durchaus kein Fieber da seyn; denn bey Fieber nutzt der Schierling nichts. Empfehlenswerth ist die Verbindung der China mit Schierling, oder des mineralischen Kermes und Honigs, nach Beschaffenheit der Umstände. — Wirksam ist der

Schierling gegen scrofulöse weisse Gelenkschwülste, wenn äussere Mittel nicht hinreichen, dies gefährliche und verdrießliche Übel zu bekämpfen. Man mischt alsdann Schierling, Amniakharz und Antimonialseife zu gleichen Theilen mit einander. — Eben so wirksam ist der Schierling in der Atrophie der Kinder, wenn sie ohne Fieber, wenigstens ohne starke und anhaltende Hitze, dagegen aber mit starken, aufgetriebenen Leib- und übler Gesichtsfarbe vergesellschaftet ist, zumal wenn schon an und für sich viel zäher, infarcirter Schleim, wie Kämpf sagt, durch den Stul abgeht. Von sehr gutem Nutzen ist da die Baldingersche Schierlingslatwerge aus Schierlingspulver und Honig gewesen. Doch muß man auch dabey der Stärkung nicht vergessen. Gerne mischt Hufeland *Terra ponderosa*, *Terra foliata tartari*, *Mercurialia*, oder *Antimonialia* dazu.

4) Allgemein bekannt ist es, daß man den Schierling gegen Krebs empfahl. Der würdige Freyherr von Störk, nebst mehrern Ärzten in Wien, rühmten ihn in dieser schweren Krankheit so sehr, daß es endlich dem Mittel mehr zum Schaden, als Nutzen gereichte. Man erwartete zu viel von ihm. Im wahren offenen Krebse ist er so wenig, als irgend ein anderes Mittel, kräftig genug. Aber mit Nutzen ist er oft zu brauchen, wenn der Knoten noch nicht zu alt, zu hart, nicht zu nahe am Aufbruche, kein schmerzhaftes Jucken, noch weniger Stechen, Ziehen, Schmerzen, darin ist; wenn der Körper übrigens gesund, höchstens nur scrofulöse Schärfe in demselben zu finden ist, wenn die Säfte nicht total leiden, wenn der Knoten nicht durch äussere Gewalt

walt veranlaßt worden, nicht allzu langsam entstanden, wenn keine Krampfadern um denselben, die benachbarten Drüsen nicht angegriffen sind. Nächst dem Messer ist gewiß Schierling fast zu jeder glücklichen und dauerhaften Krebskur nothwendig. Jenes sichert nicht vor neuen Stockungen und Verhärtungen, wenn scrophulöses Gift die Ursache des Scirrhus war. Hier ist Schierling, nebst stärkenden Mitteln und ausgesuchter Diät, höchst nothwendig. Am besten giebt man die Schierlingspillen von gut zubereitetem, nicht zu frischen und nicht zu alten Extrakte und trockenem oder schimmelichten Schierlingskraute zu gleichen Theilen. — Viel hat der Schierling gegen den Wasserkrebs der Lippen geleistet. Die Oberlippe ist dabey mehr geschwollen, als die untere, hart und dicke. Der rothe Rand derselben steht über die andere hervor und scheint sich umbeugen zu wollen, bekommt in der Mitte Risse, und das ganze Übel zieht manchmal nach den Augenliederdrüsen, so, daß der Mund sich scheinbar bessert, während die Augen sich verschlimmern. Lentin, welcher auf dies Übel zuerst recht aufmerksam gemacht hat, rühmt sehr gute Wirkungen vom Schierling mit Amomiakmilch. Er verbietet dabey alle Mehlspeisen, giebt Fleischbrühen von jungen Thieren, Wurzelwerk, und wöchentlich eine Abführung. Äusserlich kann man sich daneben einer Auflösung oder Salbe von Brechweinstein bedienen. — Auch gegen scirrhesirende Gebärmutter bedient man sich des Schierlings mit Nutzen. Ich habe in Jena einmal eine Frau bloß mit Schierlingspillen, guter aber strenger Diät und nicht schwächen-

chenden Tisanen, von einem Übel geheilt, das ich für nichts als anhebende Scirrhesenz in der Gebärmutter halten konnte. Ein umschriebener harter Körper, über der Schoosgegend, der nachfiel, wie die Person sich legte, Stiche in demselben, Schmerzen äußerlich beym Berühren, Abfluß einer scharfen, serösen Feuchtigkeit aus der Scheide, waren die hauptsächlichsten Symptomen. Vor kurzem habe ich hier einige ähnliche Kranke zu behandeln gehabt, bey welcher mich jedoch der Schierling verlassen hat.

5) Gegen Hautkrankheiten, wenn sie alt, rebellisch, mit mancherley Schärfen complicirt sind, nutzt Schierling, sie mögen Namen haben wie sie wollen. Gesner empfiehlt ihn in hartnäckigster Krätze. Baldinger räth folgende Latwerge:

R. Herbae cicutae pulv. dr. duas.

Mellis puri unc. duas.

M. S. Theelöffelweise zu nehmen.

6) Wichtig ist der Schierling bey dem in den neuern Zeiten bekannter gewordenen Gesichtsschmerz, der zwar auch scrofulöser Natur zu seyn, aber nicht ganz allein von dieser Schärfe herzurühren scheint. Ich habe dieses fürchterliche Übel bey einigen Männern, neulichst auch bey einigen Damen, in seiner ganzen Größe zu sehen, Gelegenheit gehabt. Es nahm immer nur eine Seite, besonders unter den Wangenknochen, in der Gegend des *Antri Highmori*, ein. Manchmal hält es seine Periode, manchmal kommt es ohne Regelmäßigkeit, am stärksten zur Nachtzeit. Nichts erleichterte die Kranken, als ein starker Druck

Druck von aussen auf die Stelle. Die Schmerzen waren bey dem einen Manne so heftig, daß sie die Gesichtsmuskeln ganz verzogen oder vielmehr zusammengezogen hatten. Die eine der oben angeführten Damen, bekam allgemeine Krämpfe vor Schmerzen. Ich habe diesen Kranken mit Nutzen folgende Pillen gegeben:

℞. Asae foetidae

Extr. cicutae aa drachm. duas.

Radic. valerianae

Sal. cornu cervi aa dr. un.

M. F. c. Essent. succini Pil. gr. II. csp. cinam S. Morgens und Abends jedesmal 10 Stück zu nehmen.

Bey dem einen hörte der Schmerz bald auf, kam aber bald wieder, und verlor sich gänzlich auf folgende Pillen:

℞. Gummi guajaci

asae foetidae

Extr. cicutae aa dr. un.

aconiti semidrachm.

Calomel gr. xv.

M. F. Pil.

Nachdem der Kranke nun einige Tage diese Pillen gebraucht hatte, fand er Erleichterung, und spürte seitdem nichts wieder, als kleine Empfindungen, die er stets durch diese Pillen besänftigt. Der am meisten leidenden Dame mußte ich doch noch Belladonna geben. Lentin hat zwar nie eine Kur ganz mit Schierling beendigen können; glaubt aber, die andern Mittel, welche

er

er nachher anwandte, würden nicht so gut gewirkt haben, wenn nicht vorher Schierling gegeben worden wäre. Thilenius empfiehlt Schierlingsextrakt in flüchtiger Guajak tinktur zu geben.

7) Keichhusten. Die Zeit, wenn — und der Complexus von Umständen, wo der Schierling am besten hilft, scheint mir die zweyte und dritte Periode der Krankheit zu seyn, das konvulsivische und das Stadium des Nachhustens. In der karrhalischen oder ersten Periode scheint er am wenigsten zu leisten. Vornehmlich dient er auch zärtlichen, empfindlichen Subjekten, zumal wenn sie an Scropheln leiden, oder sich, wie das oft geschieht, eine Hautkrankheit, z. B. von Flechtenscharfe dazu gesellt. Trifft man gerade die günstige Zeit: so muß man es dem Engländer Bütter wirklich verzeihen, daß er ihn so erhebt. Er hilft dann meistens schnell, oder nicht. Manchmal kommt auf einen unbedeutenden Zusatz irgend eines andern Mittels an, und der Schierling äußert erst dann seine Wirksamkeit. Ich habe das oft von dem paregorischen Elixir, von Antimonial- und Salzmitteln gesehen. Oft habe ich mit Nutzen folgende Mischung gegeben:

Rx. Aquae foeniculi unc. duas.

Extracti cicutae scr. duo.

Elixirii paregorici

pectoralis Dan. aa scr. un.

Syrup. diacodii semi unc.

M. S.

In der Periode des Nachhustens verbindet man die Chinarinde mit dem Schierling. Ich habe Nutzen

Nutzen von einem Absud der China und Ipeka-koanne, oder dem Huxhamschen Chinaelixir mit Antimonialwein und Schierling gesehen.

Außerlich bedient man sich des Schierlings zu Umschlägen, Fomentationen etc. bey Schmerzen und Verhärtungen, wo viel Reiz, Spannung, Entzündung da ist; bey Krebsknoten, Geschwüren, besonders in den drüsichten Theilen, gegen entzündete Hoden, gegen schmerzende Blutgeschwären, entzündete Leistendrüsen u. s. w. mit Milch gekocht, mit Honig vermischt, oder frisch aufgelegt; bey Rothlaufsschmerzen legt man es auch wohl trocken auf, beim Kindbettfieber, nach Autenrieth zum Einspritzen in die Scheide.

Praeparata et Composita.

Emplastrum cicutae, reizt gelinde, löset auf und stillt Schmerzen.

Extractum cicutae muß man von nicht zu jungem Kraute, am besten mit fast reifem Saamen durch langsames, gelindes Einkochen bereiten; nicht zu frisch und nicht zu alt bey dem Gebrauche seyn. Es wird leicht schimmelicht.

Cinamomum. Laurus Cinamomum L.
Zimmet.

Die bekannte würzhafte Rinde einer Lorbeerart, welche auf mehrern indischen Inseln kultivirt wird. Der beste kommt von der Insel Ceylon. Die dünnsten, leichtesten Rindenstücke sind die besten.

besten. Sie müssen eher blaßgelb oder röthlicht, als dunkelbraun, von Geschmack fein brennend, etwas süßlicht, und im Nachgeschmacke oder beyrn stärkern Auskauen zusammenziehend seyn. Die noch unentwickelten Blüthen oder Kelche geben die Zimmtblüthen (*Flores cassiae*).

Der Zimmt ist eins unsrer angenehmsten Gewürze und ohne Zweifel ein wirksames diffusibles Reizmittel, welches besonders bey einem hohen Grade von direkter Schwäche, bey großer Erregbarkeit des Magens, Erbrechen, Magenkrampf, irriter Schwäche des empfindenden und bewegenden Systems, Erschöpfung, Kraftlosigkeit, Konvulsibilität, vortreffliche Dienste leistet. Man kann ihn sowohl in Substanz, als im Aufgusse geben. Dort giebt man 5 bis 10 Gran auf einmal, hier läßt man einige Quenten mit einigen Unzen kochenden Wassers infundiren. Nach Umständen setzt man andere diffusible oder auch permanente Reizmittel, Baldrian, Arnika, Quassie, Colombo, China etc. zu.

Man braucht ihn hauptsächlich:

1) in typhösen Fiebern, zumal wenn sie mit dem gefährvollen Erbrechen, oder andern Beschwerden des Magens und Unterleibes eintreten, oder im letzten Stadium sich der äußersten Erschöpfung nähern. Ich kenne nicht leicht ein besseres für diese Umstände, als einen Aufguss von Zimmt, einige Löffel voll Zimmtwasser oder einige Theelöffel voll Zimmtessenz. Sehr nützlich ist die Verbindung der Naphtha, des Bisams, der Vanille, des Hoffmannschen Lebensbalsam, oder des Kamphers mit demselben.

2)

2) Bey chronischen Magen- und Unterleibsbeschwerden. Der Zimmt ist bey schwacher Verdauung, Übelseyn, Drücken im Magen, Aufstossen, Erbrechen, wässrichten Stuhlgängen mit Kolombo, Rhabarber, Kalmus oder Ingber ein ganz vortreffliches und sehr wirksames Heilmittel, wenn diese Beschwerden bloss dynamischer Natur, nicht mit Desorganisationen verbunden sind.

3) Bey asthenischen Blutflüssen, d. h. grossen und anhaltenden Blutflüssen, welchen sich alsbald ein hoher Grad von Schwäche, Erschöpfung, Blässe, Kälte, Gähnen, Schwindel, Ohrenklingen, schwacher, kleiner, geschwinder Puls zugesellet. Ich habe unter *Haematis lapidis* die Formel zu dem Starkschen blutstillenden Pulver angegeben, dessen grosse Wirksamkeit ich wiederholt geprüft habe, und mit Zuversicht empfehlen kann.

Praeparata et Composita.

Aqua cinamomi, Zimmtwasser, ein mitchichtes, mit den wesentlichen gewürzhaften, ölichten Theilen des Zimmets imprägnirtes Wasser, vortrefflich in allen denen oben angegebenen Beschwerden löffelweise gegeben oder zur Basis bey andern fixen und diffusiblen Reizen gemacht.
Z. B.

Rx. Aquae Cinamom. unc. tres.

Aether. vitrioli dr. sesqui.

Sal. C. C. gr. xv.

Syrup. aurant. dr. tres.

M. S. Alle Stunden ein Eßlöffel voll zu nehmen.

Essen-

Essentia s. *Tinctura cinamomi*, **Zimmtessenz**, eine vortreffliche, sehr angenehme, stark reizende Essenz, welche man sowohl in allen oben angegebenen Krankheitsbeschaffenheiten, vorzugsweise aber in Gebärmutterblutstürzungen eßlöffelweise mit ausgezeichnetem Nutzen anwendet. Ich habe diese von Plenck zuerst gerühmte Wirkung so vielfältig erprobt, daß ich keinen Anstand nehme, sie für ganz zuverlässig und gleichsam specifisch auszugeben. Man muß aber nicht allzu kleine Gaben davon geben. Einen, zwei Theelöffel voll, lasse ich gewöhnlich alle Viertelstunden nehmen.

Oleum Cinamomi, **Zimmtöl**, der eigentliche Grundstoff alles Wirksamen, was der Zimmt enthält, ein sehr schweres, geruchreiches scharf und brennend würzhalt schmeckendes, gelbbraunes Öhl, welches schon zu wenigen Tropfen, fünf, acht, zehn, eins der stärksten Reizmittel ist, die wir kennen. Man hat es deshalb nicht nur in allen obigen asthenischen Beschwerden, sondern auch besonders bey solchen Umständen empfohlen, welche von unvollkommener Entscheidung der Krankheit, Metastasen, Versetzungen, aus erschöpfter oder mangelnder Lebenskraft, ihren Ursprung genommen haben.

Cochlearia. C. officinalis L. **Löffelkraut**.

Das Löffelkraut wird bey uns in Gärten kultivirt, ist eine perennirende, immer grüne Pflanze von scharfem Geruch und durchdringendem, bitterscharfen, doch nicht unangenehmen Ge-

Geschmacke. Man bedient sich der fetten, saftreichen Blätter, die man theils frisch; theils getrocknet und eingemacht, anwendet, und des über ihnen abgezogenen Spiritus. Die Kräfte derselben sind reizend, auflösend, schweißtreibend und harnerregend.

Vorzüglich und fast einzig wird das Löffelkraut gegen Scharbock und alle die Übel, welche wir nach dem ältern Systeme von skorbutischer Schärfe herleiten, empfohlen. Bey allen diesen Übeln kommt viel auf gute, saftreiche, gelinde, erwärmende und würzhafte Pflanzenarzneien an. Es gehören alle Rettich- und Zwiebelarten, und alle die Vegetabilien hieher, die in ihren Bestandtheilen diesen ähneln; z. B. die Kresse. Die Pflanzen inzwischen, auch das Löffelkraut, scheinen gegen den wahren Seeskorbut weniger nützlich zu seyn, als gegen das, was man auf dem festen Lande skorbutisches Verderben der Säfte nennt. Bekanntlich ist einiger Unterschied zwischen beyden. Es scheint dabey der Unterleib immer vorzugsweise zu leiden, Trägheit, Reizlosigkeit des Muskular- und Gefäßsystems, Schleimanhäufung in dem Unterleibe, die hauptsächlichste Ursache der daraus entspringenden Verderbtheit zu seyn. Das charakteristische Kennzeichen dieser skorbutischen Verderbnis ist das leicht blutende, lockere, weiße oder blaurothe Zahnfleisch. Selle empfiehlt gegen diese Übel sein antiskorbutisches Elixir, welches ich gleich angeben werde.

Außerlich braucht man das Löffelkraut in Krankheiten des Mundes und der Zähne zu Latwer-

wergen, Opiaten. Auch nutzt es gegen skorbutische Geschwüre.

Præparata et Composita.

Conserva antiscorbutica, besteht aus Löffelkraut, Bitterklee und Brunnenkresse. Selle empfiehlt sie dann, wenn man das frische Kraut nicht haben könne.

Elixirium antiscorbuticum Sellii, empfiehlt der Verfasser dieser Formel in Verstopfungen und Schwäche des Unterleibes, bey skorbutischer Beschaffenheit der Säfte. Es besteht aus folgenden Ingredienzien:

℞. Aquæ chamomillæ libr. quatuor
 Extracti fumariæ
 trifol. fibr.
 graminis
 cent. min. āā semī unc.

Spiritus cochleariæ unc. duas.

Olei vitrioli albi dr. duas.

M. S. Vor- und Nachmittags einen Eßlöf-
 fel voll zu nehmen.

Spiritus antiscorbuticus Drawitzi, aus Löffelkrautspiritus, Vitriolsäure und Weinssteinspirit; eine gute Mischung nicht nur bei skorbutischer Auflösung, sondern auch bei typhösen Zuständen, ästhenischen Blutungen, Hautkrankheiten etc.

Spiritus cochleariæ, wird innerlich unter Mixturen, oder Essenzen gemischt, wo Verdacht von Fäulnis und Schärfe der Säfte, Schwäche und
 Schloff-

Schlaffheit der festen Theile ist. Man giebt ihn öfters in langwierigen Hautkrankheiten, Krätzen, Flechten etc. mit Rufsessenz, Antimonialtinkturen, bittern Extrakten. Aufserlich wird er für ein souveraines Mittel gegen üble Zähne, besonders wenn sie brandig und angefressen sind, gehalten. Man kann ihn allein, nur verdünnt, brauchen; man vermischt ihn mit China, Myrrhen, Nelken, mit Rosenhonig, Lakmus, Kino- und Katechutinktur u. s. w.

Colocynthis. Cucumis colocynthis. L. Koloquinten.

Die Früchte dieses Baumes (*Poma colocynthisidis*) geben ein Mark (*Pulpa*), welches ein stark abführendes Mittel ist. Man machte in den ältern Zeiten mehr, als jetzt, Gebrauch von demselben (*Trochisci albandal*) und es geschieht daher nur selten, daß man sich desselben in atonischem Zustande des Körpers überhaupt und des Unterleibes insbesondere zum Abführen bedient, z. E. bei Wassersuchten, Lähmungszuständen etc.

Die Tinktur (*Tinctura s. Essentia colocynthisidis*) ist neuester Zeit wieder öfter angewendet worden. Borsieri empfahl sie gegen Epilepsie, Kölpin gegen Lähmungen, ein Ungenaunter bey Hufeland gegen Wassersucht mit Krampfasthma. Man giebt 10 bis 15 Tropfen auf einmal einigemal im Tage. Die meisten Kranken nehmen sie aber wegen ihres häßlichen bitteren Geschmacks nicht gerne.

Colombo.

Colombo. Kolumbowurzel.

Die Pflanze — ein Baum, wie von den Sande und Hahne mann angeben, kann es nach dem äußern Ansehn der Wurzelscheiben kaum seyn — wächst auf dem festen Lande in Ostindien, auf der Insel Ceylon; vielleicht auch in Afrika. Die Portugiesen bringen sie von Mosambique. Wir brauchen bloß die Wurzel davon, welche aus mehr oder weniger runden, nicht dicken Scheiben, auch wohl aus unregelmäßigen Abschnitten von einigen Zollen besteht. Diese Wurzelstücke sind meistens rauh, uneben, runzlicht, schmutzig braun, inwendig gelbgrau, wenig holzig. Sie haben nur einen schwachen, sehr wenig würzhaften, nicht unangenehmen Geruch, und einen durchdringend bittern, etwas scharfen, aber nicht unangenehmen Geschmack. Sie müssen jedesmal frisch gepülvert werden, wenn man sie im Pulver geben will. Die Kraft dieser Wurzel besteht in ihrem reinen, nicht hitzenden Bitterstoff, welcher als permanentes Reizmittel in allen Krankheiten von unwirksamer, oder fehlerhafter Galle, Reizbarkeit und Schwäche des Darmkanales, mit Nutzen gebraucht werden kann. Sie scheint nur etwas anzuhalten. Durchfälle erregt sie wenigstens niemals. Man kann sie allein, oder mit Chinarinde, Pomeranzen, Zimmt, Rhabarber, Stahl etc. in Pulver zu zehn bis zwanzig Gran, Pillen, auch im Absude nehmen lassen. Mit der Quassie hat sie die meiste Ähnlichkeit. Die Kaskarille weicht darin von derselben ab, daß sie weit

weit mehr hitzt und trocknet, als die Kolumbo. Der Enzian hat eine ähnliche angenehme Bitterkeit, hält aber nicht so sehr an.

1) In der Ruhr, Gallenruhr, Diarrhöe giebt man sie häufig. Man kann sie gleich nach den nöthigsten Ausleerungen geben. Ist die Krankheit nicht zu ernsthaft: so sind oft schon einige Gaben dieser Wurzel allein hinreichend, sie zu heben. Besonders gilt das von Durchfällen und leichten Gallenruhren. Ist noch unreiner Stoff in den Gedärmen da: so kann man ohne Bedenken Mittelsalze zumischen. Sind Krämpfe zugegen: so thut ein Zusatz von Mohnsaft gute Dienste. Ist die Diarrhöe von ätzender scharfer Galle, z. B. bey dem Zahnen entstanden: so ist eine Mischung von Kolombo und Magnesie wirksam. Diarrhöe von Schwäche und Reizbarkeit der Gedärme läßt sich leicht ohne alle weitere Mittel durch Kolombo zwingen. Das ist häufig der Fall bey Hypochondristen und hysterischen Weibern. Hier ist diese Wurzel ganz an ihrer Stelle. Ich habe sie manchmal mit gutem Nutzen unter das Kleinische Digestionspulver, oder unter das Sellische eröffnende Pulver mischen lassen, wenn Reizbarkeit und Schwäche, schäumende, wässerichte Durchfälle, Aufblähen, Mangel an Eßlust und Dauungskraft zugegen waren. Diarrhöe, die nach langwierigen Ruhren zurückbleibt, hat man manchmal schnell durch Kolombowurzel, Muskatennuß und Ruhrwurzel geheilt. In der Gallenruhr und Dysenterie kann man diese Wurzel zur Basis aller seiner Mischungen machen, die sich dann freilich nach Anzeigen verändern müssen. Ist Galle da, die weggeschafft werden muß: so hindert der

Jahn, Mat. Med. I. Th.

Y

Zusatz

Zusatz der Kolumbowurzel, daß die ausführenden nicht zu schnell wirken, nicht zu sehr schwächen und erschlaffen. In der faullichten Ruhr haben sie manche Ärzte vorzugsweise gegeben, weil chemische Versuche vortheilhaft für ihre antiseptische Kraft zeugen. Ich habe geglaubt, dem schwachen Magen einen Dienst zu thun, wenn ich sie zu den andern Mitteln, zu der Birnstielschen Mischung u. s. w. mischen ließ. Wenigstens vertragen die meisten Kranken dann eher die mineralischen und vegetabilischen Säuren, die Antimonialmittel, die Wolverlei etc. Selle sagt, sie scheine für Ruhren doch etwas zu hitzend zu seyn; mir ist es aber nicht so vorgekommen. Einfache rheumatische Ruhren vergehen manchmal sehr geschwinde durch Kolumbodekokt mit *Spirit. sal. amoniac. anisat.*

2) In allen den Übeln, die zu dem Geschlechte Dyspepsie gehören, ist diese Wurzel vorzüglich gut zu brauchen. Ich rechne hierzu unter andern die Hypochondrie. Quassie und Kolumbo sind fast die einzigen Mittel, welche alle Hypochondristen ohne Ausnahme vertragen. Sie wehrt damit der ewigen Erzeugung von Säure, sie mindert die entkräftenden, stürmischen Durchfälle, das Würgen am Morgen und Rülpsen nach der Verdauung. Kein Mittel wird diesen unangenehmen Symptomen so gut abhelfen. Ich gebe sie dann entweder in Substanz, oder noch besser im Aufgusse:

Rx. Rad. colombo semiunc.

Ebulliat Aquae chamomillae unciiis quatuor.

Colaturae adde

Syrupi aurant. semiunc.

M. S. Löffelweise zu nehmen.

In

In diese Rubrik gehören auch der Mangel, oder das Übermaals im Appetit, was hypochondrische, hysterische oder schwangere Personen manchmal klagen, das Erbrechen der letztern u. dergl. Kolumbowurzel allein, oder mit Mohnsaft, ist noch eins der wirksamsten Mittel dagegen, was auch Weikards Erfahrung bestätigt.

3) Gegen Gallenkolik, zumal wenn heftiges Erbrechen damit vergesellschaftet ist, ward sie von mehreren Engländern empfohlen. Sie maßen ihr die Kraft zu, der Verderbnis der Gallé im hohen Grade zu widerstehen. Cullen spricht sie ihr aber ab:

~~~~~

*Cornu cervi.* Hirschhorn.

Man brauchte in den vorigen Zeiten, aufser dem Hirschhorne; noch sehr viel vom Hirsche. Man empfahl die jungen Kolben (*Typhi*) zum Stärken; man sammelte den Schmutz in den Augenwinkeln der Hirsche (*Lacrimae*), man pries die Zeugungstheile dieses Thieres (*Testes*, *Priapus cervi*) zu gewissen Endzwecken. Auch sogar die verknöcherten Valveln in den Herzen derselben waren nicht sicher vor den Apothekern. Jetzt braucht man innerlich bloß das Hirschhorn; mit welchem man in den ältern Zeiten auch spielte; es schwarz und weiß brannte, und philosophisch zubereitete. Wir bedienen uns der letztern Zubereitungen nicht mehr, sondern raspeln es bloß (*Rasura cornu cervi*), und machen einige Präparate von demselben. Das geraspelte Hirschhorn giebt;

Y 2

wenn



wenn es mit Wasser gekocht wird, einen Schleim, der als ein gutes einwickelndes, nährendes Mittel gebraucht werden kann, wo Reiz abzustumpfen, Schleim zu zersetzen und ohne Erhitzung zu nähren ist. Das ist öfters der Fall bey Ruhren, Durchfällen, Erbrechen, Koliken, Abzehrungen, bey heftigem Husten, bey Magen- Darm- und Nierenentzündung, bey Verhärtungen im Magen und den Drüsen des Unterleibes u. s. w. Es giebt dann ein gutes Vehikel ab, die nothwendigen Arzneien länger aufzuhalten, milder zu machen und ihre Wirkung zu unterstützen. Zum konstituierenden Arzneimittel dürfte es doch zu unwirksam seyn.

---

*Praeparata et Composita.*

*Decoctum album Sydenhami*, besteht ursprünglich aus Hirschhorn, weißem Brod und Zucker. In den neuern Apothekerbüchern findet man es dahin abgeändert, daß statt des Brodes arabisches Gummi, und statt des Zuckers Mandelteig (*Pasta amygdalina*) genommen wird. Es ist eine gute Mischung in allen Fällen, wo das geraspelte Hirschhorn allein zu brauchen ist. Wenn der Magen fast nichts mehr annehmen mag: so verträgt er doch diese Mischung. Die ächtsydenhamische Mischung verdient in der Rücksicht einen Vorzug vor der neuern, daß man nach Befinden etwas Wein, Brantwein, Citronen- oder Pomeranzensaft zumischen und es dann den Nerven angenehmer machen kann.

*Gelatina cornu cervi Suec.* aus geraspeltem Hirschhorn mit Wasser lange gekocht und mit Rhein-



Rheinwein, Citronensaft und Zucker vermischt; unnöthig, wenn man das Sydenhamsche weiße Dekokt nach seiner ursprünglichen Simplicität verfertigt.

*Liquor arthriticus Elleri*, aus Hoffmannschem und Hirschhornliquor zu gleichen Theilen.

*Liquor cornu cervi succinatus*, *Liquor amonii succinici* s. *Amonium empyreumaticum succinicum*, empyreumatisch ölichtes bernsteinsaures Amoniak, bernsteinhaltiger Hirschhornliquor, ein flüssiges Mittelsalz, aus dem flüchtigen Alkali des Hirschhornsalzes und Bernsteinsäure; noch immer eine gangbare und wirksame Arznei. Sie gehört zu den gelinde reizenden und stärkenden Mitteln, erweckt die Lebenskräfte, spornt sie zu etwas schnelleren Verrichtungen an, veranlaßt dadurch einen beschleunigten Umlauf der Masse von Säften, treibt die letztern nach der Peripherie, und endigt ihre Wirkung meistens in einer vermehrten Ausdünstung. Sie dient in allen Fällen, wo Schwäche zu heben ist, schwache Nerven gelinde zu reizen, Krämpfe zu mindern sind und Schweiß zu erregen ist, bey schwachem kleinen Pulse, blasser, kalter, trockner oder mit kaltem, klebrichtem Schweiß bedeckter Haut, kleinem, schwachen, langsamen oder sehr geschwindem Pulse, blassem Urin etc. Man giebt diesen Liquor zu 15 bis 20 Tropfen. In folgenden Krankheiten kann man am meisten Anwendung davon machen:

1) In intermittirenden Fiebern, wenn die Paroxysmen mit heftigem Frost, mit Krämpfen einzelner Theile, oder Starrsucht etc., heftigem



gem Erbrechen, mit Cholera eintreten, wo überhaupt viel Krampf, Schwäche, Kälte, zusammengezogener Puls, hysterische Anlage, starker Frost und verhältnißmäfsig wenig Hitze, bedeutende Nervenzufälle, rheumatische Beschwerden etc. sich zum Fieber gesellen. Cleghorn und andere beschreiben dergleichen Wechselfieber. Das Fieber ist selten mit deutlichen Unreinigkeiten verbunden; meist ist es von einem Kontagium entstanden, das einen sehr reizbaren, geschwächten, hysterischen Körper befiel. Man kann ausgezeichneten Nutzen von gleichen Theilen Hirschhornliquor und Laudanum gewahr werden, wenn man davon beym Eintritte des Frostes jedesmal eine gute Portion nehmen läßt.

2) In faulichten Fiebern, wenn entweder der Kranke unvermuthet mit dringenden Nervenzufällen, Krämpfen etc. befallen wird, oder die äußerste Schwäche der Lebenskräfte, zitternder, schwacher, ungleicher oder aussetzender, härthlicher oder zusammengezogener Puls, kalte Haut, kalte klebrige Schweisse, kühler Athem, Unruhe, Verwirrung im Kopfe, blasser fast natürlicher Urin zugegen sind. Bedeutende Nervenzufälle können in jeder Periode der Krankheit eintreten. Der zuletzt beschriebene Zustand aber fällt meistens in das letzte Stadium des Fiebers. Am besten wirkt das Mittel, wenn der Grundcharakter der Krankheit entzündlich faulicht ist. Die reinen Säuren ziehen zu sehr zusammen, die flüchtigen Salze allein reizen auf einmal zu sehr, die versüßten Säuren hitzen oft und machen Ängstlichkeit, besonders in hysterischen und hypochondrischen Mägen; hier passet der Liqueur.

am



am besten. Von Quarin mischt Hirschhornliquor und Bibergeilessenz mit einander in diesen Fällen. Wedekind giebt alle halbe Stunden 30 Tropfen. Gut verbinden läßt sich auch damit Chinarinde, Baldrian, Schlangenzwurzel u. s. w.

3) In Nervenfiebern. Im Ganzen ist hier der Liquor noch mehr an seiner Stelle, als bey den vorigen Fiebern. Meistens kann und muß man nach einem Brechmittel alsbald zu nervenstärkenden Mitteln schreiten. Wo viel Schwäche, Nerven - Unordnung, Krampf, Schlaflosigkeit, Schlucksen, stilles Wüstseyn, Ängstlichkeit, Unruhe, schwache Stimme, kalte Extremitäten, kalte Schweißse, matter, schmachsender Blick, rothe düsterne, schwimmende, thränende Augen, eingefallenes Gesicht, Sehnenhüpfen, kleiner härlicher — aussetzender, unregelmäßiger Puls, langsame und seufzende, ängstliche Respiration, blasser Urin, Ohnmachten, zitternde, schleimichte oder trockene angelaufene Zunge etc. zugegen sind; da kann man Hirschhornliquor geben. Früher kann man ihn geben, wenn es ein hitziges Nervenfieber ist, wo die Krampffälle einen Anstrich von Entzündlichkeit haben, wo unter andern die Brust befallen und ein Husteln zugegen ist, das mit dem bey Lungenentzündungen Ähnlichkeit hat. Ich habe in diesem Falle öfters Wolverleiblüthen mit Flieder-Blumenwasser aufgießen lassen und diesem Aufgusse Hirschhornliquor zugemischt. Im Verlaufe, wo sich mehr direkte, eigentliche Schwäche zeigt, muß China, Baldrian, Angelika, Schlangenzwurzel, Bisam, Bibergeil etc. damit verbunden werden. — Im schleichenden Nervenfieber darf man nicht zu bald mit



mit dem Liqueur kommen. Er möchte Angst und allzu frühe, unnütze Schweisse, Friesel etc. erregen. Gemeiniglich schafft er größern Nutzen im zweyten Stadium des Fiebers, wenn die Natur sich durch Schweiß helfen möchte, aber nicht die Kraft dazu hat, wo der Kampher und die flüchtigen Salze zu sehr reizen, der Bisam zu wenig auf die Haut wirkt, der Essigsalmiak zu wenig gegen die Nerven-Unordnung thut. Quassie und China mit Hoffmannschem und Hirschhornliqueur, auch nach Befinden mit einem Antimonialmittel, machen eine gute Mischung aus.

4) Brustfieber. Es ist bekannt, daß diese Fieber mitunter epidemisch herrschen und oft einen gallichten Charakter annehmen. So nothwendig alsdann eine Blutentleerung ist: so trifft sich doch nicht selten, daß der Puls sinkt, die Kräfte ermatten und der Kranke nahe ans Grab kommt. Der entzündliche Anstrich verliert sich schnell und der gallichte oder faule, asthenische bekommt die Oberhand. Der Husten und die flüchtigen Stiche dauern fort, es kommen Nerven-Bewegungen, Krämpfe, Irreseyn, Ohnmachten. Ich habe mich aus dieser unangenehmen Lage oft mit Ehren durch folgende Mischung gezogen:

R $\mathfrak{x}$ . Florum arnicae dr. un.

Rad. seneg. semidr.

Ebull. Aqu. fervid. unc. quatuor.

Col. adde

Nitri depur. oder

Sal. amoniac. scrup. quatuor.

Li-



Liquor. C. C. succ. scr. duo.

Tartati emet. gr. duo.

Syrupi alth. semiunc.

M. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Auch kann man sich dieses Liquors bedienen, wenn krampfhaftes Zusammenschnürungen der Lunge sich efinden, die Respiration pfeifend und tönend wird, Angst, Krampfschweiß, Unterdrückung des Auswurfs eintreten. Man mischt in diesem Falle gleiche Theile Antimonialwein und Hirschhornliquor mit einander. So schafft er auch in reinentzündlichen Brustfiebern Vortheil, wenn die entzündliche Diathesis gehoben, die Krankheit eine Tentenz zeigt, sich durch Schweiß zu entscheiden, der Puls weich, wenn schon groß, und die Respiration wieder frey, nur manchmal seufzend ist. Man giebt dann alle 2 bis 3 Stunden 25 Tropfen in schwachem Hollunderblüthen-thee. Noch besser aber wirkt er in rheumatischen Brustfiebern. Ist man in seiner Diagnose richtig und gewiß: so hilft eine Mischung aus Hirschhornliquor, Mixture simplex und Antimonialwein mit Minderersgeist oder Salpeter, meistens sehr schnell.

5) In hitzigen Ausschlagskrankheiten, Pocken, Masern, Scharlach etc. wenn Schwäche, Krampfzustand, wenig Fieber, kalte Haut, blaßes Gesicht, kleiner zusammengezogener Puls, ängstliches Athemholen, zitternde Zunge, weißer Urin, zugegen ist. Im Anfange dieser Fieber hilft er, wenn der Ausschlag durch den eben beschriebenen Nervenzustand verhindert wird hervorzukommen, wenn vielleicht gar komplette Zukun-

kun-



kungen die Scene noch tragischer machen. Zu Ende der Krankheit kann man besonders beyrn Zurücktritte des Exanthems Gebrauch von demselben machen. Bey Masern muß man alsdann doch behutsam damit seyn.

6) Rheumatismen. Wenn schwächliche Personen, hysterische und hypochondrische Menschen, von rheumatischen Beschwerden befallen werden, sie mögen mit oder ohne Fieber sich zeigen: so ist der Hirschhornliquor eins der hülfreichsten Mittel, was wir kennen. Ich habe schon oben von Flußstropfen gesprochen, die bey meinen Landsleuten gäng und gebe sind, und wo der Hirschhornliquor ein vorzügliches Ingredienz ausmacht. Andere versetzen ihn mit flüchtiger Quajak tinktur; wieder andere lösen Eisenhutextrakt darin auf, oder verbinden die Kämpfische Eisenhutessenz damit. Der verstorbene Eller gab gleiche Theile dieses und des Hoffmannschen Liquors. Der Engländer Clerk will Rheumatismen sehr schnell durch Hirschhornliquor und Minderersgeist, mit warmer Weinmolke unterstützt, geheilt haben. — Eben so sehr empfiehlt man auch diesen Liquor bey der Gicht, wenn sie entweder vagirend, nach Cullen zurückgetreten ist, oder wenn es bloße Gichtparoxysmen sind. In jenem Falle leisten bittere und schleimichte Mittel in Verbindung desselben, gute Dienste. Auch kann man dergleichen Anfälle oft durch Hirschhornliquor in Safranthee genommen, abkürzen, oder weniger empfindlich machen.

7) Katarrhe, wenn viel Reiz, Spannung, krampfhaftes Zusammenschnüren der Lungen, trockner angreifender Husten etc. zugegen ist.

Ich



Ich habe alsdann vielmals die hier und da officiellen Katarrhmixturen mit einem Zusatze von diesem Liquor wirksamer gemacht. Bey uns z. B. brauchen wir häufig folgendes Elixir,

R. Aquae foeniculi unc. duas.

Elixirii pectoralis Wed. scr. duo.

Liquor. C. C. succ. scr. un.

Syrupi diacod. dr. duas.

M. S.

8) Nervenkrankheiten, wenn sie entweder ohne merklichen materiellen Krankheitsstoff, oder von Gichtschärfe veranlaßt worden sind. In Nervenkrankheiten ohne Materie braucht man den Liquor empirisch, wie mehrere andere Mittel. Es gehören dahin die Hypochondrie und Hysterie. Besonders scheint es weiblichen Körpern angemessen zu seyn. Starke giebt fast allen Hysterischen eine Mischung von gleichen Theilen Hirschhornliquor, Bibergeilessenz und Sydenhamschen Laudanum. Andere verbinden ihn mit versüßten Salpetergeist. Hypochondristen vertragen ihn am besten mit natürlichem oder künstlichen Bisam. — Eben so wirksam ist er gegen konvulsivische Krankheiten, besonders klonischer Art, z. B. Veitstanz, Zuckungen u. s. w., zumal wenn sie von Zahnen, unterdrückter Ausdünstung, rheumatischer, Gichtischer oder katarrhalischer Schärfe, von hysterischer Reizbarkeit, von hitziger Ausschlagsmaterie oder heftiger Gemüthsbewegung, ihren Ursprung nahmen. Veraltete Krämpfe geben nichts auf den Hirschhornliquor. — Epilepsie, wenn sie



sie neu, von einer dieser jetzt angegebenen Ursachen entstanden nicht mit zu häufigen, zu starken und zu lange dauernden Anfällen verbunden ist, läßt sich, besonders bey Kindern, noch oft genug mit diesem Mittel heilen. — In Lähmungen, wenn sie noch neu und von Ausdünstungsmaterie entstanden sind, thut manchmal die Verbindung dieses Liquors mit Baldrianessenz die besten Dienste. — Gegen Schlagflüsse, wenn nicht Vollblütigkeit im Spiele, oder die vorhandene vermindert ist, rühmt Weikard folgende Mischung:

℞. Tinct. artimonii dr. sex.

Liquor. C. C. succ. dr. tres.

Essent. ambrae gry.

Pimpinell aa dr. duas.

M. S. Alle 2 Stunden 60 Tropfen in Wasser.

Ich rechne zu diesem Abschnitt endlich alle Arten von Schmerzen, welche ursprünglich von den Nerven abhängen, Nervenkopfschmerz, Zahnwehe, Ohrenzwang etc. und oft in einer Ausdünstungsmaterie ihre nächste Ursache haben. Unter den Mitteln, welche man empirisch versuchen kann, steht immer der Hirschhornliquor mit und ohne Mohnsaft und Kampher auf einer sehr hohen Stufe. — Besonders ist er auch im Zahnen der Kinder und den daher rührenden Beschwerden, Cholera, Krämpfen etc sehr wirksam. Ich habe mir unter andern folgende Mischung ausgeschrieben, welche ich an einem Orte, ich denke bey Kämpf, sehr empfohlen fand:

℞.



℞. Syrupi diacod. unc. sesqui  
 Liquor C. C. succ. dr. un.  
 Laudani liquidi gtt. quatuor.  
 Moschi gr. duo.

M. S. Theelöffelweise zu geben.

Der Hirschhornliquor ist in Zahnbeschwerden ein treffliches Mittel, wenn nicht viel Fieberreiz da ist; widrigenfalls muß man wenigstens etwas Salpeter zusetzen. Schon Sydenham und Boerhaave rühmten denselben.

9) Husten. Baglivi trauete demselben in jedem Husten bewundernswürdige Kräfte zu (*mirabilis est*, spricht er). Besonders scheint er mir zu nutzen, wo Reiz und Krampf von seröser Feuchtigkeit, katarrhalischer, rheumatischer, scrofulöser Art u. s. w. die Lungen unmittelbar, oder aus Sympathie zum Husten bewegt. In trockenem Reizhusten hypochondrischer Kränkler thut er mit Bisam vortreffliche Dienste. Im epidemischen Keichhusten leistet manchmal diese alte Mittel bey weitem mehr, als alle die gepriesenen neuern. Ich erinnere mich mehrerer Fälle, wo nichts so gut half, als dieser Liquor mit veräufster Salpetersäure.

10) Im hysterischen, spastischen, trocknen Asthma finde ich von vielen Ärzten Hirschhornliquor mit Bisam oder Bibergeil empfohlen. Ist die Luftröhre zu sehr zusammengezogen, das Gesicht von Blut aufgetrieben, die Extremitäten kalt, kalte Schweißse, pfeifendes Athmen vorhanden, welcher Zusammenfluß von üblen Umständen nicht selten bey kropfigten Weibspersonen eintritt; so habe ich öfters Hülfe geschafft durch  
 einen



einen Saft aus Mohn- und Mandelöl, arabischem Gummi und Hirschhornliquor.

Außerlich bedient man sich dieses Mittels nicht minder häufig zum Riechen, Anstreichen, zu Salben, Klystiren u. s. w. wo Schmerz zu zertheilen und Krämpfe zu lindern sind.

*Mixtur tonicnervina Stablii*, aus zwey Theilen Spießglangtinktur und einem Theil Hirschhornspiritus, giebt Thilenius oft in Lähmungen mit Wolverlei.

*Oleum animale Dippelii*, thierisches Öhl, durch vorsichtige Destilation und Rektification aus dem stinkenden Hirschhornöl bereitet, riecht stark und übel, sieht in gut verschlossenen Gefäßen weißgelb aus, wird aber schwarz durch den Zutritt der Luft. Durch den Einfluß des Lichtes wird es wieder gelb. Man kann es in Essig und im Weingeist auflösen, oder auch allein zu fünf bis funfzig Tropfen in einem Vehikel geben. Es ist ein sehr reizendes, auflösendes, durchdringendes Mittel, das man fast blos in hartnäckigten Nervenkrankheiten, Epilepsie; Starrsucht, Veitstanz u. dgl. noch braucht. Von Quarin behauptet, daß es auch diese Krankheiten nur dann heile, wenn sie neu und von Unterdrückung der Menstruation entstanden wären. Werlhoff bewirkte einigemal glückliche Kuren damit in Verbindung mit Chinarinde. Herz liefs mit Erfolg in einem Veitstanze Abends und Morgens 25 bis 30 Tropfen nehmen. Von Hoven fand es am wirksamsten mit Vitrioläther. Horn empfiehlt es, mit künstlichen Geschwüren in der Nähe der angegriffenen Stelle; bei schweren Rheumatismen:

Äu-



Aufserlich habe ich es in Klystiren oft gegeben gegen Krämpfe aller Art, Epilepsie u. dgl., auch ist es mit andern Binde- und Zertheilungsmitteln, Ölen, Spiritus u. dgl. sehr kräftig gegen Schmerzen, besonders gegen Frostbeulen, Gliedschwämme, Steinbeschwerden, kalte Geschwülste.

*Oleum cornu cervi*, Hirschhornöl, wird kaum äußerlich noch angewandt

*Spiritus cornu cervi*, Hirschhornggeist, *Liquor amonii pyro-oleosi*, brenzlichtölichter Amoniumliquor, fast von gleichen Kräften, nur nicht so mild, sondern heftiger reizend und stärker wirkend, als der Hirschhornliquor mit Bernsteinsäure. Der Hirschhornggeist reizt heftig, treibt mit Gewalt Schweiß, und wird nur selten allein zum innern Gebrauche verwendet. In manchen Apotheken sättigt man ihn mit Weinessig und bereitet dadurch Minderersgeist, oder Essigsalmiak (*Spiritus Mindereri*).

Aufserlich ziehe ich ihn dem bernsteinsäuerlichen Liquor vor, weil er flüchtiger, durchdringender, stärker ist.

*Sal cornu cervi*, flüchtiges Hirschhornsalz, *Amonium Carbonicum pyro-oleosum*, kohlen-saures Amonium mit brenzlichtem Öle, ist von durchdringendem, flüchtigen, nicht zu unangenehmen Geruch und etwas prickelnden, laugenhaften Geschmack, von Farbe gleich nach der Sublimation weiß, durch die Länge der Zeit, oder den Beytritt der Luft braun und übelriechend. Schon wenige Grane reizen schnell und heftig, lösen stark auf und stärken die Nerven. Im Ganzen nutzt es bey eigentlichem oder uneigentlichem Schwächezustand, Mangel an Sensi-  
bilität



bilität und Reizbarkeit, in asthenischen Krankheiten; phlegmatische Körper vertragen es im Allgemeinen am besten. Man braucht es häufig

1) in Brustentzündungsfiebern. Es dürfte widersprechend mit dem scheinen, was ich so eben gesagt habe; wenn ich mich nicht auf das beziehen könnte, was unter dem Artikel Kampher angeführt worden ist. Das Hirschhornsalz hat in seiner Wirkung Ähnlichkeit mit diesem Mittel, beyde reizen schnell und heftig, doch möchte ich fast sagen, der Kampher noch mehr und schneller; beyde haben auch fast einerley Zeitpunkt, wo man sie giebt, das ist dann, wenn durch die nöthigen Ausleerungen und antiphlogistischen Arzneien, die Phlogosis im Blute gemindert ist, die allzu heftige Erregung und Spannung in den Nerven nachgelassen hat, die Entscheidung der Krankheit inne steht, der Puls weicher, die Haut feucht, die Zunge reiner, die Schmerzen gelinder geworden, der Husten fast ganz verschwunden ist. Es bleiben alsdann meistens noch spastische Zusammenschnürungen der Brust zurück, weil der Krampf in den feinern Gefäßen noch nicht gelöset ist, die entweder Kampher oder Hirschhornsalz zum Zertheilen erfordern, jenen, wenn die Umstände so sind, wie ich sie oben angab; dieses, wenn der Kranke sehr empfindlich, zu Krämpfen geneigt ist, der Puls noch zusammengezogen und geschwinde geht, die Respiration immer noch kurz und schnell, die Brust enge und wie zugeschnürt ist, der Kampher, wenn man ihn versuchte, Angst und Beschwerde im Athmen vermehrt, Kopfschmerz, Hitze u. dgl. erregt hat. Man hat ganze Epidemien, wo man den



den Kampher weglassen, und Hirschhornsalz statt seiner geben muß. Die Gabe ist, wie bey dem Kampher von einem bis drey und mehrern Granen. Auch versetzt man es gerne mit temperirenden Mittelsalzen z. B. dem Salpeter. — Besonders nutzt es auch dann, wenn das dirigirende Fieber entzündlichfaulicht, die ganze Krankheit eine asthenische Entzündung ist. Man ersieht das aus seinen Zeichen. Ein schwacher Senegaaufguß, nach Befinden mit Wolverleiblüthen, oder Schlangengewurzel, mit Salpeter und Hirschhornsalz, auch wohl (obgleich die Salze sich dann verändern) mit Salmiak, ist alsdann ganz an seiner Stelle.

2) Gastrische Fieber. Das Hirschhornsalz nutzt niemals zu Anfang dieser Fieber; sondern immer nur im spätern Verlaufe derselben, wenn sie sich gegen das Faulichte, Nervichte hineigen. Davon nachher besonders! — Früher kann man es in Schleimfiebern anwenden. Es kommt bey diesen Fiebern manchmal schnell ein solcher Verfall der Kräfte, daß man eilen muß, reizende, erweckende und stärkende Mittel zu brauchen, sobald nur die dringendsten Ausleerungen vorangeschickt worden sind. Der Puls wird klein, zitternd, zusammengezogen, die Haut kalt oder brennend, der Kopf schwer und wüste, der Urin blafs, das Athmen schwach, kurz, ängstlich; es zeigen sich stille Phantasien, Selnenhüpfen, Schlucksen, Ohnmachten, besonders bey dem Aufrichten, es kommen entkräftende wäßrige Durchfälle u. dgl. Hier sind Arzneien, wie das Hirschhornsalz, sehr nutzbar, dem man inzwischen immer noch ein dirigirendes, konstituirendes Mittel beysetzen muß, bald einschneidende

Jahn, Mat. Med. I. Th.

Z

Mittel.



Mittelsalze, bald langsam stärke, bald gewürzhafte, bald sogar gelinde abführende Arzneien.

3) Faul- und Nervenfieber. Gastrische Faul- und Nervenfieber vertragen selten das Hirschhornsalz eher, als im letzten Zeitraume der Krankheit, wo sich die äußerste Schwäche und Entkräftung mit stiller Verwirrung im Kopfe, schwachem und höchst unregelmäßigen Puls, schwarzer aufgesprungener Zunge, Unruhe, Heruntersinken zu den Füßen etc. kalter klebriger Haut, eingefallenem blassen hippokratischen Gesicht, matten Augen, kleinem kalten Athemholen etc. zeigt. Der Kranke kämpft mit Leben und Tod. Dann erweckt manchmal noch das flüchtige Hirschhornsalz die schlummernde Lebenskraft. Besonders nutzt dann eine Verbindung der Schlangenwurzel, des Wolveriei, auch der China, mit diesem Salze. — Beym Typhus, demjenigen Faul- oder Nervenfieber, was von unmittelbar angegriffenen Lebenskräften, ohne Unreinigkeiten im Darmkanale, seinen Ursprung nimmt, haben es fast alle berühmte Ärzte empfohlen. Die Umstände, unter welchen es mit Nutzen zu geben ist, sind die mehrmals angegebenen. Nur tritt dieser Zeitpunkt hier früher ein. Man kann die flüchtigen Salze meistens gleich nach einem Brechmittel in Gebrauch ziehen. Anfangs thut man wohl, sie entweder mit einer Säure sättigen zu lassen, oder dazwischen Säuren zu geben. Diefes ist besonders nothwendig, wenn derjenige Zustand der überwiegende ist, welchen man bisher einer faulichten Auflösung der Säfte zuschrieb. Man erkennt ihn, außer



aufser andern Zeichen, an der brennenden Haut, dem härtlichen Pulse, dem rothen Gesichte und der Trockenheit im Munde. Wenigstens muß man alsdann behutsamer mit diesem Salze seyn, da es meistens zu schnell und zu sehr auf einmal reizt, und eben dadurch die Haut zu Exanthenen geneigt macht, wenn es auch gerade nicht, wie Huxham glaubte, die Fäulniß befördert. Ist im Gegentheil der Nervenzustand der überwiegende, ähnelt das Fieber mehr dem schleichenden Nervenfieber, wie Weikart es unter andern beschrieben hat, oder dem bösartigen Fieber, das sich vorzüglich durch reinen asthenischen Zustand, schwachen, kleinen, weichen oder krampflichten Puls, Ohnmachten, Blässe, Kälte zu erkennen giebt: dann nutzt auch Anfangs das Hirschhornsalz. Huxham empfahl es inzwischen auch hier mit Säuern zu sättigen, wie ich schon unter fixer Luft angegeben habe. Pringle und Monro ließen es abwechselnd mit altem sauern Weine nehmen.

4) Venerische Krankheiten. Man wird sich erinnern, daß in den neuern Zeiten von ausländischen Ärzten das flüchtige Laugensalz sehr empfohlen ward. Ich habe keine eigenen Versuche damit angestellt. Weikart aber behauptet, es sey hülfreich gewesen; wenigstens glaubt er, dasselbe mit Nutzen gegeben zu haben. Neuester Zeit ist es wieder in einer eigenen Mischung von Herrn von Besnard empfohlen worden, wovon im Verlaufe die Rede seyn wird.

5) Brand. Erst ganz neulich rühmt der Engländer White in dem kalten Brande, welcher mit konvulsivischen Zufällen verbunden,

Z 2

oder



oder von äußerer Ursache entstanden ist, Bisam und Hirschhornsalz zu gleichen Theilen, mit zehen Gran von jedem angefangen und bis auf hundert und mehrere gestiegen. Andere empfehlen China, Mohnsaft und Hirschhornsalz in großen Gaben, besonders im trocknen Brande.

6) Wasserscheu. Ich habe schon unter Kampher eine Mischung angegeben, mit welcher Selle einmal die Wasserscheu geheilt haben will. Ich mache hier nur wieder darauf aufmerksam.

7) Hysterische Beschwerden. Gegen diejenige Gattung Kopfwehe, die von hysterischer Reizbarkeit und Schwäche herrührt, nur eine beschränkte Stelle des Kopfes einnimmt und Migräne genannt wird, finde ich bey Grant folgende Latwerge empfohlen:

*R.* Radic. valerianae unc. duas.

Cortic. peruviani unc. semis.

Sal. C. C. dr. duas.

Syrupi croci q. s.

M. S. Theelöffelweise zu brauchen.

Häufig gebe ich eine Auflösung des Hirschhornsalzes in Baldrianwasser gegen solche Beschwerden, besonders auch gegen krampfhaftes Würgen, Brechen, Aufstoßen, Schluchsen etc.

8) Husten und Heiserkeit. Weikard empfiehlt das Hirschhornsalz in verschiedenen Hustengattungen. Ich habe mich seiner Formel überall bedient, wo viel Heiserkeit, Trockniß, Spannung, Reiz und Krampf, besonders von hypochondrischer und hysterischer Schwäche, zuge-

gen



gen war. Ettmüller, der bekanntlich als Praktiker noch immer schätzbar ist, rühmt es sogar im Keichhusten. Eine sehr schreckhafte Art von Krampfhusten (*Tussis ferina*) mit spastischer Zusperrung der Luftröhre, Sticken und Aufreiben des Halses, die sich oft bey hysterischen kropflichten Weibern einfindet, habe ich mit der Weikardschen Mischung mehrmals schnell gehoben. Ich habe sie schon unter Mandelöl angeführt.

9) Kolik, welche von Krampf, Schloffheit des Unterleibes, hysterischer Empfindlichkeit, Trockenheit der Gedärme entstanden ist, heilt öfters eine Mischung von Mandelöl, Manna und Hirschhornsalz in Kurzem. Weikard führt von Burel ein Recept an, was hauptsächlich aus Hirschhornsalz und China besteht und bey Darmentzündungen und entzündlichen Koliken, wo es aufs äußerste gekommen ist, nach gehörigem Blutnehmen, gute Dienste leisten soll.

10) In vielen Krankheiten der Wöchnerinnen, wenn Schwäche, Krampf, hysterische Reizbarkeit u. dgl. vorhanden ist, kann man mit Nutzen Hirschhornsalz brauchen. Besonders ist es nützlich in stockender Wochenreinigung, wenn sie durch krampfhaftes Zusammenschnüren unterdrückt worden und nicht mit Fieber verbunden ist; hier nutzt die Huxhamische Potion mit und ohne einem aloetischen Mittel. Ferner bey eintretendem Milchfieber, wenn Ohnmachten, Krämpfe, kalte, blasse Haut, Krampfschweißse, Beklemmung über die Brust eintreten, der Puls zusammengezogen, klein, zitternd ist, die Kranken nicht gut Kampher vertragen können. Beym Kind-



Kindbettfeber richtet man sich nach oben angegebenen Datis.

Außerlich wendet man das Hirschhornsalz häufig in Salben und Pflastern an, wo Stockungen zu zertheilen, Krämpfe und Schmerzen zu mildern sind, z. B. gegen Milchgeschwülste, weiße Gelenkgeschwülste, Gichtknoten, ja sogar gegen scirrhesirende Drüsen.

*Crocus. Crocus sativus L. Safran.*

Was wir in den Apotheken unter dem Namen Safran aufbewahrt finden, sind die Narben des Staubweges der oben benannten Pflanze. Sie haben einen durchdringenden, würzhaften, betäubenden Geruch, bitterlichscharfen Geschmack und braungelbes, sammtartiges Aussehen. Man braucht den rohen, und den gepülverten Safran; jenen läßt man als Thee trinken. Die Wirkung des Safrans ist fast der des Mohnsaftes ähnlich, nur milder, als die Wirkung von diesem; er ist ein narkotisches Mittel, welches als ein solches einen starken Reiz macht, der mit Erschlaffung, Beruhigung und Betäubung endigt. Er stillt Schmerzen. Gegenanzeigen, die seinen Gebrauch verböten und bedeutend wären, sind Vollblütigkeit, sthenische Diathesis, vermehrte Erregung. Man giebt einen bis zehn Gran zur Gabe. Am meisten bedient man sich seiner in Kinderkrankheiten, wo Schmerz, Reiz und Krampf zu besänftigen und nicht füglich Mohnsaft zu geben ist. Doch kann man auch bey sehr erregbaren Erwachsenen in dergleichen Fällen Gebrauch davon machen.



machen. Es sind hauptsächlich folgende Krankheiten, wo man ihn gerne giebt:

1) In Nervenfiebern, wo Schwäche, Reizbarkeit, Unruhe, hysterische Disposition, Krämpfe, gereizter, zusammengezogener, geschwinder Puls, ängstliches Athemholen, blasser und häufiger, oder brennender und sparsamer Urin, trockne Haut, kalte Extremitäten zugegen sind, wenn die Kranken noch sehr jung sind, wenn die ersten Wege gallichten, schleimigen Stoff enthalten, wenn man sich vor der konstipirenden oder allzu betäubenden Kraft des Mohnsaftes fürchtet, wenn besonders die Brust krampfhaft befallen ist. Man kann ihn dann sehrfüglich mit den andern angezeigten Mitteln verbinden und wenn anders die angezeigten Umstände seinen Gebrauch erfordern, ihn eben so gut am ersten, als letzten Tage der Krankheit geben.

2) Mangel der monatlichen Reinigung. Der Gebrauch des Safrans ist in diesem Übel alt und allgemein bekannt. Ich zweifle dennoch, ob dieß Mittel eine bestimmte Kraft besitze, auf die Gebärmutter zu wirken. Ich denke, es sind nur die allgemeinen, krampfstillenden, beruhigenden und stärkenden Kräfte, die seine Anwendung im Menstruationsgeschäfte so wohlthätig und heilsam machen. Deshalb nutzt es auch nur, wo Schmerz und Krampf zu mildern ist. Wer mehr erwartet, wird sich täuschen. Weil aber fast immer Ziehen im Kreuze, Schmerzen im Unterleibe, Krampf in der Gebärmutter und den mit ihr verbundenen Theilen zugegen ist, die nächste Ursache der mangelnden Menstru-



stration mag seyn, welche sie will: so kann man auch fast immer Gebrauch vom Safran machen. Wirklich findet er sich auch in den meisten Formeln und Mischungen, mit welchen man jenes Übel zu heben denkt.

3) Chronische Nervenkrankheiten, wo Mohnsaft wegen seiner verstopfenden Eigenschaften nicht zu geben ist und die übrigen krampfstillenden Mittel entweder zu sehr reizen und hitzen, oder zu sehr betäuben, erschaffen und schwächen. Der Safran steht mitten inne und ist vorzüglich in hypochondrischen und hysterischen Beschwerden nützlicher, als man bisher scheint geglaubt zu haben. Weikard empfiehlt den Thee davon sehr. Er läßt ihn allein trinken, oder nach Befinden mit Zimmt, mit Pfeffermünze, Chamillen u. dgl. vermischen.

4) Chronische Brustkrankheiten, Husten, Katarrh etc., wo viel Spannung, Reiz, Schmerz und Krampf ist. Besonders dient er hysterischen Personen und Kindern, wenn sie stark husten. Für letztere kenne ich kein besseres Hustenpulver, als folgendes. Sie nehmen es gerne und es wirkt meistens vortrefflich.

**R.** Radic. iridis fl.

paconiae

glycyrrhizae aa dr. un.

Croci grana x. ad xx.

Sulfuris antimonii gr. duo.

M. S. Messerspitzenweise zu geben.

5) Kolik. Ich habe einigemal schnelle Linderung des grausamsten Schmerzes bey hysterischer



scher Krampffolik durch einen Thee von Kaffeebohnen, Chamillen und Safran bewirkt. Der Kaffee wurde nicht zu stark gebrannt, noch warm gepülvert und mit den andern Mitteln angebrühet.

6) In Krankheiten der Wöchnerinnen, zumal wenn sich Unterdrückung der Geburtsreinigung dazu gesellt, sollte man ihn häufiger geben. Ich dächte Schafgarben, Melisse, Chamillen u. dgl. mit Safran, müßte sehr gute Dienste leisten.

Außerlich bedient man sich desselben bekanntlich häufig, wo Entzündung, Reiz und Schmerz zu stillen, zu erweichen und Eiterung zu fördern ist, in Augenkrankheiten, Verhärtung der Brüste, Entzündung der Hoden u. s. w. Man mischt ihn unter Aufschläge von erweichenden Kräutern, Semmelkrume in Milch gekocht; man setzt ihn zu verschiedenen Pflastern und Salben, z. B. gegen schmerzende Hämorrhoidal-knoten.

---

#### *Praeparata et Composita.*

*Elixir. pectorale resolvens Wedelii*, aus mehrern stark auflösenden Wurzeln und Schleimharzen, z. B. Amoniakharz, Benzoe, Myrrhe etc. ist nur bey chronischen Brustübeln, Katarrhen, Schleimhusten, feuchtem Asthma, in phlegmatischen Körpern mit Nutzen zu brauchen. Man giebt zwanzig bis vierzig Tropfen alle zwei, drei Stunden. Triller rieth gegen Asthma folgende Mischung:

℞. Aquae foenic. unc. tres.

Elix



Elix. pector. W. dr. duas.

Ess. pimpin.

liquir. āā dr. un.

Extr. helen. dr. semis.

Syrup. diacod. unc. sem.

M. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel.

Rühling gab im Keuchhusten:

℞. Elix. pector. W. dr. sex.

Spir. nitri dulc. dr. duas.

Laudani liqu. semi dr.

M. S. Viermal täglich 10 bis 40 Tropfen zu nehmen.

Klinge sah von dieser Mischung gute Wirkungen, verzüglich im Nachhusten, denke ich.

*Emplastrum galbano-crocatum*, ein gutes schmerzstillendes und erweichendes Pflaster, dessen man sich auch zur Basis für Magenpflaster etc. bedienen kann.

*Laudanum liquidum*, wird unter Mohnsaft (*Opium*) vorkommen.

*Pilulae antibystericae*. Fast unter allen Mutter- und Polychrestpillen findet man den Safran. Da die Recepte zu diesen zwey Gattungen von Pillen so viele sind: so führe ich nur die Sellische Formel hier an, weil sie eine der besten ist. Ich habe ihrer auch schon an mehrern Stellen gedacht.

*Pilulae balsamicae Sellii*, bestehen aus Aloe, eisenhaltigen Salmiakblumen, Nieswurz, Safran und Opium. Sie müssen mit Vorsicht, und nur da gegeben werden, wo krampfhaftige Schwäche das



das einzige und letzte Hinderniß der durchbrechenden Menstruation ist.

*Pulvis pectoralis*, unter die meisten Brust- und Hustenpulver kommt Safran. Ich will hier keinen Katalog der verschiedenen Formeln entwerfen: sondern statt aller nur die Voglerische Mischung anführen, weil sie wirksam ist. Sie besteht aus Veilchen- und Päonienwurzel, Süßholz, Schwefelblumen, Magnésie und Safran.

*Cynae semen. Santonicum semen. Semen contra. Semen zedoariae. Artemisia judaica L. Wurmsaamen, Zittwersaamen.*

Ein hellgrüner, kleinkörnichter, stark und unangenehm würzhaft riechender, bitterlicht scharf schmeckender Saame eines morgenländischen Strauchs! Er wird häufig mit dem hierländischen Rheinfarrensaamen (*Tanacetum vulgare*), manchmal auch wohl mit der Gartencypresse (*Santolina chamaecyparissus L.*) verfälscht, welche beyde in ihren Wirkungen demselben ähnlich sind.

Er ist ein reizendes, aber nicht ganz angenehm auf die Nerven wirkendes Mittel, was durch seine bittern und nauseosen Bestandtheile allein zum Töden und Abtreiben der Intestinalwürmer gebraucht wird. Man giebt ihn zu diesem Behufe allein zu einer halben bis ganzen Quente; man versetzt ihn auch manchmal mit stärkenden, oder süßen, oder abführenden

Mit-

Mitteln, je nachdem man diese oder jene Absicht mit dem Zusatze erreichen will. Wo möglich läßt man ihn in Substanz nehmen. Der Absud scheint bey weitem das nicht zu leisten, was der gepülverte Saame selbst thut. Bey Fiebern mit Wurmkomplikation bedient man sich jedoch oft eines Zusatzes von Wurmsaamen in Dekokte. Auf jeden Fall ist er eins der gewissesten anthelmintischen Mittel. Man muß sich nur, wie ich schon mehrmals gesagt habe, nach der Individualität des Körpers mit den Zusätzen richten, unter welchen man den Wurmsaamen reicht. Manchmal ist eine große Menge zähen, unbeweglichen Schleims zugegen, welchen man einige Tage lang mit Quecksilber, Antimonialien, bittern Extrakten, aufzulösen trachten muß. Man findet unter Quecksilber (*Mercurius*) einige Formeln, welche für diese Absicht eingerichtet sind. Manchmal liegt es bloß am Wegschaffen des Schleims und der Würmer. Man verbindet dann Wurmsaamen mit Aloe, Jalappe, Bittersalz u. s. w. Auch davon habe ich schon an mehreren Orten geredet. Manchmal ist da nothwendig, den Körper recht auszustärken, um theils die Nerven für eine angreifende Wurmkur geschickt zu machen; theils die sonst so bald wieder erfolgende Erzeugung des Schleims zu verhindern. In diesen letzten Fällen sind Mischungen von Baldrian, Eisenfeile, Zinkblüthen etc. mit Wurmsaamen, von Nutzen. Man findet auch davon verschiedene Formeln unter China (*China*), Eisen (*Ferrum*), und Jalappe (*Jalappa*).

Als Absud habe ich mich öfters folgender Formel mit Nutzen bedient:

R.



*R.* Sem. *Cynae* dr. sesqui.

Musci helminthochort. dr. un.

Infunde

Aqu. fervid. unc. duab.

Col. adde

Syrup. aurant. dr. duas.

M. S. Alte 2 Stunden 1 Löffel voll zu geben.

Auch äußerlich kann man ihn zu Klystieren anwenden, wo man es mit Würmern und Wurmkomplikation zu thun hat. Man kann ihn mit Knoblauch, Baldrian, Honig etc. verbinden.

---

*Praeparata et Composita.*

*Confectio seminum cynae*, überzuckerter Wurmsaamen, ist wirksam, wenn Kindern etwa der rohe Saame nicht beyzubringen wäre.

*Rotulae antihelminthicae*, Wurmplätzchen, werden theils aus geschmolzenem Zucker, Wurmsaamen und Jalappen bereitet; theils — und diese ziehe ich vor — wird bloßer Wurmsaamen mit Biskuitteig gebacken. Diese essen die Kinder, wenn sie zumal frisch sind, bey weitem lieber.

---

*Digitalis purpurea* L. Rother Fingerhut.  
Schwulstkraut.

Diese Pflanze findet sich nicht selten auf den höhern Bergen des ganzen südlichen Europa, auch  
in